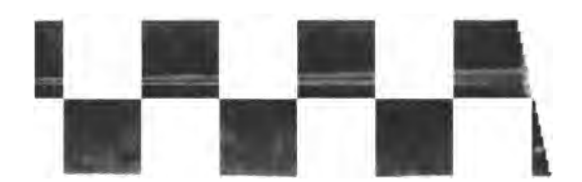
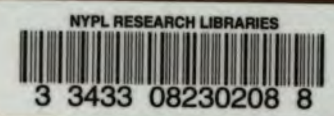






Ausführliche

Geschichte des Krieges

zwischen

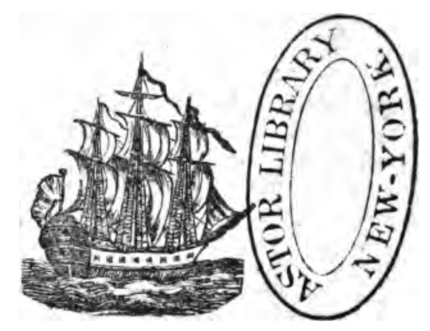
Rußland, Oesterreich

und

der Türkey,

und des daraus entstandenen nordischen Krieges.

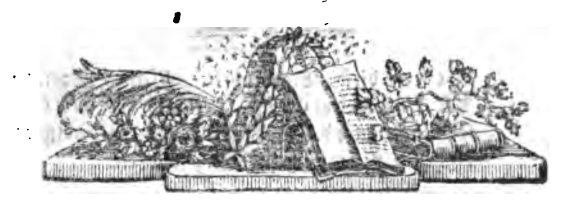
Dritter Band.





Wien, 1791.

Gedruckt und verlegt von Joseph Georg Oehler.



Erster Abschnitt.

Krieg zwischen Rußland und Schweden.

Kriegsrüstungen Schwedens. Memoire, welches von Seiten des Hofes zu Petersburg an den zu Stockholm übergeben wurde. Der russische Gesandte Graf Rasumowsky muß, auf Befehl des Königs von Schweden, dies Land verlassen. Die russische Kaiserin erwiedert dieses an dem schwedischen Gesandten Herrn von Nolken. Beyderseitige Erklärungen hierüber. Bedingnisse welche der König von Schweden der russischen Kaiserin zur Beybehaltung des Friedens vorschreibt. Memoire der russischen Kaiserin an die fremden Gesandten. Kriegsmanifest der russischen Kaiserin. Schwedisches Kriegsmanifest. Erste Feindseligkeiten zu Lande. Russischer Bericht von der Seeschlacht bey der Insel Hogland. Schwedischer Be-

richt von dieser Begebenheit. Kleinere Vorfälle. Tod des Admiral Greigh. Kriegsvorfälle bey Hogfors in Finnland. Waffenstillstand, den die schwedischen Offiziers eigenmächtig schloßen.

Der schwedische Gesandte zu Konstantinopel hatte zwar beym Ausbruch des Krieges zwischen der Pforte und Rußland erklärt, daß sein Hof sich bey diesem Kriege völlig neutral verhalten würde. Allein bald darauf erfuhr man, daß der schwedische Hof diese Gesinnungen nicht beyzubehalten gedachte. Der erste Grund zu dieser Muthmassung war, daß als die auf der Flotte dienende Unterthanen, wie es im Frieden immer gebräuchlich ist, um die Erlaubniß anhielten, auf den englischen und holländischen Handlungsschiffen bey dem Herings- Wallfisch- und Seehundsfang zu dienen, ihnen diese Erlaubniß abgeschlagen und zugleich die scharfe Ordre ertheilt wurde, sich nicht aus dem Reiche zu entfernen, ja sogar nicht auf den Kauffarthepschiffen zu dienen.

Die starke Betriebsamkeit in den Schiffs-zimmer-Plätzen, Seehäfen und Zeughäusern erregte noch mehr die Vermuthung, daß Schweden nicht friedliche Gesinnungen hege. Daß diese Rüstungen gegen keine andere Macht als gegen Rußland gerichtet wären, war höchst wahrscheinlich, allein Niemand konnte es begreiffen, wie Schweden es mit der grossen russischen Macht aufnehmen wollte, die, ob sie gleich in einen fürchterlichen Krieg verwikkelt war, doch noch immer Stärke genug besaß, es mit jedem andern Feinde aufzunehmen.

Ohnerachtet dessen kam aber Rußland doch in eine krittische Lage; es wollte eine Flotte in das mittelländische Meer senden, die aus 3 Schiffen von 100 Kanonen, einer Fregatte und drey Transportschiffen, 7 Schiffen von 74 Kanonen, 7 von 66 Kanonen, 6 Fregatten, einer Bombardiergaliotte, 4 Kapern, 1 Paketboot, und 5 Transportschiffen bestand, welcher noch 2 Brander nachgesendet werden sollten. In der Ostsee aber sollten bleiben:

Schiffe von 100 Kanonen, 1 von 74 und 3 von 66 Kanonen, welchen noch ein Schiff von 74 Kanonen 2 von 6 Kanonen 2 Bombardiergaliotten und verschiedene Galeeren nachgeschickt wurden. Da aber Rußland mit Grund muthmaßte, daß die schwedische Rüstungen wider dieses Reich gerichtet seyn könnten, so behielt es alle diese Schiffe in der Ostsee. Diese Flotte sollte unter dem Kommando des durch den amerikanischen Krieg berühmt gewordenen Paul Jones stehen, allein 60 englische Offiziers, die auf der rußischen Flotte dienten, weigerten sich unter dem Befehle eines Mannes zu stehen, der gegen ihr Vaterland kommandirt hatte. Die Kaiserinn von Rußland schickte ihn daher als Kontre-Admiral zu der Flotte, welche im Liman gegen Oczakow im schwarzen Meere lag, wo er auch wie wir bereits im zweyten Bande dieser Geschichte angeführt haben, bald Gelegenheit fand, seinen im amerikanischen Kriege erworbenen Ruhm zu bestättigen und zu erneuern.

Zur See war Rußland gegen Schweden im besten Vertheidigungsstande, aber nicht eben so zu Lande, denn hier mußte es sich erst, da der Krieg ausbrach in den gehörigen Vertheidigungsstand setzen.

Ohnerachtet Rußland, wie gesagt, voraus sah, daß alle diese schwedische Kriegsrüstungen gegen Niemand anders als gegen das russische Reich gerichtet wären, so ließ es doch, um völlig überzeugt zu seyn, am 18 Junn 1788. durch den rußischen Gesandten, Grafen von Rasumowsky bey dem schwedischen Minister, Grafen von Oxenstierna, nach vorher gehabter mündlicher Unterredung zwischen diesen beyden Ministern folgendes Memoire übergeben.

„In betreff der Gegenstände, womit der unterzeichnete ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des rußisch. Hofes Sr. Excellenz den Hrn. Reichsrath Grafen von Oxenstierna, unterhalten, hat er die Ehre ihm eine kurze Rekapitulation derselben in diese Note zu übergeben.

„So groß auch das Erstaunen der Kaiserin, meiner Souverainin, gewesen ist, als

sie die Nachricht von den Rüstungen erhielt die in Schweden gemacht wurden, da Ihre Kaiserl. Majest. keine rechtmäßige Bewegungsgründe sahen, die dazu Gelegenheit hätten geben können: so hatten Sie doch beschlossen, so lange das Stillschweigen zu beobachten, als diese Bewegungen im Innern des Reichs blieben; nachdem Sie aber die in der von dem Herrn Reichsrathe dem Minister von Dännemark gemachten Communikation, welche dieser, vermöge der vertrauten Freundschaft, die zwischen beyden Höfen herrscht, dem Unterzeichneten mitgetheilet, enthaltenen Bewegungsgründe vernommen; so hat Ihre Kaiserl. Majestät sich entschlossen, dieß Stillschweigen zu brechen, und hat dem Unterzeichneten Befehl ertheilt, sich mit dem Minister Sr. Schwedischen Majestät in folgende Erklärung einzulassen:"

„Während der 26 Jahre Ihrer Regierung hat die Kaiserin nicht aufgehört, dem Könige und der Schwedischen Nation Zeugnisse von Ihrem Verlangen zu geben, eine gute

Nachbarschaft und ein gutes Vernehmen zu unterhalten, so wie beyde zwischen beyden Mächten durch den Frieden von Abo errichtet worden. Wenn mitten in der Ruhe, deren Ihr Reich abseiten Ihrer andern Nachbarn genoß, es Ihrer Majestät nie eingefallen war, diese Ordnung zu stören, noch zu ändern: so wäre es gar nicht wahrscheinlich, Ihnen dieses zu einer Zeit beyzumessen, da Sie sich in einem Kriege verwickelt finden, den ein mächtiger Feind ungerechter Weise mit Ihnen angefangen hat, auf welchen Sie nicht zuviel Aufmerksamkeit wenden können. Da Sie auf diese Weise gereizt worden, alle Mittel ins Werk zu setzen, welche Sie von der Vorsehung hat, um den Angriff Ihres Feindes abzutreiben: so hat Sie dafür gesorgt, alle Mächte der Christenheit davon zu benachrichtigen, und nämentlich hat Sie dieß Betragen beobachtet, als Sie den Entschluß gefaßt, eine Flotte auszurüsten, um sie nach dem Archipelagus zu schicken, wovon der Unterzeichnete auf dero Befehl dem Schwedischen Ministerio die Absicht bekannt gemacht

hat. Alle diese Anstalten und Vorbereitungen beziehen sich sichtbarlich und einzig auf den Umstand, worinn sich Rußland befand, und waren keinesweges geschickt, die andern Nachbarn desselben zu beunruhigen, die keine verborgene Absichten nährten, die Verlegenheit desselben zu vermehren, und Nuzen davon zu ziehen, indem sie auf einen Augenblick annahmen, daß der Rußische Hof dergleichen Absichten bey dem von Schweden vorausgesezt hätte, so sehr sie auch der Treue der Traktaten, wodurch sie verbunden, zuwider sind. Die gesunde Vernunft, so wie das Interesse des ersten, mußte alle Maasregeln auf die Bemühung einschränken, den Wirkungen davon vorzubeugen, und nicht, sie zu reizen; und in der That liefen auch diejenigen, welche die Klugheit anrieth, und wozu man durch die Gerüchte, die man von allen Seiten von den Rüstungen in Schweden verbreitete, veranlaßt wurde, auf eine mäßige Verstärkung der Rußischen Truppen in Finnland hinaus, und auf die Bestimmung der ordentlichen Escadre, die

gewöhnlich alle Jahre in der Ostsee zu kreuzen pflegt, um die Seeleute zu üben; eine Gewohnheit, die Schweden nie aufmerksam gemacht, noch bey demselben einigen Verdacht erregt hat. Indessen setzte man diese Rüstungen immer fort, und sie wurden täglich stärker, ohne daß der Schwedische Hof für nöthlich erachtete, sich darüber förmlich gegen den zu Petersburg zu eröffnen; und da sie endlich zu ihrer Reife gelangt sind: so hat der Herr Rath kein Bedenken getragen, im Namen des Königs dem Minister eines mit dem Unsrigen auf das innigste verbundenen Hofes, und von dem man folglich annehmen mußte, daß er es uns nicht verhehlen würde, zu erklären, daß diese Rüstungen gegen Rußland gerichtet wären, in der Voraussetzung, daß Schweden bedrohet würde, von demselben angegriffen zu werden. In diesen Umständen trägt die Kaiserin an ihrer Seite auch weiter kein Bedenken, durch den Unterzeichneten dem Minister Sr. Schwedischen Majestät erklären zu lassen, „so wie allen denen von der Nation, die einigen Theil

an der Verwaltung haben:" daß Ihre Kaiserliche Majestät ihnen keinen gründlichern Beweis von ihren friedfertigen Gesinnungen, in Absicht auf sie, und auf den Antheil, den dieselbe an der Erhaltung ihrer Ruhe nimmt, geben kann, als durch die Versicherung auf dero Kaiserl. Wort, daß alle entgegengesetzten Absichten, die man derselben beymessen könnte, ohne allen Grund sind; daß aber, wenn eine so förmliche, so ausdrückliche Versicherung, in Verbindung mit den natürlichen Gründen, die in demjenigen, was oben vorgetragen worden, zu finden, nicht hinlänglich wäre, um die Ruhe herzustellen, Ihre Majestät entschlossen ist, den Ausgang mit demjenigen Vertrauen und der Sicherheit zu erwarten, welche die Lauterkeit und Unschuld Ihrer Absichten so wie die Hinlänglichkeit der Mittel Ihnen einflößen muß, die Gott Ihnen in die Hände gegeben hat, und die Sie nie anders, als zum Ruhm Ihres Reichs und zum Glück Ihrer Unterthanen gebraucht haben. Stockholm, den 18ten Juny 1788.

von Rasumowsky.

Noch ehe der russische Gesandte diese Note am schwedischen Hofe übergab, war schon Finnland mit einer grossen Kriegesmacht, Munition und Kanonen versehen, und fünf Tage, nachdem der Graf von Rasumowsky die obige Note dem Grafen Oxenstierna übergeben hatte, reisete der König selbst am 23ten Juny von Stockholm zur Flotte ab. Noch ehe er sich einschiffte, ließ er durch den Ceremonienmeister Herrn von Beboira erklären, daß er den Grafen von Rasumowsky, da er sich in seiner Erklärung nicht blos an den König, sondern auch noch an die Reichsräthe und das Reich gewendet hätte, nicht mehr als rußischen Minister erkennen könnte, und derselbe daher innerhalb acht Tagen sich von Stockholm entfernen sollte, wozu ihm eine Fregatte angewiesen wurde.

An eben dem Tage, an welchem der König abreisete, nämlich am 23ten Juny wurde auch allen auswärtigen Gesandten in Stockholm in folgender Note die Ursache dieser Verweisung des rußischen Gesandten übergeben.

„Während der Zeit, daß der König dafür besorgt, ein gutes Vernehmen mit seinen Nachbarn zu unterhalten, nichts verabsäumt hat, dasselbe auch mit dem rußischen Hofe beyzubehalten, hat derselbe nicht anders als mit Erstaunen die geringe Wirkung sehen können, die diese Gesinnungen auf das Betragen des Ministers dieser Macht, und auf die Sprache hatten, die seit einigen Monaten seine Tritte begleiteten, und noch das Gepräge des Systems der Uneinigkeit zu führen scheint, die seine Vorgänger auf einander verpflanzt und die sie stets auszubreiten gesucht haben. Der König suchte sich noch in Rücksicht auf diese Gegenstände eine Illusion zu machen; er wünschte, an den Bemühungen zweifeln zu können, die der rußische Gesandte anwendete, um die schwedische Nation zu dem Irrthum zu verleiten, welcher sie während der Zeit der Anarchie verführt hatte, und um von neuem im Schooß des Staats den alten Geist der Uneinigkeit zu verbreiten, den der Himmel und die Bemühungen Sr. Majestät glücklich zu vertilgen ge=

wußt haben; bis endlich der Graf von Rasumowsky, durch seine Note vom 18. Juny alle Zweifel gehoben hat, die der König in dieser Rücksicht noch gehabt hatte. Zufolge der Versicherungen der Freundschaft für den König, wovon diese Note voll ist, hat dieser Minister kein Bedenken getragen, sich noch an andere, als an den König allein zu wenden. Er wendete sich an alle diejenigen die an der Verwaltung Theil haben, so wie an die Nation selbst, um sie von den Gesinnungen seiner Souveraine zu versichern, und von dem Antheil, welchen sie an ihrer Ruhe nimmt. Da Schweden sie nur seiner eigenen Einigkeit zu danken hat, so hat der König nicht anders als mit dem größten Erstaunen eine in diesen Ausdrücken abgefaßte Erinnerung sehen können, und erkennt darinn nur gar zu sehr die Politik und Reden der Vorgänger dieses Ministers, die, nicht damit zufrieden, Uneinigkeit unter den Unterthanen Sr. Maj. zu verbreiten, noch andere Autoritäten der rechtmäßigen Gewalt entgegen zu setzen und die Grundgesetze des Staats zu

untergraben gewünscht hätten, indem sie zur Unterstützung ihrer Beschuldigungen Zeugen aufriefen, welche die Regierungsform nicht anerkennen kann. Se. Majestät würde sich vergebens bemühen, die Freundschaftsversicherungen der russischen Kaiserin an der einen Seite und die Aufrufung der schwedischen Unterthanen an der andern Seite zusammen zu räumen. Jeder Minister, welchem aufgetragen ist, die Gesinnungen seines Herrn zu erklären, muß sie nur dem Souverain allein, bey welchem er akkreditirt ist, ankündigen; jede andere Autorität ist ihm fremd, jeder anderer Zeuge ist ihm überflüßig. Dieß ist das Gesetz, dieß ist der beständige Gebrauch aller Kabinete in Europa, und man hat nie aufgehört, diese Regel zu beobachten, wofern man nicht durch hinterlistige Insinuationen den Endzweck hatte, wie ehemals in Schweden die Sachen zu verwirren, alles untereinander zu mengen, und von neuem die Grenzen zu erheben, die vormals die Nation und den Souverain trenneten."

„Da

„Da der König auf diese Weise an seinem empfindlichsten Ort verwundet worden, und bey dem Grafen Rasumowsky nicht mehr die Sprache eines Ministers bemerkt, der bisher den Auftrag gehabt hat, die freundschaftliche Gesinnungen der Kaiserin anzukündigen, aber sich auch nicht vorstellen kann, daß Ausdrücke, die den Grundgesetzen Schwedens so sehr zuwider sind, und, indem sie den König und den Staat trennen, jeden Unterthanen strafbar machen würden, ihm vorgeschrieben worden sind; so will der König sie lieber den besondern Gesinnungen des rußischen Ministers, die er genugsam zu erkennen gegeben hat, als dem Befehl seines Hofes zuschreiben. Indessen ist doch der König, nachdem, was vorgefallen ist, nach Erklärungen, die der Glückseligkeit des Reichs eben so sehr als den Gesetzen und der dem König schuldigen Achtung zuwider sind, nicht mehr im Stand, den Grafen Rasumowsky in der Qualität eines Ministers anzuerkennen, und sieht sich verbunden, seine Abreise aus

Schweden zu fordern, indem er seinem Minister am rußischen Hof die Antwort auf die andern Punkte der Note, welche mitgetheilt worden, anvertrauet hat. Es brauchte nichts geringeres, als einen so geraden Angriff auf den Ruhm des Königs abseiten des Grafen von Rasumowsky, um Se. Majestät zu der Entschliessung zu bringen, zu verlangen, sich von einem Mann zu trennen, den sie mit ihrer besondern Gütigkeit beehrt haben. Da Se. Majestät sich aber zu dero Leidwesen zu dieser Noth gezwungen sahen, so haben Höchstdieselbe, vermög einer Folge der vormaligen Wohlwollenheit gesucht, das unangenehme, was dieser Zeitpunkt mit sich führt, durch die Bemühungen zu mildern, welche sie in Ansehung der Abreise des Grafen von Rasumowsky angewendet haben, und durch die Aufmerksamkeit, die man in Ansehung der Zeit und Bequemlichkeit auf der Reise und Ueberfahrt nach St. Petersburg anwenden wird. Da Se. Majestät Wille ist, daß das Korps diplomatique von demjenigen unter-

richtet seyn möchte, was oben vorgetragen worden, so hat der Reichsgraf Oxenstierna die Ehre, es dem Herrn N. N. auf Befehl Sr. Majestät mitzutheilen. Stockholm, den 23. Juny. 1788."

Graf von Oxenstierna.

Dieses Betragen des schwedischen Hofes gegen einen fremden Minister den der König selbst wegen seinen persönlichen Eigenschaften schäzte, befremdete Jedermann, da man aus einem Ausdrucke, dessen er sich in der übergebenen Note bediente, und der ganz und gar nicht anstößig ist, Anlaß nahm ihn von dem Hofe zu verweisen. Es war daher sich gar nicht zu verwundern, daß die rußische Kaiserin sich der Repressalien bediente, und den Baron von Nolken gleichfals nicht mehr als schwedischen Gesandten an ihrem Hofe erkannte, welches ihm am 24ten Juny der Vizekanzler Graf Ostermann in folgender Note bekannt machte:

„Da die Kaiserin von dem sonderbaren Betragen Nachricht erhalten, welches man zu

Stockholm in Rücksicht Ihres ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Grafen von Rasumowsky beobachtet hat, und wovon der Herr von Nolken ohne Zweifel gleichfalls unterrichtet ist, so können Sie Sich die billige Reciprocität, die die Umstände von Ihrer Seite fordern, nicht versagen. Diesem zufolge lassen Ihre Kaiserliche Majestät ihm anzeigen, daß Sie von diesem Augenblicke an aufhören, ihn in der Qualität eines außerordentlichen Gesandten Sr. Majestät des Königs von Schweden zu erkennen, und Ihrem Ministerium verboten haben, von nun an mit ihm zu tractiren. Zu Folge dieser Entschließung, und um sich in allen Punkten dem Betragen, welches man am Hofe zu Stockholm in Rücksicht auf den Grafen von Rasumowsky geäussert hat, gemäß zu bezeigen, glauben Ihre Kaiserliche Majestät, daß Sie auch die Entfernung des Barons von Nolken verlangen müssen. Sie bewilligen ihm eine Woche um die nöthigen Anstalten zu seiner Abreise zu machen, und überlassen es gänzlich seiner Will-

führ, die Reise zu Wasser oder zu Lande anzustellen. Sobald seine Absichten in dieser Rücksicht bekannt sind, wird die Kaiserin Befehl ertheilen, daß die Reise des Herrn von Nolken bis zu demjenigen Gränzplatze, den er selbst wählen wird, um aus dem rußischen Reiche zu gehen, mit aller Bequemlichkeit, die er nur wünschen kann, geschehe.„

Dem ohngeachtet wurde dem schwedischen Legationsrath, Graf von Schlaff erlaubt, am Petersburger Hofe zu bleiben, wo er am 1ten July folgende Note dem rußischen Ministerio übergab.

„Der König hat während seiner 17 Regierungs Jahre zu viel Beweise von seiner Liebe zum Frieden und von der Sorgfalt gegeben, mit welcher Se. Majestät bemüht gewesen, das gute Vernehmen mit seinen Nachbarn aufrecht zu erhalten, als daß er es für nöthig hält, Gesinnungen zu rechtfertigen, die so bekannt sind, und die sich so viele Jahre des Friedens und der Ruhe den Augen der ganzen Welt sichtbar gemacht haben.

„Besonders hat der König sich bestrebt, den Frieden mit Rußland aufrecht zu erhalten, den er während der ganzen Regierung des Königs, seines Vaters, erhalten fand; und obgleich diese Macht dem Könige seit seiner Thronbesteigung die gerechtesten Veranlassungen zum Mißvergnügen durch die wiederholten Intriquen gab, die sie gegen die Person des Königs selbst zu unterhalten für gut fand, wie sie es schon gegen die Person des verstorbenen Königs, während der lezten Lebensjahre dieses Fürsten, gethan hatte; so opferte Se. Majestät doch seinen gerechten Unwillen der öffentlichen Ruhe auf, und glaubte, die durch falsche und übertriebene Berichte irre geleitete Kaiserin würde, durch das gleichförmige Betragen des Königs besser unterrichtet, und indem sie die Augen für ihr wahres Interesse öffnete, den Gesinnungen Sr. Maj. endlich Gerechtigkeit erzeigen, und aufhören, Spaltung und Verwirrung in den Schooß einer Nation bringen zu wollen, die durch den Muth des Königs wieder vereinigt war, und

die edle Standhaftigkeit gehabt hatte, Bande zu zerbrechen, welche ihr Nachbar durch Unterstützung der Anarchie und Unordnung ihr zu geben beschäftigt war. Der Epoche, in welcher Rußland mit einem schwehren, langen und blutigen, obgleich glücklichen Kriege belaben, die Trübsale der Hungersnoth und Pest empfand, in seinem Schooße durch die Empörung zerrüttet war, welche selbst dem Thron der Kaiserin drohte, in welcher Moscau, bey der Annäherung des Rebellen Pugatschew zitternd, eine schleunige Hilfe foderte, und in welcher die Kaiserin, um diese Hilfe zu geben, gezwungen war, ihre Gränze zu entblößen, und sie offen und ohne Vertheidigung zu lassen; dieser Epoche folgte bald jene, in welcher sie beschäftigt schien, den Thron des Königs zu erschüttern.

„Wenn Se. Maj. blos die nämliche Grundsätze zu Rathe gezogen hätte, welche die Schritte des Petersburger Kabinets bestimmten, so würde der König solche auf die Person der Kaiserin selbst haben zurück fallen lassen können. Entfernt

davon, sich Gesinnungen zu überlassen, welche nach allem, was vorher gegangen war, zu entschuldigen gewesen wären, hofte der König in einer vollkommenen Ruhe durch ein so lauteres Betragen die Kaiserin von seinen besondern Gesinnungen und von den Grundsätzen zu überzeugen, deren Befolgung während des ganzen Laufs seiner Regierung er sich vorgeschrieben hatte; nicht zufrieden mit einem so friedfertigen Betragen, und da er nichts versäumen wollte, allen Nazionalhaß auszulöschen, den so viele Kriege angezündet hatten, suchte Se. Majestät durch eine persönliche Bekanntschaft die Kaiserin von seiner Freundschaft und von seinem Verlangen, den Frieden und das gute Vernehmen zwischen Schweden und Rußland zu erhalten, zu überzeugen.

Gern möchte der König sich bey dieser Epoche aufhalten, deren seinem Herzen noch theures Andenken ihn an die süsse und verführerische Täuschung erinnert, von welcher er lange Zeit verblendet war, und während welcher er die Kaiserin für seine persönliche

Freundin halten zu können, glaubte, wenn die Umstände, welche sich nachher entwickelt haben, ihm erlaubten, sich diese Augenblicke seiner Regierung wieder ins Gedächtniß zu bringen. Der König beruft sich deshalb auf die Kaiserin selbst, ob Se. Maj. etwas versäumt haben, um ihr persönlich und dem rußischen Reich sein Zutrauen und die friedfertigen und freundschaftlichen Gesinnungen zu bezeugen, welche der König für beyde Reiche so nützlich hielt. Aber mitten unter diesen so sorgfältigen Bemühungen und während, daß der König nicht aufhörte, auf das stete Einverständniß zu rechnen, das er für so gut eingerichtet hielt, hörte das Ministerium der Kaiserin im Gegentheil nicht auf, durch seine geheimen Anschläge, seine Aeusserungen und Schritte, jenen Geist der Uneinigkeit und Anarchie wieder aufwecken zu wollen, den der König im Anfang seiner Regierung zu ersticken das Glück gehabt, und den damals die Kaiserin mit so vieler Sorgfalt unterhalten und genährt hatte, und während daß der Graf von Rasumowsky sich sol-

chergestalt bemühete, das Innere des Staats zu verwirren, und den heiligen Charakter eines Ministers des Friedens in den eines Stöhrers der öffentlichen Ruhe veränderte, glaubte er dem König in seinen Rapports die feindlichsten Absichten gegen Rußland zuschreiben zu müssen.„

„Der König würde indessen zu verlangen berechtigt seyn, daß die wiederholten Anerbietungen der guten Dienste und Vermittelung welche Se. Majestät durch seinen Minister hatte thun lassen, um den Frieden zwischen Rußland und dem ottomannischen Reiche wieder herzustellen, die Kaiserin hätten von dem Verlangen des Königs, die entstandenen Irrungen beyzulegen überzeugen sollen; ein Verlangen, welches in Wahrheit von dem, die Ruhe zu stöhren, sehr unterschieden ist. Da der König aber die Absichten und Geheimniße des Kabinets der Kaiserin nicht kennen kann, so kann Se. Maj. die Grundsätze, welche dasselbe leiten, auch nur nach den Wirkungen beurtheilen, und da der König einerseits die geheimen An-

schläge des rußischen Ministers im Innern seines Reiches, und andernseits die Vorkehrungen der Kaiserin sahe, und besonders die Schritte dieser Prinzessin, um Uneinigkeit zwischen ihm und einem seiner Nachbarn zu säen, Schritte, deren Erörterung Se. Majestät sich auf eine andere Gelegenheit vorbehält: so hat der König die Vorsichten nehmen müssen, welche die Pflicht seines Standes, der Ruhm und das Wohl des Staats und die Sicherheit seines Volks erfoderten, und hat mit der Schnelligkeit und Kraft einer großen Macht alle Hilfsquellen in Gang gesetzt, welche 17 Jahre seiner eigenen Administration ihm verschaft haben. Unter diesen Umständen und indem der König sich mit der Kaiserin definitiv zu erklären gedachte, war es, daß der Graf von Rasumowsky, indem er seine beleidigende Schritte in einer Ministerial-Note, welche unter dem Anschein der Freundschaft, in den hinterlistigsten Ausdrücken abgefaßt war, aufs höchste trieb, es gewagt hat, den König von der Nation trennen zu wollen, dadurch daß er an sie

appellirt hat, und daß er unter dem scheinbaren Vorwande der Freundschaft der Kaiserin für die Nation die heiligsten Bande hat zerreissen wollen, welche den König und seine Unterthanen vereinigen. Se. Majestät erwog hiebey blos, was er sich selbst, seinen Unterthanen und der öffentlichen Ruhe schuldig war, indem er von seiner Person einen Partikulier entfernte, welcher durch Mißbrauch des Völkerrechts das Recht zum Genuß desselben verlor; und da der König, weil er in ihm noch den Charakter, den er gemißbraucht hat, respektirte, in den Schritt den er seinem Ruhm schuldig war, alle mögliche Schonung legte: so glaubt Se. Majestät hierdurch noch einen Beweis von seiner Achtung für die Kaiserin und seiner Verehrung für das Völkerrecht gegeben zu haben."

„Unter diesen Umständen hat der König sich an die Spitze seiner Armee nach Finnland begeben, und fodert eine kathegorische und definitive Antwort, welche Frieden oder Krieg entscheiden wird, und folgendes sind

die Bedingungen, unter welchen der König der Kaiserin den Frieden anbietet:"

1) „Daß der Graf von Rasumowsky exemplarisch für alle die unerlaubte Mittel bestraft werde, die er fruchtlos in Schweden angewendet, und welche die Freundschaft, das Zutrauen und gute Vernehmen, so zwischen beyden Reichen bestanden, gestört haben, damit seines gleichen auf immer abgeschreckt werden, sich in die innere Angelegenheiten eines unabhängigen Reichs zu mischen."

2) „Daß die Kaiserin, um den König wegen des Aufwandes schadlos zu halten, den die Rüstungen, wozu er sich gezwungen gesehen, ihn kosten, und den er seinen Unterthanen mit Billigkeit nicht auflegen kann, dem Könige und der Krone Schweden den ganzen Theil von Finnland und Karelien, mit dem Gouvernement und der Stadt Kexholm auf immer abtrete, so wie diese Länder an Rußland durch die nystädtschen und aboschen Friedensschlüsse abgegeben worden, und daß Systerbeck die Gränze machen solle."

3) „Daß die Kaiserin die Mediation des Königs annehme, um ihr den Frieden mit der Pforte zu verschaffen, und Se. Majestät authorisiren möge, der Pforte die völlige Abtretung der Krimm, und die Berichtigung der Gränze nach dem Friedenschluß von 1774 anzutragen; oder, wenn Se. Majestät die Pforte unter diesen Bedingungen nicht zum Frieden bewegen könnte, daß dieser Macht alsdann die Herstellung der Gränzen, wie sie vor dem Kriege von 1768 gewesen, angeboten werden möge; daß die Kaiserin zur Sicherheit ihrer Anerbietungen, vorläufig ihre Flotte entwaffnen, die in die Ostsee geschickten Schiffe aus selbiger, so wie ihre Truppen aus den neuen Gränzen zurückrufen, und dem Könige erlauben möge, bis zur Schließung des Friedens zwischen Rußland und der Pforte bewaffnet zu bleiben."

„Der König erwartet ein Ja oder Nein, und kann nicht die geringste Modifikation annehmen, ohne seinen Ruhm und das Interesse seiner Unterthanen in Gefahr zu setzen."

„Der Unterzeichnete hat die Ehre, dieses auf Befehl des Königs, Sr. Excellenz, dem Herrn Vizekanzler, zu erklären; und ihn zu bitten, es aufs baldigste unter die Augen der Kaiserin zu bringen, damit er die Antwort schleunig an den König, seinen Herrn könne gelangen lassen." St. Petersburg den 1sten July 1788.

Graf von Schlaff.

Bald nachher am 11ten July wurde vom russischen Ministerium im Namen der Kaiserin den fremden Gesandten folgendes Memoire überreicht.

„Die Kaiserin wußte schon seit langer Zeit, daß man mit Vorsatz in Schweden Gerüchte verbreitete, als wenn Rußland einen Einfall gegen selbiges im Schilde führte, und daß die Zurüstungen, welche daselbst seit einiger Zeit mit so viel Geschwindigkeit geschahen, die Abwendung dieser Gefahr zum Gegenstande hätten. So lange als der Hof von Schweden über seine Absichten ein tiefes Stillschweigen beobachtet hatte, beobachteten auch Ihre

Kaiserl. Majestät aufs sorgfältigste dasjenige, was Sie Sich auf Ihrer Seite durch Bewegungsgründe von Würde und Delikatesse auferlegt hatten; aber als der Reichsrath, Graf von Oxenstierna, welcher das Departement der auswärtigen Angelegenheiten in Schweden dirigirt, auf Befehl und mit Vollmacht des Königs, seines Herrn, dahin gebracht ward, daß er dem Grafen Reventlau, Minister von Dännemark bey Sr. Schwedischen Majestät, ankündigte, und daß dieser vermöge des Zutrauens, welches zwischen dem rußischen Hof und dem seinigen herrscht, dem Minister der Kaiserin davon Nachricht gegeben, daß alle kriegerische Zurüstungen, wovon sie alle beyde Zeugen waren, blos durch die vorgeblichen Nachrichten verursacht würden, welche man von dem feindlichen Vorhaben Rußlands gegen Schweden hätte, daß man aber indessen hoffe, es würden freundschaftliche Erörterungen, wozu man von beyden Seiten kommen würde, das alte Vertrauen und die gute Harmonie wieder herstellen;

da glaubte die Kaiserin von Ihrer Seite in der doppelten Absicht reden zu müssen, entweder die Gemüther von ihrem Irrthum zurück zu bringen, wenn sie wirklich und in der That davon eingenommen wären, oder sie über die schwersten Folgen ohne Entschuldigung zu lassen, die eine falsche Voraussetzung von dieser Art, wenn sie freywillig wäre, nach sich ziehen könnte.

Sie gab deshalb dem Grafen von Rasumowsky, Ihrem Gesandten zu Stockholm, den Auftrag, sich mit dem Ministerio Seiner schwedischen Majestät in Erläuterung einzulassen, und selbigem die ausdrücklichsten und authentischsten Versicherungen Ihres Beharrens in den friedfertigen Gesinnungen zu geben, welche Sie beständig gegen den König und das Königreich Schweden an den Tag gelegt hätte. — Der Graf von Rasumowsky bewerkstelligte diesen Auftrag in einer Konferenz, die er von dem Reichsrath, Grafen Oxenstierna, verlangt hatte, und nach deren Endigung dieser zur Erleichterung seines

Gedächtnisses zu wünschen schien, daß alles, was gesagt worden, niedergeschrieben werden möchte, um davon dem Könige desto genauere Rechenschaft abzulegen. Der Graf Rasumowsky machte gar keine Schwierigkeiten, dem Wunsche des schwedischen Ministers ein Genüge zu thun; er übergab ihm eine Art von Verbal-Note, der Absicht gemäß, in welcher sie von ihm verlangt worden. — Am 5ten Tage nach dieser Konferenz, als er eine genugthuende und eben so freundschaftliche Antwort, als sein Betragen es gewesen war, erwartete, empfängt er ein Billet von dem Reichs-Rath, Grafen von Oxenstierna, der ihm von dem Besuche des Ceremonienmeisters vorläufige Nachricht giebt, welcher mit den Befehlen Sr. Schwedischen Majestät versehen sey. Dieser kam zum Grafen Rasumowsky mit einer Schrift, die er ihm vorlas, und deren wesentlicher Innhalt darin bestand, daß, nachdem der König aus der Note, welche der Graf Rasumowsky seinem Minister zugestellt hatte, die Absicht ersehen, ihn mit seiner Na-

tion durch die vorgebliche geäusserte Affektation, in dieser Schrift den einen von der andern unterscheiden zu wollen, zu verunreinigen, Se. Majestät ihn nicht länger in seiner Qualität eines öffentlichen Ministers anerkennen könnten, daß sie ihrem Ministerio verbothen hätten, mit ihm zu traktiren, und sich verpflichtet hielten, seine Entfernung von dem Hofe, und der Hauptstadt in Zeit von 8 Tagen zu verlangen. Man übergeht andere Anführungen in dieser Schrift mit Stillschweigen, wovon der Ceremonienmeister Ueberbringer war, und welche den rußischen Hof selbst anzuschuldigen scheinen. Man kann sie mit einem Wort über den Haufen werfen, nämlich, daß selbiger, Dank sey es der Vorsehung, niemals nöthig gehabt hat, zu Verstellungsmitteln seine Zuflucht zu nehmen. — Es würde überflüssig seyn, sich bey diesem unregelmäßigen Benehmen, welches man sich zu Stockholm in Betreff des Ministers der Kaiserin erlaubt hat, lange zu verweilen. Es werden nun völlig Absichten dadurch entdeckt, welche

das aufgeklärte Europa seit langer Zeit wahrnimmt. Aber so groß auch die Mäßigung der Kaiserin ist: so erlaubte sie derselben nicht, von nun an die Gegenwart des Ministers, Sr. Maj. des Königs von Schweden, des Barons von Nolken, an Ihrem Hofe und in Ihren Staaten zu leiden. Sie hat ihm deshalb bekannt machen lassen, sich in eben dem Termin zurück zubegeben, der Ihrem Minister zu Stockholm bestimmt worden. Da der Minister Ihrer kais. Majestät Befehl erhalten hat, den Bothschafter, und den Minister der fremden Höfe von diesem Entschluß Nachricht zu geben, so hat er die Ehre, dieses dem Herrn N. N. Minister ꝛc. mitzutheilen. St. Petersburg, den 6ten Julius 1788. „

Zugleich erschien von rußischer Seite folgende Bekanntmachung des Kriegs an die rußischen Unterthanen:

„Von Gottes Gnaden Wir Katharina die zweyte Kaiserin und Selbstherrscherin aller Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

„Thun kund allen Unsern getreuen Unterthanen: „

„Die zwischen Rußland und Schweden in dem Nystädtschen und Aboschen ewigen Frieden gegenseitig bestätigten Verabredungen sind von Unserer Seite nie verletzt worden. Nach dem Inhalte des letztern Traktats gelangte unser Ohim, Adolph Friedrich, Herzog von Holstein, zum Schwedischen Thron, und folglich empfieng sein Sohn und Unser Vetter, der jetzt regirende Gustav der Dritte, sein Erbtheil durch eben diese kräftige Verwendung des für Ihr Haus sich so eifrig bemühenden Rußlands.„

„Bande des Bluts und Empfindungen der Erkenntlichkeit befestigten um so mehr die Freundschaft und das gute nachbarliche Vernehmen von Seiten der Krone Schwedens gegen Unser Reich. Wer muß also nicht mit Erstaunen die List, die Gewaltthätigkeit und die Verletzung guten Glaubens bemerken, die, trotz jenen natürlichen und National-Verbindungen, die heimtückischen Unternehmungen

des Königs von Schweden gegen Rußland begleiten? Es sey außerdem zur Bestättigung Unserer friedliebenden Neigungen gesagt: Als dieser Fürst auf eine gewaltsame Weise in Schweden die Regierungsform, worauf die Macht des Senats, und die Freyheit des Volks sich gründeten, über den Haufen warf, und so die Alleinmacht errang, haben Wir bis jezt unser Recht, Uns diesem zu widersetzen, nicht geltend gemacht, obgleich die Stipulationen des Nystädtschen Friedens, die in dem lezten Aboschen Frieden in ihrem ganzen Umfange bestättigt worden sind, sich dadurch offenbar verlezt finden. Ein solches Benehmen von Unserer Seite gründete sich auf die Vermuthung, daß jene Eräugnisse nicht das Wohl Schwedens erschüttern, noch eine nachtheilige Folge auf die Ruhe der Nachbarn haben könnten. Kurz darauf entdeckten Wir die kühne Neigung dieses Königs, die Ruhe im Norden zu stöhren; Denn bald wandte er sich an Uns, bald an den Dänischen Hof, schlug einem jeden insgeheim eine Verbindung

vor, blos in der Absicht, um die zwischen beyden Staaten obwaltende zu vereiteln. Wir begegneten diesem Versuch dadurch, daß Wir kurz erwiederten, Wir würden zu jeder Allianz Uns geneigt finden lassen, die nicht auf die Stöhrung der Ruhe in Norden abzweckte. Der mißlungene Versuch konnte aber nicht den nach Hader schmachtenden Fürsten aufhalten.„

„Seiner ungerechten Absichten Lauf ward durch den zwischen Uns und den Türken ausgebrochenen Krieg befördert. Als Wir zur Unterstützung Unsers Kriegsheeres gegen den Feind des christlichen Namens Unsere Flotte nach der Mittelländischen See ausrüsten liessen, und diese Unsere Absicht dem Stockholmer, so wie allen übrigen Europäischen Höfen, frühzeitig bekannt machten, fieng er an, zuerst außerhalb seines Reichs Gerüchte unter der Hand zu verbreiten, dann aber auch in demselben heimlich auszusprengen, daß Unsere Zurüstungen gegen Schweden gerichtet wären. Durch diese Erdichtung suchte er die Meinung des schwedischen Volks zu misleiten, und die

damals seiner Seits angefangenen Zurüstungen, als zu seiner angeblichen Vertheidigung unternommen, zu rechtfertigen. Niemanden war die wahre Absicht Unserer Seerüstungen unbekannt; nicht ein einziger Hof gab dieser Verläumdung Glauben, der noch eine zweyte nicht nur gegen Höfe, die mit Uns in guten Vernehmen stehen, sondern selbst gegen Unsern Bundsgenoßen, die Krone Dännemark, beygefügt wurde, als wenn auch sie zugleich mit andern die Unternehmungen des Königs unterstüzen wollte.„

„Zur Widerlegung der ganzen Welt der Uns von dem Könige fälschlich beygemessenen Absichten, welche angeblich auf den Schaden seines Reichs abzielen sollten, die doch unmöglich mit den so oft von Unserer Seite thätig geäußerten guten Gesinnungen für Schweden bestehen können, da Wir, als dieses Reich von Mangel gedrückt, es mit Getraide versahen, da wir den Handel mit Nahrungsmitteln an der Gränze bloß zu desselben Nuzzen Zollfrey gestatteten; zur Widerlegung

dieser Absichten ist es hinreichend, zu erwähnen, daß wir vorzüglich durch die Heiligkeit der Verträge versichert, die diesen Unsern Nachbar banden, im geringsten nicht als dann, da Wir wider Unsern Willen Unsere Waffen gegen die Türken, die treulos den Frieden brachen, gebrauchen mußten, einen solchen Schritt, von ihm vermuthend, weder mit Truppen noch mit Ammunition Unsere Gränze nach jener Seite in dem Maaße versahen, wie kriegerische Absichten, falls Wir solche gehegt hätten, es erfordert haben würden."

„So blieben Wir fest in unsern guten Gesinnungen, als der König von Schweden seine feindseligen Absichten erst dadurch bezeichnete, daß er seine Flotte in die Ostsee sandte. Am Anfange dieses Monats, als dort Unsere Kriegsschiffe, die von der nach der Mittelländischen See bestimmten Eskadre detaschirt waren, auf der Höhe der Insel Dago segelten, stieß eine Fregatte von der Schwedischen Flotte auf eines derselben, an dessen Bord der Vice-Admiral von Desin war, und verlangte

den Gruß, unter dem Vorwande, es befinde sich auf derselben, der Bruder des Königs, der Herzog von Südermannland. Unser Vice-Admiral bezog sich auf den 17ten Artikel des Aboschen Friedens, in welchem fest gesetzt ist, daß zwischen den Schiffen beyder Mächte kein Gruß statt finden sollte, und versagte diese Ehrenbezeugung als eine solche, die nicht der schwedischen Flagge, sondern nur dem Herzoge von Südermannland, als Unserm Vetter und Bruder des Königs, gebühre, im Gefolg dessen er 13 Schüsse thun ließ, und einen Offizier zu gedachtem Prinzen schickte, um ihm solches anzuzeigen, darauf aber zur Antwort erhielte: daß er zwar diese Verabredungen zwischen Rußland und Schweden kenne; allein, von dem König Befehl habe, bey jeder Gelegenheit diese seiner Flagge gebührende Ehrenbezeugungen zu fordern. Wir hatten noch nicht Zeit, über dies die Würde Unserer Flagge beleidigende Betragen, welches als eine Ausforderung zum Krieg angesehen werden mußte, Erklärung zu verlangen, als Wir eine zweyte Nachricht erhielten, daß Un-

sern bey dem schwedischen Hofe angestellten Gesandten, Grafen Rasumowsky, der König von Schweden habe andeuten lassen, sich von seinem Hofe nach Rußland zurück zu begeben, gerade zu der Zeit, da dieser Unser Minister dem schwedischen Ministerio die bündigsten Versicherungen von Unserer unwandelbaren Neigung überbrachte, das gute Vernehmen mit dem Könige und seinem Reiche zu unterhalten. Diesen Ausdrücken gab er die schiefe Deutung, daß sie ihn von der Nation trennten, wenn gleich kein Fürst es je beleidigend finden würde, daß wohlwollende Gesinnungen für ihn und zugleich für seine Unterthanen geäußert werden. Doch auch hier konnten wir noch hoffen, daß der König sich gegen Uns, in Gefolg dieses zwar ungewöhnlichen Schrittes, äussern, und so Gelegenheit zu Erläuterungen geben würde, durch welche die herannahenden Feindseligkeiten hätten gehemmt werden können. Allein, statt dessen ward Uns unmittelbar darnach von Unserer Finnländischen Gränze einberichtet, daß schwedische Kriegsvölker dieselbe betreten, Unser unwehrbares Zollamt

aufgehoben, einen Offizier und zwey Solda-
ten, die, nichts feindliches vermuthend, ganz
sicher auf einem Kahn gefahren, erschossen,
und am $\frac{\text{21ten Juny}}{\text{2ten July}}$ in die Vorstadt von Nys-
lott gedrungen, das Schloß feindlich umzin-
gelt und zu beschiessen angefangen hätten.

„Auf solche Art, ehe Wir noch irgend
eine Ursache dieses Krieges kennen, hat man
die Wirkungen desselben an den Gränzen Un-
sers Reichs auf eine Weise empfinden lassen,
die nur raubsichtigen Barbaren, nicht aber
aufgeklärten Europäischen Nationen, eigen ist,
welche die Waffen nicht anders ergreifen als
nachdem sie die Ursachen, die sie dazu bewo-
gen vorläufig angezeigt haben. Wir haben da-
her Unserer hieselbst befindlichen Armee, un-
ter der Anführung des Generals, Grafen
Mußin Puschkin, anbefohlen, dem Unsere
Staaten anfallenden Feind entgegen zu gehen,
Unsere Flotte aber, unter dem Kommando des
Admiral Greigh, gegen die schwedische See-
macht zu agiren. Alle Unsere getreue Unter-
thanen! denen Wir mit bekümmerten Gemü-

ihr eine solche freche Verletzung guten Glaubens bekannt machen, vereiniget mit dem Unsrigen euer warmes Gebet zu dem Allerhöchsten, damit sein mächtiger Segen vor Unser Kriegsheer vorhergehen möge, und daß sein gerechtes Gericht sich dahin lenke, daß die Tapferkeit der Nachkommen durch die Niederlage eines neuen Feindes, der so frech unverschuldeter Weise Rußland angegriffen, denselbigen Ruhm erreiche, mit dem die Vorfahren bey der Vertheidigung des Vaterlandes über ihn triumphirten! Gegeben zu Zarskoje-Selo, am $\frac{\text{30sten Juny}}{\text{11ten July}}$ im 1788sten Jahre nach Christi Geburt, Unserer Regierung im 27sten."

(L.S.) Gedruckt in St. Petersburg, am $\frac{1}{11}$ July 1788.

Die Unterschrift war von J. K. M. eigenhändig unterschrieben.

Katharina.

Um die Erzählung der Kriegs-Begebenheiten nicht zu unterbrechen, liefern wir die Manifeste, diese bey einer Geschichte der Kriege so nothwendige Stücke hintereinander, um alsdann den Leser in den Stand zu setzen, desto ungestörter den Faden der Geschichte zu verfolgen.

Am 21ten Julius nachdem es bereits, wie wir weiter unten sagen werden, zu Feindseligkeiten gekommen war, erschien folgende förmliche Kriegs-Deklaration des Königs von Schweden.

„Während seiner siebzehn Regierungsjahre hat der König zu viele Beweise seiner friedliebenden Gesinnung, und von der Sorgfalt gegeben, womit Höchstderselbe die gute Harmonie mit seinen Nachbarn zu behaupten gesucht hat, als daß Er noch für nöthig hielt, seine so bekannten Gesinnungen anzupreisen, welche so viele ruhige, friedliche Jahre vor den Augen der ganzen Welt gerechtfertigt haben. Besonders hat sich der König am meisten bemühet, mit Rußland den Frie-

den so zu erhalten, wie ihm Se. Majestät während der ganzen Regierung des Königs, Seines Vaters, erhalten fand. Und ob diese Macht dem Könige gleich, von seiner Thronbesteigung an, die gerechteste Ursache zum Mißvergnügen gab, indem sie fortfuhr gegen die Person des Königs die Intriquen fortspielen zu lassen, die sie schon gegen die Person des hochsel. Königs in den letzten Lebensjahren desselben angewendet hatte: So opferte Se. Majestät Dero gerechte Empfindlichkeit der öffentlichen Ruhe gerne auf, und glaubte, daß die durch falsche und übertriebene Nachrichten irre geführte Kaiserinn durch das stets gleichförmige Betragen Sr. Majestät aufgehellt werden, die Augen auf Ihr wahres Interesse aufschlagen, den Gesinnungen des Königs Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und aufhören würde, Zwietracht und Harm in dem Innern einer Nation zu erregen, welche durch den Muth des Königs wieder vereinigt worden war, und schon den edlen Troz hatte, die Bande zu zerbrechen, die die Geschäftig-

keit ihrer Nachbarn zu Gunsten der Anarchie und der Unordnung um sie geschlungen hielt."

„Der Zeitpunkt, daß Rußland mit einem schweren, langen und blutigen Kriege, welchen jedoch das Glück begleitete, belastet, von allen Gräueln der Hungersnoth und der Pest geplagt, und in sich selbst durch einen Aufruhr verzehret wurde, welcher schrecklich sogar zum Thron der Kaiserin durchdrang, wo das vor der Annäherung des Rebellen Pugatschew zitternde Moscau um schleunige Hilfe bat, um weßwillen die Kaiserin ihre Gränzörter entblössen, offen und vertheidigungslos lassen mußte, — dieser Zeitpunkt folgte bald auf jenen, wo sie nur mit der Erschütterung des schwedischen Throns beschäftigt zu seyn schien."

„Wenn Se. Majestät damals nur die Grundsätze zu Rathe gezogen hätte, nach welchen das Petersburger Cabinet zu Werke gieng: so hätte derselbe dem rußischen Reiche wohl traurige Streiche versetzen können, welche selbst auf die Person der Kaiserinn zurückgewirkt haben

den würden. Aber der König überließ sich keinen Gesinnungen, als nach allem, was vorgegangen war, wohl zu entschuldigen gewesen wären sondern hielt sich in vollkommener Ruhe, und hofte, durch ein so lauteres Betragen die Kaiserin von seinen besondern Gesinnungen und von den Grundsätzen zu überführen, denen er sich in dem ganzen Laufe Seiner Regierung zu folgen vorgeschrieben hatte. Mit diesem friedlichen Bezeugen gab sich der König nicht zufrieden; Er wollte nichts versäumen, um auch den kleinsten Groll auszurotten, den Sein glücklicher Fortgang in dem Gemüth der Kaiserin gähren lassen möchte, wollte allen Nationalhaß dämpfen, welchen so viele Kriege angefacht hatten, und suchte durch eine persönliche Bekanntschaft die Kaiserin von Seiner Freundschaft und von seinem Verlangen, Frieden und Harmonie unter beyden Staaten zu erhalten, selbst zu überzeugen.

Gerne hielte sich der König bey dieser Epoche auf, deren seinem Herzen immer noch theures Andenken Ihm die süsse, trügliche Täu-

schung zurückruft, wovon er lange verblendet war, und die Kaiserin wie seine persönliche Freundin betrachten zu können glaubte; aber die seitdem entwickelten Umstände erlauben demselben nicht, Sich jene glücklichen Augenblicke Seiner Regierung wieder vorzuzeichnen. Se. Majestät beruft sich auf die Kaiserin selbst, ob Er irgend etwas versäumt hat, Ihr persönlich und auch dem russischen Reiche Sein Zutrauen und die friedlichen freundschaftlichen Gesinnungen zu bezeigen, welche Er als für beyde Staaten nützlich erkannte. Aber recht mitten in dieser Sorgfalt, als der König völlig auf eine beständige Vereinigung rechnete, die Er für so fest gegründet hielt, suchte der Minister der Kaiserin durch schleichende Wege, Reden und Handlungen, den Gift der Uneinigkeit und der Anarchie wieder aufzuregen, welchen der König schon im Anfang seiner Regierung glücklich erstickt hatte, da ihn die Kaiserin immer mit Zunder versah, und sogar fleissig besoldete. Indem der Graf von Rasumowsky solchergestalt das Innere des Staats

zu verwirren suchte, und den geheiligten Charakter eines Friedensministers in den eines öffentlichen Ruhestöhrers verwandelte, wagte er es in seinen Berichten dem Könige die feindseligsten Absichten auf Rußland beyzulegen.

Der König mag hier nicht vor den Augen von ganz Europa die Fehltritte entschleyern, zu welchen mehr die fortgesetzten planvollen Bemühungen Rußlands, als ein wirklicher Wirbelgeist einen Theil seiner Unterthanen verleitet hatte. Se. Majestät, gewohnt, sein Volk mit zärtlichen Vateraugen zu betrachten, seine Unterthanen wie Kinder zu lieben, fühlt in diesem Augenblicke, wie schwehr es einem Vater wird, einem Dritten Fehler zu entdecken, die er gerne in tiefe Vergessenheit begraben möchte; da aber nichts das Betragen seines mächtigen Nachbars und die Gerechtigkeit der Beschwerden des Königs besser ins Licht setzt, da selbst das Interesse aller Schweden erfodert, daß Europa die dem Staat gebrochenen Uebel, die sogar gegen die Person des Königs gemachten Complotte, mitten unter dem

Schattendache des Friedens, und den wahren Grund der scheinbar so gemäßigten Aufführung Rußlands kenne, welches schrecklichere Absichten verbirgt, als die Geissel eines gewöhnlichen Krieges seyn kann; so sieht sich der König gezwungen, die Wahrheit zu enthüllen, und in ihr ganzes Licht zu setzen. Europa wird darinn den ununterbrochenen Gang der Herrschsucht und des Vergrösserungstriebes erkennen, welche zu jeder Zeit das rußische Ministerium charakterisirt haben; es wird, nur unter etwas verschiedener Form, eben die Schleichwege erkennen, die vor 16 Jahren Polen zertheilten, die Krimm unterwürfig, und Curland beynahe abhängig von Rußland machten.

Es ist eine seit vielen Jahren bekannte Sache, daß Rußland, kurz nach dem Frieden von Abo, den Plan formte, Finnland von Schweden zu trennen, und unter dem besondern Scheinvorwande, dasselbe Land unabhängig, in der That aber nur eine Lehnprovinz von Rußland, wie Curland es heut zu Tage wirklich ist, daraus zu machen. Traurig ist es

zu denken, daß die geheiligten Worte, Freyheit und Unabhängigkeit, gleich wie der angebetete Name eines Gottes der Barmherzigkeit und des Friedens, fast immer das Signal zu Mißhelligkeiten und Elend sind. Aber so groß ist die der Mennschheit anhängende Schwäche, daß das, was zum Glück der Menschen dienen soll, nur zu oft die Ursache ihrer Unglücksfälle und der Verheerungen ist, welche der Krieg nach sich zieht. Diese Projecte Rußlands würden zwar damals in ihrer Geburt erstickt, mehr vielleicht aus der Anhängigkeit der Finnländer an Schweden, und durch das den Einwohnern noch frische und schmerzhafte Andenken an die in dieser Provinz von den Russen, während der Kriege Carls XII. und 1741 ausgeübten Verwüstungen, als durch ein gemäßigtes Bezeugen Rußlands; die Grundzüge und Plane aber würden bey dem Petersburger Cabinet aufgehoben, und die erste günstige Gelegenheit ergriffen, um sie in Ausführung zu bringen.„

"Der Abfall eines vornehmen Offiziers, welcher mehrere Jahre hindurch mit dem Zutrauen seines Souverains und mit wichtigen Departements in Finnland beehrt gewesen war, und durch eine sehr ausgebreitete Befehlshaberstelle in dieser Provinz sich das Vertrauen vieler Landeseinwohner hatte erwerben können, der nachher die Dienste des Königs verließ, und im Dienste einer auswärtigen Macht ermüdet war, bey welcher der König ihm eine ehrenvolle Stelle verschaft hatte, dieser Mann gieng in russische Dienste und von ihm an, wachten die ehrsüchtigen Plane Rußlands wieder auf. Seit der Zeit arbeitete es unaufhörlich, Unkraut und Empörungssucht in dem Großherzogthum auszusäen und zu warten. Gegen das Ende des Jahrs 1786 durchwanderte sogar ein Generaloffizier jener Macht, unter dem Vorwande zu reisen, das Finnländische Gebiet, recognoscirte alle Posten, alle Oerter, die ihre Lage einem Angriff aussetzte, und die die Natur befestigt hatte, erkundigte sich bey den

Einwohnern, prüfte die Gemüther, und verrieth durch seine große Wißbegierde und eifrige Bemühungen die geheimen Absichten seines Hofes nur zu sichtbar,,

"Wenn die bald darauf erfolgte Reise der Kaiserin nach Cherson eine Zeitlang das Petersburger Cabinet von den Bestrebungen desselben, Finnland von Schweden abzureissen, abhielt; so giengen doch diese Bestrebungen bald nach der Rückkehr gedachter Fürstin von Ihrer grossen Reise zwiefach wieder an, und die von Ihrem Minister zu Stockholm angesponnene Cabalen, nebst den geheimen Bemühungen des Petersburgischen Cabinets, die Ruhe in Finnland zu stöhren, deuten Rußlands Projecte und Absichten stark genug an, Absichten geradezu wider des Königs Person und Schwedens innere Ruhe gerichtet.,,

,,Die von der hohen ottomannischen Pforte an Rußland geschehene Kriegserklärung kam während dieser Cabalen an, und diente diesem Hofe zum neuen Beweggrunde, mit doppelten Kräften an der Ausstreuung der zwie-

tracht und Unruhen in Schweden zu arbeiten, welches Reich durch einen alten und fortwierigen schon im Jahr 1739 geschlossenen Traktat mit der ottomannischen Pforte verbunden war, und deswegen, weil es nach diesem Tractat eine so alte Allianz nicht aufgeben konnte, den Russen furchtbar schien.„

„Dem ungeachtet hat der König alles Mögliche gethan, Rußland von seinen friedlichen Gesinnungen zu überzeugen, ohne darum einen Allirten zu vergessen, mit welchem Schweden durch so förmliche Bande vereinigt ist. Der König hat Rußland zu dreyenmalen Seine Vermitlung angeboten, um die zwischen diesem Reiche und der Pforte entstandenen Zwistigkeiten zu heben; eine um so wirksamere Vermittlung, da ganz Europa den Credit und den Einfluß Schwedens bey der Pforte kennt, welcher schon seit dem langen Aufenthalt Carls XII. in ihrem Gebiet fortgedauert hat.„

„Gerade in dem Monate hat der Graf von Rasumowsky, gleichsam um alle seine beleidigende Handlungen zu krönnen, in einer

unter dem Scheine der Freundschaft in den hinterlistigsten Ausdrücken abgefaßten Ministerial-Note, den König von der Nation trennen zu wollen, gewagt, hat an die Letztere appellirt, und, unter dem Deckmantel der Freundschaft der Kaiserin für die Nation, gestrebt, die geweihten Bande zu zerreissen, welche den König und seine Unterthanen verknüpfen. Nichts konnte die noch verborgenen Gesinnungen und Entwürfe Rußlands besser enthüllen, als dieser Schritt, und selbst die in gedachter Note enthaltenen Redensarten. Der König hat andern mit ihm verbündeten, oder sonst mit ihm in genauen Vernehmen stehenden europäischen Höfen die Beweggründe mitgetheilt, woraus seine Majestät Dero Verhalten hergenommen hat. Hierinn hat der König nur die Pflichten zu Rathe gezogen, die Er sich selbst, seinen Völkern, der öffentlichen Sicherheit schuldig war, und von seiner Person einen Privatmann entfernt, der, weil er das Völkerrecht mißbrauchte es zu geniessen nicht mehr befugt war; und indem Se. Ma-

jestät noch in demselben den Charakter respektirte, dessen er sich unwürdig bezeigte, hat der König in dem Schritte, den Höchst derselbe seiner Ehre schuldig war, alle mögliche Schonung angebracht, und glaubt, darinen einen grossen Beweis seiner Hochachtung für die Kaiserin und seiner eigenen Rücksichten auf das Völkerrecht gegeben zu haben.

Unter diesen Umständen hat sich der König an der Spitze seiner Armee in der Absicht nach Finnland begeben, Sich mit der Kaiserin zu verständigen, und sich der Ruhe einer so wichtigen Provinz zu versichern. Der König hofte, durch freundliche Worte die Ihm schuldige Genugthuung an einem Minister zu erhalten, welcher seinen geheiligten Charakter gemißbraucht hatte. Der König hofte, Rußland bewegen zu können, Schwedens Vermittlung anzunehmen, und dadurch den Verpflichtungen Genüge zu leisten, durch welche dieses Reich mit dem Ottomanischen verbunden war, ohne deßwegen erst fechten zu müssen. Endlich hofte der König von der Gerech-

tigkeit der Kaiserin, für die Kosten einer Kriegsrüstung entschädigt zu werden, die die Umstände ihn zu bewerkstelligen genöthigt hatten; aber eine Verkettung unvorhergesehener Umstände zog den Bruch eines Friedens schleunig nach sich, dessen Behauptung sechszehen Jahre durch das Ziel aller Wünsche gewesen war. In der Zeit hatten leichte rußische Truppen die Vorposten der Schweden in Savolax angegriffen; der Brigadier, welcher für den König in diesen entlegenen Provinzen kommandirte, hielt den Krieg für begonnen, sahe Feindseligkeiten an der Gränze verübt, und blokirte zu Folge alter im Fall des Angriffs nothwendiger Ordres das Schloß Nyslot, bemächtigte sich der wichtigen Posten, welche allein diese entlegenen Provinzen von der Verheerung der in Rußischen Diensten stehenden barbarischen Horden decken können; weil diese Provinzen durch den Frieden von Abo in ihren Gränzen beengt, ganz und gar offen, und zu vertheidigen unmöglich sind, ohne sich Meister der Pässe im rußischen Finnland zu

machen. Die Nachricht davon gelangte zu der Flotte; beschleunigte deren Wirksamkeit, und eine bald darauf von dem Herzog von Südermannland einer stärkern Macht abgewonnene Seeschlacht entschied den Ausbruch des Krieges, wie sehr auch der König ihm auszuweichen strebte, und darüber sogar den seltnen günstigen Augenblick fahren ließ, sieben von der schwedischen Flotte eingeschlossene rußische Orlogschiffe in seine Gewalt zu bringen."

„Bey allen dem Verdrusse, ungeachtet daß der König noch nicht weiß, was aus seinem Minister und aus zwey als Kouriers nach Petersburg gegangenen Offiziers geworden ist, will doch Se. Majestät seine Neigung zum Frieden nicht aufgeben, sondern ist zu jeden honorablen Friedensbedingungen von Seiten der Kaiserin noch erbötig; nur müsse es dem Könige zugestanden und versichert werden, der Ottomanischen Pforte einen sichern und stetigen Frieden zu verschaffen."

Helsingfors, den 21sten July 1788.

Der König war, wie oben gemeldet worden, am 23. Juny von Stockholm abgereiset, und am 28ten mit der Galeerenflotte an den finnländischen Küsten angelangt. Drey Tage darauf trug er von Haga aus, seinem Bruder dem Herzog von Südermannland das Kommando über die Flotte an den finnländischen Küsten mit einer uneingeschränkten Vollmacht in den schmeichelhaftesten Ausdrücken auf. Der Herzog eilte sogleich mit seiner Flotte nach Finnlands Küsten, und der König selbst traf am 2ten July zu Helsingfors ein, unterdessen aber waren an den Gränzen zwischen den schwedischen und russischen Truppen schon einige Feindseligkeiten vorgefallen.

Die Hauptursach dieses Krieges war die Aufmerksamkeit Rußlands zu theilen, um dadurch den Türken Luft zu verschaffen, welches auch einigermaßen gelang.

Wer von beyden Theilen den Anfang zu den Feindseligkeiten gemacht, läßt sich nicht bestimmen.

Nach schwedischen Berichten waren es die Rußen, die mit vielen Haufen von Kosacken und Jägern am 24ten und 28ten über den Fluß Wuoxen und den Pumala Sund vorgerückt waren. Sie haben darauf am 28ten Juny eine bey der Salimsbrücke stehende Abtheilung der schwedischen Truppen angegriffen und zurückgetrieben, auch zwey schwedische Dörfer an der Karelischen Gränze in Brand gesteckt.

Die schwedischen Berichte setzten noch hinzu, daß die Befehle zu diesen Feindseligkeiten schon am 20ten Juny zu Petersburg gegeben worden seyn müssen; da hingegen wenn man die rußischen Berichte liest, die Schweden der angreifende Theil waren, und sich sogar zu dieser Zeit noch keine Kosacken in dieser Gegend befanden.

Gleich nachdem die schwedische Landarmee in Finnland angelangt war, rückte sie über die rußische Gränze, das Hauptquartier wurde zuerst bey Prippolle genommen, und ein Kordon von Alberfors bis Villikala, und

von Aniala bis Keltis gezogen. Ein Korps der Armee drang endlich in das rußische Finnland unter dem Kommando Baron Haastfehr, rückte bis Nyslott vor, nahm nach einem geringen Widerstande die Stadt ein, und belagerte nun das Schloß.

Allein die Belagerung dieses Schloßes, ohnerachtet die Besatzung nur aus 200 rußischen Jägern bestand, fand viele Schwierigkeiten. Das Schloß liegt im Strome, auf einer Klippe, und hat eine äußerst feste Lage. Indessen wurde es dennoch blokirt, und ihm die Zufuhr abgeschnitten, um es auf diese Art in die Nothwendigkeit zu versetzen, sich zu ergeben. Auf dem südlichen Wege, an der Seeseite von Louisa her, rückte ein anderes schwedisches Korps unter dem Kommando des Generals Baron Armfeld in das russische Carelien, nahm verschiedene Päße ein, und besonders den wichtigen Paß Pyttis.

Die Rußen machten dagegen auch auf das eiligste die besten Vertheidigungs-Anstalten zwey Korps d'Armee zogen sich zusammen,

nämlich eins von 22000 Mann in der Gegend von Willmanstrand, und das zweyte von 30000 Mann bey Reval. Beyde Korps stunden unter dem Oberbefehle des Vizepräsidenten vom Kriegskollegium, Grafen von Muschin Puschkin.

Die Armee bey Willmanstrand kommandirte der General Michelson, und die bey Reval der Graf von Anhalt. Auch selbst der Grosfürst gieng am 11ten July von Petersburg zur Armee ab, und kam den 13ten in Wyburg an, wo der General Muschin Puschkin den Tag vorher eingetroffen war. Beyde besahen das Lager bey Willmanstrand, in welchem aber erst 8000 Mann versammelt waren, hingegen aber standen 3000 Mann bey Friderichsham und einige tausend Mann bey Keyholm und bey Wyburg.

Unterdessen sich die Russen in Vertheidigungsstand setzten, und die schwedische Hauptarmee, die man im ganzen genommen auf 36000 Mann schätzte, vorwärts marschirte, und zwischen beyden Theilen bereits einige

aber

aber unbedeutende kleine Scharmützel vorgefallen waren, ereignete sich auf der See ein sehr wichtiger Auftritt.

Die schwedische Flotte war kaum zu Sweaburg bey Helsingfors angelangt, als sie zwey rußische Fregatten wahrnahm, die zur Uebung der Seekadetten kreuzten. Die eine von 32 Kanonen hatte 240, die andere von 26 Kanonen, 225 Mann an Bord. Gleich darauf lief auch die große rußische Flotte unter dem Admiral Greigh von Cronstadt aus.

Beyde Flotten suchten einander und trafen sich am 17ten July des Morgens gegen 10 Uhr, 7 Meilen westwärts von der im finnischen Meerbusen liegenden Insel Hogland unter der Kalt Bodklippe, oder Kalbo de Grund wie diese Sandbank von den Rußen genannt wird. Auf den Homanischen Landkarten vom finnischen Meerbusen findet man sie unter dem Namen Kalkgrundet.

Die rußische Flotte unter dem Admiral Greigh bestand aus 10 Linienschiffen und 7 großen Fregatten, zusammen aus 33 Segeln

nämlich: dem Admiral Schiff Rostislaw von 108 Kanonen, 8 Schiffen von 74, 8 Schiffen von 66 Kanonen. Die 7 Fregatten führten zusammen 228 Kanonen.

Die schwedische Flotte unter dem Kommando des Prinzen Karl Herzogs von Südermannland bestand aus 15 Linienschiffen und 5 großen Fregatten, nämlich: das Admiralschiff Gustav III. 1 Schiff von 70 Kanonen, 3 von 68 Kanonen und 11 von 60 Kanonen. Die 5 Fregatten führten 204 Kanonen an Bord.

Die Rußen hatten also 1436 und die Schweden 1138 Kanonen.

Die Macht der Rußen war also der Schwedischen ungemein überlegen, um daher dieser Ueberlegenheit doch wenigstens einiges Gleichgewicht entgegen zu setzen, stellte der Herzog von Südermannland seine 5 Fregatten mit in die Linie, obgleich Fregatten niemals etwas wichtiges gegen wohlbesetzte Linienschiffe ausrichten können, daher auch der General Greigh seine 7 Fregatten nicht mit in die Linie nahm,

Von 10 Uhr früh am 17ten July zogen die beyden Flotten gegeneinander, und beyde suchten einander den Wind abzugewinnen, welches auch der rußischen Flotte gelang. Sie stellten sich in Schlachtordnung und um 5 Uhr Nachmittags begann das Treffen.

Wie diese Seeschlacht ausgefallen, und welche von beyden Partheyen eigentlich den Sieg davon getragen, können wir nicht bestimmen, da nach den Hofberichten Rußlands und Schwedens sich jede den Sieg zuschrieb. Wir finden es daher für das Beste beyde Hofberichte hier wörtlich anzufügen, um den Leser in den Stand zu setzen, selbst zu entscheiden, wer eigentlich der Sieger war, und das größte Recht zu dem Te Deum Laudamus hatte, das von beyden Theilen gesungen wurde.

Rußischer Bericht von dem Seetreffen bey Hogland.

Von dem Oberbefehlshaber der Flotte, dem Admiral Greigh, ist folgende Nachricht

eingelaufen. Am 17ten dieses, ohngefähr um Mittag, entdeckten die Unsrigen fünfzehn feindliche Schiffe von 70 und 60 Kanonen, 8 große Fregatten, die ihrer schweren Artillerie wegen sich mit in der Linie rangirten, ferner fünf kleine Fregatten und drey Packetböte, unter dem Oberkommando des Herzogs von Südermannland mit der Admirals Flagge. Bey dieser Flotte waren, eine Viceadmirals- und eine Contreadmirals Flagge. Nach gegebenem Signal von dem Admiral Greigh zog unsere Flotte alle Segel auf, und gieng auf den Feind loß. Die schwedische Flotte rangirte sich sogleich in eine Linie. Das Wetter war helle, und bey einem gelinden Südostwinde giengen die Unsrigen auf die feindliche Linie loß, und das Schiff Rostislaw, auf welchem der Admiral Greigh war, grief vorzüglich das schwedische General-Admiralschiff an, dieses aber zog sich nach der Seite der übrigen kleinen Schiffe. Als unsere Linie ohngefähr um 5 Uhr sich dem Feinde näherte, fieng er zuerst die Kanonade auf die Unsrigen an. Das Feuer war von bey-

ten Seiten heftig, und dauerte ununterbrochen bis 10 Uhr Abends fort.

Die schwedische Flotte fieng zweymal an zu weichen, und obgleich während der Bataille fast vollkommene Windstille war, und die Steuerruder nicht mehr konnten gebraucht werden, so wurde dennoch das Feuer mit größter Heftigkeit und mit unerschrockenem Muthe von beyden Seiten bis in die finstere Nacht fortgesezt, und nun erst fingen die schwedischen Schiffe an zu buxiren, und retirirten sich von Unserer Flotte, der sie den Platz der Bataille überließen.

Wir haben das feindliche Schiff, Prinz Gustav, von 70 Kanonen, unter der Viceadmirals Flagge genommen, das sich länger als eine Stunde mit vieler Tapferkeit wider unser Admiralsschiff wehrte, aber endlich seine Flagge herunter ließ und sich ergab. Mit selbigem geriethen in Gefangenschaft der Viceadmiral und Generaladjutant des Königs von Schweden, Graf Wachtmeister, der die Avantgarde der

der Flotte kommandirte, hienächst 15 Staabs- und Oberoffiziere, nebst der ganzen Equipage.

Am folgenden Tag frühmorgens zog die feindliche Flotte mit einem leichten Winde aus Südost alle Segel auf, und segelte vor dem Winde nach der finnländischen Küste auf der östlichen Seite von Kalbo de Grund, verlor sich in Nordwest aus dem Gesichte, und ist wie man Nachricht hat, in Sweaborg angelangt, wo sie die in der Bataille beschädigten Schiffe und Fregatten wieder ausbessert. Das Gefechte fieng sich an zwischen der Insel Stenscheer und der Sandbank Kalbo de Grund, ohngefähr 7 ½ Meile westwärts von Hogland.

Der Admiral Greigh meldet, daß er noch nie ein Gefecht gesehen, worinn ein stärkeres und von beyden Seiten besser unterhaltenes Feuer gewesen. Unser Verlust besteht in 319 Todten und 686 Verwundeten; der feindliche aber muß viel grösser seyn, weil allein auf dem genommenen Vize-Admirals-

schiff die Zahl der vorgefundenen Todten und Verwundeten sich auf 300 belief.

Nach der Bataille wurde wegen der Windstille und der Finsterniß eins von unsern Schiffen von vier feindlichen umringet, und nach einer tapfern Gegenwehr von selbigen weggeführt.

Der Befehlshaber bezeuget, daß alle Flagmänner und der größte Theil der Schiffskommandeurs mit vieler Tapferkeit gefochten haben, und läßt überhaupt den Subalternoffiziers und Gemeinen die Gerechtigkeit wiederfahren, daß sie ihren Eifer und unerschrockenen Muth bey dieser Gelegenheit an den Tag gelegt haben.

Schwedischer Bericht an das Publikum, von dem Seetreffen.

Den Bericht des Herzogs von Südermannland über gedachten Vorfall zur See ließ die schwedische Regierung mit folgenden Worten bekannt machen:

Als die schwedische Flotte, 15 Linienschiffe und 5 Fregatten stark, in dem engen Fahrwasser, zwischen Kalkböden und Ekholm bey östlichem Winde und starkem Nebel kreuzte, hörte sie verschiedene Schüsse, ob man gleich Nachricht hatte, daß die russische Flotte noch bey See = Skar vor Anker lag. Es ward deshalb am 17ten Morgens halb 4 Uhr der Flotte Befehl ertheilt, sich zu rangiren, um Leewards herauf zu kommen. Die Windstille und der Strom unter Ekholmen verhinderten aber die Avantgarde zu manöveriren. Der Herzog ließ deshalb Morgens um 6 Uhr, die Flotte sich rangiren, und zur Schlacht fertig machen. Dieses war noch nicht bewerkstelliget, als man verschiedene russische Kriegsschiffe aus dem Nebel zum Vorschein kommen sahe, und von ihrer Stärke verschiedene Nachrichten einliefen. Nichts desto weniger, und des engen Raums ungeachtet, ließ der Herzog die Flotte en Echiquier wenden, um dem Feind entgegen zu gehen, welcher gegen 10 Uhr Vormittags rangirt zu seyn schien,

um ihm, wo möglich den Wind abzugewinnen. Unter Abfeurung der schwedischen Losung wurde die schwedische Flagge aufgezogen. Von der russischen Flotte bemerkte man 33 Segel, worunter ein Dreydecker, 8 von 74, und 8 von 66 Kanonen, wie auch 7 grosse Fregatten waren. Um 11 Uhr Vormittags, da beyde Flotten einander bis auf 2 Kanonenschüsse genähert waren, und die russische Fronte dem schwedischen Centrum gegenüber war, ließ der Herzog die Flotte wenden, und die Schlachtreihe formiren. Die russische Flotte brachte ihre ganze Stärke gegen unsere Avantgarde, und da der Grund so flach war, so mußte unsere Flotte unter dem Feuer des Feindes eine neue Stellung nehmen, um, wo möglich dem Feinde den Wind abzugewinnen. Um 4 Uhr Nachmittags wurde das Signal zum Anfang der Schlacht gegeben, welches die ganze Linie befolgte, und zwar wurde mit solcher Heftigkeit angefangen, daß das vorderste Schiff nach Verlauf einer Stunde alle seine Tackelage zerschossen sahe, und wegbu-

zirt werden muste. Der starke Rauch verhinderte, die Signale und den grösten Theil der Linie zu sehen. Kleine Divisionen feindlicher Schiffe hielten sich an der Seite des herzoglichen Admiralschiffs, und wurden von andern abgelöst. Als der Rauch verschwunden war, sahe man mehrere feindliche Schiffe mit zerschossenen Rudern hinter der Linie buxiren. Der Feind zog indessen fortdaurend seine Stärke gegen unsere Avantgarde zusammen. Wir konnten dagegen mit aller Bemühung, und obgleich die Schaluppen ausgesezt wurden, die Schiffe nicht in den Wind hinauf bringen. In dieser krittischen Lage, da unsere Schiffe, und selbst das Chef Schiff langs Decks beschossen wurden, wobey das Schiff Wasa mit vieler Bravour das Chef Schiff deckte, beorderte der Herzog die Avantgarde, sich auf den andern Bug zu wenden, um seine Arriergarde und beschädigten Schiffe zu unterstützen. Dessen ungeachtet eroberten wir das mit Kupfer beschlagene 74 Kanonenschiff, Wladis-

law, mit 783 Mann Besatzung. Um 10 Uhr Abends hatte das Gefecht ein Ende.

Um Kalkböden-Grund zu vermeiden, die gemachte Prise zu decken, und das verlohrne Schiff Prinz Gustav, so sehr beschädigt und ohne Flagge war, wieder zu nehmen, ließ der Herzog noch einmal wenden, aber die ganze rußische Flotte nahm es unter ihre Bedeckung. In der Nacht schien die feindliche Flotte sich abwärts vom Schlachtfelde zu halten; dagegen ließ die schwedische Flotte die ganze Nacht hindurch ihr Feuer brennen und die Signalschüsse thun. Verschiedene schwedische Schiffe hatten ihre Munition verschossen, und bedurften Ausbesserung; in der Morgendämmerung am 18. wurde die schwedische Flotte, so gut als möglich war, wieder rangirt. Die rußische Flotte hatte aber während der Nacht ihre beschädigte Schiffe unter Begünstigung des Windes weggeführt, deshalb kein weiterer Angriff geschehen konnte, und der Herzog nach der Rhede von Helsingsfors zu gehen beschloß, um seine Schiffe auszubessern, und sich mit Munition

zu versehen. Nach dem genommenen Schiffe zu urtheilen, ist die rußische Flotte um ein drittheil stärker armirt, als die Unsrige gewesen, mit einer auf längere Zeit für das Mittelländische Meer versehenen Ausrüstung und schwerer Artillerie. Wir haben 2 Schiffs-Chefs, 1 Kapitain verlohren und 5 verwundete Offiziers.

Se. Königl. Hoheit schließen dero unterthänigen Bericht mit folgenden Worten: Die vielen sehr beschädigten Schiffe des Feindes, von welchen, nach mehrerer Zeugniß, eins gesunken, und ihre Entfernung von der Kanonade der schwedischen Flotte, dienen zum Beweise des heftigen und wohlgerichteten Feuers Ew. Majestät Flotte gegen die Feinde; auch haben sämmtliche Schiffs-Chefs mit ausgezeichneter Bravour und Eifer manövrirt, die Linie geschlossen gehalten, und sind dem Feinde entgegen gegangen, der auf seine Stärke, auf seine große gegen Unsere kleine Schiffe, und auf den Vortheil seiner Stellung und des Windes trotzend angriff. Diese Standhaftigkeit

während der langwierigen und einer der heftigsten Kanonaden auf der See, die Munterkeit und der unerschrockene Muth der Besatzung während der ganzen Schlacht, welche durch das Beispiel des Chefs und Officiers angefeuert wurde, verdienen allen möglichen Ruhm.

Karl.

Der König von Schweden berichtete am 23ten July am Bord des Amphion vor Anker auf der Rhede zu Helsingfors diesen Vorfall an die Reichsräthe nach Stockholm, in dem er ihnen zugleich die Siegeszeichen, welche der Herzog von Südermannland der rußischen Flotte abgenommen hatte, übersandte; wobey er ihnen auftrug in den Acten nach zu sehen, was mit den der preußischen Flotte 1759 auf dem Frischhaf abgenommenen Trophäen vorgenommen worden, *) und im Fall sich nichts davon finden ließ, sollten sie zur allgemeinen

*) Dieser Ausdruck wurde vom preußischen Hofe sehr übel genommen und sogleich erklärt, daß 1759 keine preußische Trophäen von den Schweden erobert worden.

Schau vor dem Schloße zu Stockholm aufgestellt, und sodann in dem Zeughause verwahrt werden.

Der König feyerte das Te Deum für diesen Sieg am 21ten zu Helsingfors mit großer Pracht, und errichtete einen neuen Grad des Schwertordens. Zu Großkreuzen desselben wurden ernannt: der Herzog von Südermannland, Admiral Wrangel, die Contreadmirale Linderstadt und Nordenskiold, die Obersten Kuylenstierna und Modon und der Oberstlieutenant Klint. Zu Rittern des Schwertordens wurden 30 Offiziers ernannt. Alle diese Ritter erhielten die Zeichen des Ordens auf öffentlichem Markte, vor der Fronte der paradirenden Truppen, und darauf kehrte der König in Prozeßion wieder nach dem Amphion zurück.

Beyde Flotten hatten an ihren Schiffen stark gelitten, und waren daher genöthigt, sie ausbeßern zu lassen. Indessen war diese kleine Ruhe von sehr kurzer Dauer; denn die rußische Flotte erschien bald wieder in See, um

sich mit der Schwedischen in ein neues Gefecht einzulassen.

Der Admiral Greigh hatte 4 Schiffe, die einer langwierigen Ausbesserung bedurften, gänzlich nach Hause geschickt, und sich dagegen 5 neue Schiffe kommen lassen.

Er hob nun am 5ten August des Morgens die Anker, fuhr von der Insel Seskar ab, und langte den 6ten des Morgens um 6 Uhr in der Nähe von Sweaborg an, wo er 4 Schwedische Kriegsschiffe nahe am Hafen vor Anker auf der Rhede antraf. Sobald er sich ihnen näherte, hieben sie sogleich die Anker ab, und eilten mit vollen Segeln nach dem Hafen. Sie waren in großer Verwirrung, und als ihnen die Avantgarde der Russischen Flotte bis auf einen Kanonenschuß nahe kam, so stieß eines der Schwedischen Schiffe mit solcher Gewalt auf eine Klippe, daß der grosse Mast zerbrach, und auf das Verdeck fiel. Das Schiff blieb auf der Klippe sitzen, und ließ nach einigen gethanen Schüssen von ihm und dem Schiffe des Contreadmirals Koslänk

now seine Flagge herunter. Die drey übrigen Schiffe retteten sich in den Haven, wohin ihnen die Russische Flotte wegen der vielen Klippen unmöglich folgen konnte.

Der Admiral schickte einige Schaluppen ab, um sich des Schiffes, das auf der Klippe sitzen geblieben, zu bemächtigen; es führte 64 theils 36, theils 24 pfündige Kanonen, hieß Gustav Adolph, war neu gebaut, und von dem Obersten Christierin kommandirt, der nebst 15 Offizieren, und 530 Mann, die sich darauf befanden, gefangen genommen wurde. Das Schiff hatte bereits 20 Fuß Wasser, und konnte nicht gerettet werden. Man suchte daher nur die Mannschaft und die Equipage zu retten, und verbrannte sodann das Schiff. Es war zwar nur 3 oder 4 Werste von der Flotte des Herzogs von Südermannland entfernt, allein, da er die Unmöglichkeit es zu retten einsah, so blieb er in dem Hafen Sweaborg ruhig liegen.

Der Admiral Greigh blieb bis den 8ten August vor diesem durch Kunst und Natur befestig-

festigten Hafen liegen, und hoffte, der Herzog von Südermannland würde aus diesem Hafen herauslaufen, und sich mit ihm in ein Gefecht einlassen. Allein ohnerachtet des vortheilhaften Windes blieb der Herzog dennoch ruhig im Hafen liegen.

Nach der Aussage der Schwedischen Gefangenen und Deserteurs hatten die Schwedischen Schiffe, worunter sich auch das Admiralschiff befand, in dem Treffen vom 17ten July so sehr gelitten, daß sie unter 10 Tagen nicht wieder ausgebessert werden konnten.

Der Admiral Greigh steuerte nach diesem Treffen nach den Revalischen Ufern, um dort die Gefangenen an das Land zu setzen, und als er gegenüber der Insel Nargen gekommen war, schickte er seine kreuzende Schiffe westlich aus, theils um zu verhindern, daß die Schwedische Flotte nicht Proviant, woran sie bereits Mangel zu leiden anfing, aus Karlscrona bekäme, theils um die Vereinigung der 5 Schiffe, welche sie mit Artillerie und anderer Ammunition erwartete, zu verhindern.

Unterdessen die Russische Flotte vor Sweaborg lag, nahm sie ein Schwedisches Schiff, das mit Tauen, Segeln, Medikamenten, und andern nöthigen Dingen beladen war.

Der übrige Theil des Jahres war sehr leer an Begebenheiten. Der Admiral Greigh kreuzte im Angesicht der Schweden von Sweaborg, ohne daß diese ihm nur das geringste in den Weg legten. Er verhinderte hiedurch alle Kommunikation zwischen der grossen Schwedischen Flotte zu Sweaborg, und dem grossen Hafen Carlskrona, und dessen Schiffen, schnitt ihnen durch Besetzung des Postens Hangöld alle Zufuhr von Lebensmitteln, und hemmte alle Thätigkeit der Schwedischen Flotte den ganzen Sommer über, und es geschah weiter nichts, als daß zuweilen der einen oder der andern Parthey ein Kauffartheischiff weggenommen wurde.

Der Admiral Greigh wurde unter dessen krank, und starb auf seinem Schiffe Rostislaw am 15ten Oktober in einem Alter von 53 Jahren; am 11ten November wurde er

zu Reval mit großen Feyerlichkeiten begraben; und die Kaiserin um diesen großen Seehelden noch im Grabe einen Beweis ihrer Achtung zu geben, machte seiner Gemahlin ein Geschenk von 50000 Rubeln.

Nach dem Tode dieses Admirals lief die russische Flotte am 23ten Oktober in Reval ein, wodurch die schwedische Flotte Luft bekam. Am 20 November zog sie von Sweaborg ab, und kam 24 Kriegsschiffe stark, am 27ten November glücklich in Karlskrona zurück an, von wo der Herzog von Südermannland nach Stockholm abreisete, wo er am 5ten Dezember eintraf.

Dieses waren die Vorfälle zur See. Zu Lande geschah nicht viel merkwürdiges, und hier war der Kriegsschauplatz in Finnland.

Nachdem der König von Schweden Finnland verlassen hatte, so führte sein Bruder, der Herzog von Südermannland, das Oberkommando in Finnland sowohl zu Lande als zur See. Das schwedische Lager war, von Natur und Kunst sehr befestigt an der russisch-

finnländischen Gränze. Ein Theil der Armee stand sogar auf russischem Grund und Boden. Die Avantgarde stand zu Hogfors, unter dem Kommando des Generallieutenants von Platen. Der übrige Theil hatte sich an den Ufern des Kymene-Flußes ausgebreitet. Am 30ten August rekognoszirte der Grosfürst selbst das schwedische Lager bey Hogfors. Die Schweden feuerten aus ihren Batterien auf das Korps, welches ihn begleitete, und auf eine Anhöhe, von welcher der Grosfürst das schwedische Lager übersah, allein ohne den Russen sonderlichen Schaden zu verursachen.

So heftig überhaupt auch die gewechselten Staatsschriften waren, so geringfügig waren die Kriegsoperationen zu Lande. Die Schweden hatten die Festung Nyslott belagert, aber nachdem sie dieses zwey Monat vergeblich gethan hatten, hoben sie diese Belagerung wieder auf.

Auch der Herzog von Ostgothland zweyter Bruder des Königs reisete nach Stockholm, und der Herzog von Südermannland blieb allein bey der Armee zurück.

Unterdessen ereignete sich in Finnland eine ausserordentliche Begebenheit, von der man nicht leicht ein Beyspiel finden wird.

Einige Offiziers bey der schwedischen Armee zweifelten an der Rechtmässigkeit dieses Krieges gegen Rußland, da er ohne die Einwilligung der Stände unternommen war. Diese Meinung griff, vorzüglich, nachdem der König von der Armee abgereiset war, immer weiter um sich, und in kurzem stimmten die Meisten überein, daß es für sie am rathsamsten sey, mit den Feindseligkeiten so lange inne zu halten, bis die Gesinnungen der auf dem Reichstage versammelten Nazion hierüber bekannt geworden wären.

Sie begaben sich zusammen zu dem Herzoge von Südermannland, und meldeten ihm, daß die Treue, welche sie ihrem Vaterlande schuldig wären, ihnen nicht erlaube, ferner in einem Kriege zu dienen, der wie allem Anschein nach glaublich wäre, mit Verletzung der Gesetze, und der Verfaßung ihres Vaterlandes wäre angefangen worden, sie häten

daher Sr. Königl. Hoheit dem rußischen General eine Aufschiebung der Feindseligkeiten in Finnland anzutragen.

Der Herzog von Südermannland ganz erstaunt über einen so ganz ungewöhnlichen Vorfall, that alles mögliche, um die Offiziers zu überzeugen, daß ihr Betragen allen Grundsätzen entgegen wäre, die man als die Grundlage der Einrichtung einer Armee ansehen könnte, und daß es Militärpersonen schlechterdings unanständig wäre, weil dadurch alle Kriegszucht über den Haufen geworfen würde.

Sie versetzten hierauf, daß sie nicht weniger Bürger als Soldaten wären, und daß sie, indem sie in diesen Stand getreten wären, die ursprüngliche Eigenschaft, welche sie mit dem Staate verbände, so wenig vergessen, daß sie vielmehr in ihrem Militäreide, welcher von der höchsten Gewalt in ihrem Vaterlande entworfen worden, versprochen hätten, nicht allein keine Eingriffe in die Gesetze und Verfaßung von Schweden zu thun,

sondern sich auch gegen alle Verletzung zu vertheidigen.

Der Herzog von Südermannland blieb indeßen dennoch fest bey seiner Entschließung sich in keine Unterhandlung wegen Aufschiebung der Feindseligkeiten einzulaßen.

Die Offiziers schickten daher aus eigenem Antrieb eine Deputation nach Petersburg, an deren Spitze sich der Oberste Jägerhorn befand, um der Kaiserin zu melden, daß in dem Falle sie verhindern würde, daß ihre Truppen die Gränzen des schwedischen Gebiets nicht angriffen, die schwedische Armee in Finnland gegen Rußland in einem angreiffenden Kriege nicht agiren würde, da der König denselben ohne vorgängige Einwilligung der Stände des Reichs nicht gesetzmäßig hatte unternehmen können.

Die Kaiserin empfing diese Deputation mit der schmeichelhaftesten Achtung, und versicherte, sie wünsche nichts so sehr, als mit der schwedischen Nation in Freundschaft und guter Nachbarschaft zu leben, und sey bereit,

Schau vor dem Schloße zu Stockholm aufgestellt, und sodann in dem Zeughause verwahrt werden.

Der König feyerte das Te Deum für diesen Sieg am 21ten zu Helsingfors mit großer Pracht, und errichtete einen neuen Grad des Schwertordens. Zu Großkreuzen desselben wurden ernannt: der Herzog von Südermannland, Admiral Wrangel, die Contreadmirale Linderstadt und Nordenskiold, die Obersten Kuylenstierna und Modon und der Oberstlieutenant Klint. Zu Rittern des Schwertordens wurden 30 Offiziers ernannt. Alle diese Ritter erhielten die Zeichen des Ordens auf öffentlichem Markte, vor der Fronte der paradirenden Truppen, und darauf kehrte der König in Prozeßion wieder nach dem Amphion zurück.

Beyde Flotten hatten an ihren Schiffen stark gelitten, und waren daher genöthigt, sie ausbeßern zu lassen. Indessen war diese kleine Ruhe von sehr kurzer Dauer; denn die rußische Flotte erschien bald wieder in See, um

sich mit der Schwedischen in ein neues Gefecht einzulassen.

Der Admiral Greigh hatte 4 Schiffe, die einer langwierigen Ausbesserung bedurften, gänzlich nach Hause geschickt, und sich dagegen 5 neue Schiffe kommen lassen.

Er hob nun am 5ten August des Morgens die Anker, fuhr von der Insel Seskar ab, und langte den 6ten des Morgens um 6 Uhr in der Nähe von Sweaborg an, wo er 4 Schwedische Kriegsschiffe nahe am Hafen vor Anker auf der Rhede antraf. Sobald er sich ihnen näherte, hieben sie sogleich die Anker ab, und eilten mit vollen Segeln nach dem Hafen. Sie waren in großer Verwirrung, und als ihnen die Avantgarde der Russischen Flotte bis auf einen Kanonenschuß nahe kam, so stieß eines der Schwedischen Schiffe mit solcher Gewalt auf eine Klippe, daß der grosse Mast zerbrach, und auf das Verdeck fiel. Das Schiff blieb auf der Klippe sitzen, und ließ nach einigen gethanen Schüssen von ihm und dem Schiffe des Contreadmirals Kosläni-

now seine Flagge herunter. Die drey übrigen Schiffe retteten sich in den Haven, wohin ihnen die Russische Flotte wegen der vielen Klippen unmöglich folgen konnte.

Der Admiral schickte einige Schaluppen ab, um sich des Schiffes, das auf der Klippe sitzen geblieben, zu bemächtigen; es führte 64 theils 36, theils 24 pfündige Kanonen, hieß Gustav Adolph, war neu gebaut, und von dem Obersten Christierin kommandirt, der nebst 15 Offizieren, und 530 Mann, die sich darauf befanden, gefangen genommen wurde. Das Schiff hatte bereits 20 Fuß Wasser, und konnte nicht gerettet werden. Man suchte daher nur die Mannschaft und die Equipage zu retten, und verbrannte sodann das Schiff. Es war zwar nur 3 oder 4 Werste von der Flotte des Herzogs von Südermannland entfernt, allein, da er die Unmöglichkeit es zu retten einsah, so blieb er in dem Hafen Sweaborg ruhig liegen.

Der Admiral Greigh blieb bis den 8ten August vor diesem durch Kunst und Natur befestig-

festigten Hafen liegen, und hoffte, der Herzog von Südermannland würde aus diesem Hafen herauslaufen, und sich mit ihm in ein Gefecht einlassen. Allein ohnerachtet des vortheilhaften Windes blieb der Herzog dennoch ruhig im Hafen liegen.

Nach der Aussage der Schwedischen Gefangenen und Deserteurs hatten die Schwedischen Schiffe, worunter sich auch das Admiralschiff befand, in dem Treffen vom 17ten July so sehr gelitten, daß sie unter 10 Tagen nicht wieder ausgebessert werden konnten.

Der Admiral Greigh steuerte nach diesem Treffen nach den Revalischen Ufern, um dort die Gefangenen an das Land zu setzen, und als er gegenüber der Insel Nargen gekommen war, schickte er seine kreuzende Schiffe westlich aus, theils um zu verhindern, daß die Schwedische Flotte nicht Proviant, woran sie bereits Mangel zu leiden anfing, aus Karlscrona bekäme, theils um die Vereinigung der 5 Schiffe, welche sie mit Artillerie und anderer Ammunition erwartete, zu verhindern.

Als die schwedische Flotte, 15 Linienschiffe und 5 Fregatten stark, in dem engen Fahrwasser, zwischen Kalkböden und Ekholm bey östlichem Winde und starkem Nebel kreuzte, hörte sie verschiedene Schüsse, ob man gleich Nachricht hatte, daß die russische Flotte noch bey See-Skar vor Anker lag. Es ward deshalb am 17ten Morgens halb 4 Uhr der Flotte Befehl ertheilt, sich zu rangiren, um Leewards herauf zu kommen. Die Windstille und der Strom unter Ekholmen verhinderten aber die Avantgarde zu manövriren. Der Herzog ließ deshalb Morgens um 6 Uhr, die Flotte sich rangiren, und zur Schlacht fertig machen. Dieses war noch nicht bewerkstelliget, als man verschiedene russische Kriegsschiffe aus dem Nebel zum Vorschein kommen sahe, und von ihrer Stärke verschiedene Nachrichten einliefen. Nichts desto weniger, und des engen Raums ungeachtet, ließ der Herzog die Flotte en Echiquier wenden, um dem Feind entgegen zu gehen, welcher gegen 10 Uhr Vormittags rangirt zu seyn schien,

um ihm, wo möglich den Wind abzugewinnen. Unter Abfeurung der schwedischen Losung wurde die schwedische Flagge aufgezogen. Von der russischen Flotte bemerkte man 33 Segel, worunter ein Dreydecker, 8 von 74, und 8 von 66 Kanonen, wie auch 7 grosse Fregatten waren. Um 11 Uhr Vormittags, da beyde Flotten einander bis auf 2 Kanonenschüsse genähert waren, und die russische Fronte dem schwedischen Centrum gegenüber war, ließ der Herzog die Flotte wenden, und die Schlachtreihe formiren. Die russische Flotte brachte ihre ganze Stärke gegen unsere Avantgarde, und da der Grund so flach war, so mußte unsere Flotte unter dem Feuer des Feindes eine neue Stellung nehmen, um, wo möglich dem Feinde den Wind abzugewinnen. Um 4 Uhr Nachmittags wurde das Signal zum Anfang der Schlacht gegeben, welches die ganze Linie befolgte, und zwar wurde mit solcher Heftigkeit angefangen, daß das vorderste Schiff nach Verlauf einer Stunde alle seine Tackelage zerschossen sahe, und wegbu-

xirt werden muste. Der starke Rauch verhinderte, die Signale und den grösten Theil der Linie zu sehen. Kleine Divisionen feindlicher Schiffe hielten sich an der Seite des herzoglichen Admiralschiffs, und wurden von andern abgelöst. Als der Rauch verschwunden war, sahe man mehrere feindliche Schiffe mit zerschossenen Rudern hinter der Linie buxiren. Der Feind zog indessen fortdaurend seine Stärke gegen unsere Avantgarde zusammen. Wir konnten dagegen mit aller Bemühung, und obgleich die Schaluppen ausgesetzt wurden, die Schiffe nicht in den Wind hinauf bringen. In dieser krittischen Lage, da unsere Schiffe, und selbst das Chef Schiff langs Decks beschossen wurden, wobey das Schiff Wasa mit vieler Bravour das Chef Schiff deckte, beorderte der Herzog die Avantgarde, sich auf den andern Bug zu wenden, um seine Arriergarde und beschädigten Schiffe zu unterstützen. Dessen ungeachtet eroberten wir das mit Kupfer beschlagene 74 Kanonenschiff, Wladis-

law, mit 783 Mann Besatzung. Um 10 Uhr Abends hatte das Gefecht ein Ende.

Um Kalkböden-Grund zu vermeiden, die gemachte Prise zu decken, und das verlohrne Schiff Prinz Gustav, so sehr beschädigt und ohne Flagge war, wieder zu nehmen, ließ der Herzog noch einmal wenden, aber die ganze rußische Flotte nahm es unter ihre Bedeckung. In der Nacht schien die feindliche Flotte sich abwärts vom Schlachtfelde zu halten; dagegen ließ die schwedische Flotte die ganze Nacht hindurch ihr Feuer brennen und die Signalschüsse thun. Verschiedene schwedische Schiffe hatten ihre Munition verschossen, und bedurften Ausbesserung; in der Morgendämmerung am 18. wurde die schwedische Flotte, so gut als möglich war, wieder rangirt. Die rußische Flotte hatte aber während der Nacht ihre beschädigte Schiffe unter Begünstigung des Windes weggeführt, deshalb kein weiterer Angriff geschehen konnte, und der Herzog nach der Rhede von Helsingsfors zu gehen beschloß, um seine Schiffe auszubessern, und sich mit Munition

zu versehen. Nach dem genommenen Schiffe zu urtheilen, ist die rußische Flotte um ein drittheil stärker armirt, als die Unsrige gewesen, mit einer auf längere Zeit für das Mittelländische Meer versehenen Ausrüstung und schwerer Artillerie. Wir haben 2 Schiffs-Chefs, 1 Kapitain verlohren und 5 verwundete Offiziers.

Se. Königl. Hoheit schließen dero unterthänigen Bericht mit folgenden Worten: Die vielen sehr beschädigten Schiffe des Feindes, von welchen, nach mehrerer Zeugniß, eins gesunken, und ihre Entfernung von der Kanonade der schwedischen Flotte, dienen zum Beweise des heftigen und wohlgerichteten Feuers Ew. Majestät Flotte gegen die Feinde; auch haben sämmtliche Schiffs-Chefs mit ausgezeichneter Bravour und Eifer manövrirt, die Linie geschlossen gehalten, und sind dem Feinde entgegen gegangen, der auf seine Stärke, auf seine große gegen Unsere kleine Schiffe, und auf den Vortheil seiner Stellung und des Windes trotzend angriff. Diese Standhaftigkeit

während der langwierigen und einer der heftigsten Kanonaden auf der See, die Munterkeit und der unerschrockene Muth der Besatzung während der ganzen Schlacht, welche durch das Beispiel des Chefs und Officiers angefeuert wurde, verdienen allen möglichen Ruhm.

Karl.

Der König von Schweden berichtete am 23ten July am Bord des Amphion vor Anker auf der Rhede zu Helsingfors diesen Vorfall an die Reichsräthe nach Stockholm, in dem er ihnen zugleich die Siegeszeichen, welche der Herzog von Südermannland der rußischen Flotte abgenommen hatte, übersandte; wobey er ihnen auftrug in den Acten nach zu sehen, was mit den der preußischen Flotte 1759 auf dem Frischhaf abgenommenen Trophäen vorgenommen worden, *) und im Fall sich nichts davon finden ließ, sollten sie zur allgemeinen

*) Dieser Ausdruck wurde vom preußischen Hofe sehr übel genommen und sogleich erklärt, daß 1759 keine preußische Trophäen von den Schweden erobert worden.

Schau vor dem Schloße zu Stockholm aufgestellt, und sodann in dem Zeughause verwahrt werden.

Der König feyerte das Te Deum für diesen Sieg am 21ten zu Helsingfors mit großer Pracht, und errichtete einen neuen Grad des Schwertordens. Zu Großkreuzen desselben wurden ernannt: der Herzog von Südermannland, Admiral Wrangel, die Contreadmirale Linderstadt und Nordenskiold, die Obersten Kuylenstierna und Modon und der Oberstlieutenant Klint. Zu Rittern des Schwertordens wurden 30 Offiziers ernannt. Alle diese Ritter erhielten die Zeichen des Ordens auf öffentlichem Markte, vor der Fronte der paradirenden Truppen, und darauf kehrte der König in Prozeßion wieder nach dem Amphion zurück.

Beyde Flotten hatten an ihren Schiffen stark gelitten, und waren daher genöthigt, sie ausbeßern zu lassen. Indessen war diese kleine Ruhe von sehr kurzer Dauer; denn die rußische Flotte erschien bald wieder in See, um

sich mit der Schwedischen in ein neues Gefecht einzulassen.

Der Admiral Greigh hatte 4 Schiffe, die einer langwierigen Ausbesserung bedurften, gänzlich nach Hause geschickt, und sich dagegen 5 neue Schiffe kommen lassen.

Er hob nun am 5ten August des Morgens die Anker, fuhr von der Insel Seskar ab, und langte den 6ten des Morgens um 6 Uhr in der Nähe von Sweaborg an, wo er 4 Schwedische Kriegsschiffe nahe am Hafen vor Anker auf der Rhede antraf. Sobald er sich ihnen näherte, hieben sie sogleich die Anker ab, und eilten mit vollen Segeln nach dem Hafen. Sie waren in großer Verwirrung, und als ihnen die Avantgarde der Russischen Flotte bis auf einen Kanonenschuß nahe kam, so stieß eines der Schwedischen Schiffe mit solcher Gewalt auf eine Klippe, daß der grosse Mast zerbrach, und auf das Verdeck fiel. Das Schiff blieb auf der Klippe sitzen, und ließ nach einigen gethanen Schüssen von ihm und dem Schiffe des Contreadmirals Koslåni-

now seine Flagge herunter. Die drey übrigen Schiffe retteten sich in den Haven, wohin ihnen die Russische Flotte wegen der vielen Klippen unmöglich folgen konnte.

Der Admiral schickte einige Schaluppen ab, um sich des Schiffes, das auf der Klippe sitzen geblieben, zu bemächtigen; es führte 64 theils 36, theils 24 pfündige Kanonen, hieß Gustav Adolph, war neu gebaut, und von dem Obersten Christierin kommandirt, der nebst 15 Offizieren, und 530 Mann, die sich darauf befanden, gefangen genommen wurde. Das Schiff hatte bereits 20 Fuß Wasser, und konnte nicht gerettet werden. Man suchte daher nur die Mannschaft und die Equipage zu retten, und verbrannte sodann das Schiff. Es war zwar nur 3 oder 4 Werste von der Flotte des Herzogs von Südermannland entfernt, allein, da er die Unmöglichkeit es zu retten einsah, so blieb er in dem Hafen Sweaborg ruhig liegen.

Der Admiral Greigh blieb bis den 8ten August vor diesem durch Kunst und Natur befestig-

festigten Hafen liegen, und hoffte, der Herzog von Südermannland würde aus diesem Hafen herauslaufen, und sich mit ihm in ein Gefecht einlassen. Allein ohnerachtet des vortheilhaften Windes blieb der Herzog dennoch ruhig im Hafen liegen.

Nach der Aussage der Schwedischen Gefangenen und Deserteurs hatten die Schwedischen Schiffe, worunter sich auch das Admiralschiff befand, in dem Treffen vom 17ten July so sehr gelitten, daß sie unter 10 Tagen nicht wieder ausgebessert werden konnten.

Der Admiral Greigh steuerte nach diesem Treffen nach den Revalischen Ufern, um dort die Gefangenen an das Land zu setzen, und als er gegenüber der Insel Nargen gekommen war, schickte er seine kreuzende Schiffe westlich aus, theils um zu verhindern, daß die Schwedische Flotte nicht Proviant, woran sie bereits Mangel zu leiden anfing, aus Karlscrona bekäme, theils um die Vereinigung der 5 Schiffe, welche sie mit Artillerie und anderer Ammunition erwartete, zu verhindern.

Unterdessen die Russische Flotte vor Schweaborg lag, nahm sie ein Schwedisches Schiff, das mit Tauen, Segeln, Medikamenten, und andern nöthigen Dingen beladen war.

Der übrige Theil des Jahres war sehr leer an Begebenheiten. Der Admiral Greigh kreutzte im Angesicht der Schweden von Sweaborg, ohne daß diese ihm nur das geringste in den Weg legten. Er verhinderte hiedurch alle Kommunikation zwischen der grossen Schwedischen Flotte zu Sweaborg, und dem grossen Hafen Carlskrona, und dessen Schiffen, schnitt ihnen durch Besetzung des Postens Hangöld alle Zufuhr von Lebensmitteln, und hemmte alle Thätigkeit der Schwedischen Flotte den ganzen Sommer über, und es geschah weiter nichts, als daß zuweilen der einen oder der andern Parthey ein Kaufartheischiff weggenommen wurde.

Der Admiral Greigh wurde unter dessen krank, und starb auf seinem Schiffe Rostislaw am 15ten Oktober in einem Alter von 53 Jahren; am 11ten November wurde er

zu Reval mit grossen Feyerlichkeiten begraben; und die Kaiserin um diesen grossen Seehelden noch im Grabe einen Beweis ihrer Achtung zu geben, machte seiner Gemahlin ein Geschenk von 50000 Rubeln.

Nach dem Tode dieses Admirals lief die russische Flotte am 23ten Oktober in Reval ein, wodurch die schwedische Flotte Luft bekam. Am 20 November zog sie von Sweaborg ab, und kam 24 Kriegsschiffe stark, am 27ten November glücklich in Karlskrona zurück an, von wo der Herzog von Südermannland nach Stockholm abreisete, wo er am 5ten Dezember eintraf.

Dieses waren die Vorfälle zur See. Zu Lande geschah nicht viel merkwürdiges, und hier war der Kriegsschauplatz in Finnland.

Nachdem der König von Schweden Finnland verlassen hatte, so führte sein Bruder, der Herzog von Südermannland, das Oberkommando in Finnland sowohl zu Lande als zur See. Das schwedische Lager war, von Natur und Kunst sehr befestigt an der russisch-

finnländischen Gränze. Ein Theil der Armee stand sogar auf russischem Grund und Boden. Die Avantgarde stand zu Hogfors, unter dem Kommando des Generallieutenants von Platen. Der übrige Theil hatte sich an den Ufern des Kymene-Flußes ausgebreitet. Am 30ten August rekognoszirte der Grosfürst selbst das schwedische Lager bey Hogfors. Die Schweden feuerten aus ihren Batterien auf das Korps, welches ihn begleitete, und auf eine Anhöhe, von welcher der Grosfürst das schwedische Lager übersah, allein ohne den Russen sonderlichen Schaden zu verursachen.

So heftig überhaupt auch die gewechselten Staatsschriften waren, so geringfügig waren die Kriegsoperationen zu Lande. Die Schweden hatten die Festung Nyslott belagert, aber nachdem sie dieses zwey Monat vergeblich gethan hatten, hoben sie diese Belagerung wieder auf.

Auch der Herzog von Ostgothland zweyter Bruder des Königs reisete nach Stockholm, und der Herzog von Südermannland blieb allein bey der Armee zurück.

Unterdessen ereignete sich in Finnland eine ausserordentliche Begebenheit, von der man nicht leicht ein Beyspiel finden wird.

Einige Offiziers bey der schwedischen Armee zweifelten an der Rechtmässigkeit dieses Krieges gegen Rußland, da er ohne die Einwilligung der Stände unternommen war. Diese Meinung griff, vorzüglich, nachdem der König von der Armee abgereiset war, immer weiter um sich, und in kurzem stimmten die Meisten überein, daß es für sie am rathsamsten sey, mit den Feindseligkeiten so lange inne zu halten, bis die Gesinnungen der auf dem Reichstage versammelten Nazion hierüber bekannt geworden wären.

Sie begaben sich zusammen zu dem Herzoge von Südermannland, und meldeten ihm, daß die Treue, welche sie ihrem Vaterlande schuldig wären, ihnen nicht erlaube, ferner in einem Kriege zu dienen, der wie allem Anschein nach glaublich wäre, mit Verletzung der Gesetze, und der Verfaßung ihres Vaterlandes wäre angefangen worden, sie häten

daher Sr. Königl. Hoheit dem rußischen General eine Aufschiebung der Feindseligkeiten in Finnland anzutragen.

Der Herzog von Südermannland ganz erstaunt über einen so ganz ungewöhnlichen Vorfall, that alles mögliche, um die Offiziers zu überzeugen, daß ihr Betragen allen Grundsätzen entgegen wäre, die man als die Grundlage der Einrichtung einer Armee ansehen könnte, und daß es Militärpersonen schlechterdings unanständig wäre, weil dadurch alle Kriegszucht über den Haufen geworfen würde.

Sie versetzten hierauf, daß sie nicht weniger Bürger als Soldaten wären, und daß sie, indem sie in diesen Stand getreten wären, die ursprüngliche Eigenschaft, welche sie mit dem Staate verbände, so wenig vergessen, daß sie vielmehr in ihrem Militäreide, welcher von der höchsten Gewalt in ihrem Vaterlande entworfen worden, versprochen hätten, nicht allein keine Eingriffe in die Gesetze und Verfaßung von Schweden zu thun,

sondern sich auch gegen alle Verletzung zu vertheidigen.

Der Herzog von Südermannland blieb indeßen dennoch fest bey seiner Entschließung sich in keine Unterhandlung wegen Aufschiebung der Feindseligkeiten einzulaßen.

Die Offiziers schickten daher aus eigenem Antrieb eine Deputation nach Petersburg, an deren Spitze sich der Oberste Jägerhorn befand, um der Kaiserin zu melden, daß in dem Falle sie verhindern würde, daß ihre Truppen die Gränzen des schwedischen Gebiets nicht angriffen, die schwedische Armee in Finnland gegen Rußland in einem angreiffenden Kriege nicht agiren würde, da der König denselben ohne vorgängige Einwilligung der Stände des Reichs nicht gesetzmäßig hatte unternehmen können.

Die Kaiserin empfing diese Deputation mit der schmeichelhaftesten Achtung, und versicherte, sie wünsche nichts so sehr, als mit der schwedischen Nation in Freundschaft und guter Nachbarschaft zu leben, und sey bereit,

zu einer Aufschiebung der Feindseligkeiten die Hände zu bieten.

Man kam nun von beyden Seiten über die Bedingungen der Aufschiebung der Feindseligkeiten überein, und die Offiziere überbrachten diese Konvention, dem Herzoge von Südermannland, der, da er sah, daß aller Widerstand von seiner Seite fruchtlos seyn würde, weil der meiste Theil der Armee mit den Deputirten übereinstimmte, sich genöthigt sah, diese Konvention zu ratificiren, und den Befehl zu ertheilen, daß die Truppen über die schwedische Gränze zurück marschiren sollten.

Ohngeachtet dieses Befehls blieb dennoch der Generallieutenant von Platen im rußischen Finnland, auf dem ihm vom Könige angewiesenen Posten. Die Ursache seiner Weigerung dem Befehle des Herzogs zu gehorchen, war, weil seiner Meynung nach, der Oberbefehlshaber nicht Freyheit gehabt hätte, zu handeln, wie er wollte, als er in die Konvention einwilligte. Ein Bataillon vom Regiment

der verwittweten Königin und eines vom Regiment Ostgothland weigerten sich gleichfalls der Convention beyzutretten. Sie blieben auf ihrem Posten stehen, und hatten am 1sten September ein Scharmützel mit den Rußen, in welchem diese 14 Tohte, die Schweden aber nur 2 Verwundete hatten.

Endlich wurden auch diese Truppen zurückberufen, wovon wie verlautete, der Mangel an Lebensmitteln die Ursach war. Vorher wurde ihren Befehlshabern eine Vereinigungs- und Sicherheitsacte zugeschickt, die sie unterschreiben sollten, allein sie sagten es stünde nur dem Reichstage zu, diese Acte anzunehmen oder zu verwerfen, und die Pflicht der Offiziers wäre sodann sich den Beschlüßen des Reichstags zu unterwerfen. Die Armee bezog nun die Winterquartiere. Das Hauptquartier war zu Louisa und General en Chef Graf Meyerfelt. Die Armee war in 3 Korps getheilt. Das erste kommandirte gedachter General, und der General Major Keulbanü; das zweyte war unter Kommando des General Lieu-

tenant Baron von Siegroth, zu Sexjarswi; das dritte unter Kommando des Generallieutenants von Platen bey Pripola.

Die Rußen besetzten die verlaßenen Oerter wieder; Der Großfürst selbst gieng nach Petersburg zurück, wo er am 20ten September ankam; in Schweden aber wurden die Offiziers, welche den Waffenstillstand in Finnland eigenmächtig geschlossen, bey dem königlichen Hofgerichte zu Abo als Landesverräther angeklagt.

Zweyter Abschnitt.

Feindseligkeiten zwischen Schweden und Dänemark.

Note des schwedischen Gesandten Baron Sprengtporten an das dänische Ministerium. Dänemark nimmt Antheil an dem Kriege Rußlands mit Schweden. Note des dänischen Hofes an den schwedischen. Note an die zu Kopenhagen befindlichen fremden Gesandten. Note des schwedischen Hofes an den dänischen. Antwort hierauf. Bericht von dem Einmarsch der dänischen als Hilfsvölker Rußlands bestimmten Truppen in Schweden und erste Feindseligkeiten. Gefecht bey Quistrum. Dreymaliger Waffenstillstand. Verrichtungen zur See.

Eine Folge des Krieges zwischen Schweden und Rußland war, daß Schweden auch in einen Krieg mit Dänemark verwickelt wurde.

Ganz Europa war gleich nachdem der Krieg zwischen Rußland und Schweden ausgebrochen war, aufmerksam, wie sich Dänemark hiebey benehmen würde. Denn einerseits wußte man, daß Rußland und Dänemark miteinander eine Allianz geschlossen hatte, anderer-

seits aber war auch die Freundschaft nicht unbekannt, in welcher der König von Schweden und der Kronprinz von Dänemark miteinander stunden. Beyde hatten sich erst in diesem Jahre besucht, und ihre freundschaftliche Verbindung war so stark, daß Jedermann an der Möglichkeit einer Trennung zweifelte. Allein bald erhielt man die Nachricht von der Wirklichkeit derselben. Der Anfang hiezu war, daß die kleine rußische Eskadre, die im Juny von Cronstadt nach Koppenhagen vorausgegangen war, verschiedene schwedische Schiffe wegnahm, welche in Koppenhagen aufgebracht wurden. Der schwedische Gesandte Baron von Sprengtporten übergab daher am 10ten August 1788. dem dänischen Minister Graf von Bernstorf folgende Note:

„Da der unterzeichnete ausserordentliche schwedische Bothschafter Berichte von dem Kön. Konsule erhalten, daß seit der Ankunft der rußischen Eskadre auf der Rhede von Helsingör daselbst unter den Kanonen von Cronenburg eine Art von Seeräuberey getrieben wor-

den, die, indem sie die Rechte des Kriegs auf eine unanständige und unerhörte Art übertritt, zu gleicher Zeit die offenbarste und auffallendste Verletzung des Gebiets Seine Dänischen Majestät enthält, so kann der Bothschafter nicht umhin, sowohl die Gerechtigkeit als die Würde Sr. Majestät aufzufodern, daß Sie in Zukunft mit mehrerer Sorgfalt für die Behauptung Ihrer eigenen und derjenigen Rechte wachen lassen, deren Beschützung Sie den Unterthanen aller commercirenden Mächte schuldig sind, welche, da sie in Frieden mit Sr. Majestät leben, um desto mehr erwarten müssen, da Sie denenselben jährlich dafür eine besondere Erkenntlichkeit entrichten. Zu gleicher Zeit hat der Bothschafter die Ehre, dem Minister Sr. Dänischen Majestät die Nothwendigkeit vorzustellen, den Prozeß mit dem forderſamsten, es geschehe nun durch das ernannte Tribunal der Marine, oder durch eine besondere Commißion, in Beziehung auf die schwedischen Prisen, die bereits gemacht, und hier aufgebracht sind, instruiren zu lassen; ei-

ne um soviel dringendere Nothwendigkeit, da die Behandlung, die man der schwedischen Mannschaft am Bord der rußischen Kriegsschiffe, wie man vernimmt, wiederfahren läßt, ihre Befreiung mit einer Theilnehmung foderte wovon man geglaubt hatte, daß man sich nicht in dem Falle befunden haben würde, sich in einem Jahrhunderte, dessen schönster Charakter die Menschlichkeit ist, darauf berufen zu dürfen. Da dem Bothschafter die Genauigkeit bekannt ist, womit man in den Tribunalen Sr. Dänischen Majestät die Rechte, aber nicht die Protectionen der Parthenen schützt: so ist er weit davon entfernt, sonst etwas, als die strengste Gerechtigkeit zu fodern. Man untersuche die Thatsachen mit ihren Umständen; man verhöre die Zeugen; man vergleiche die Verordnungen des allgemeinen Gesezes des Völkerrechts, (welchen die Nordischen Mächte in ihrer Convention von 1780 noch eine andere Bestätigung gegeben haben,) der besondern Geseze, die in den Staaten Sr. Dänischen Majestät im Schwange gehen, und des Ge-

wohnheitsrechts, welches eben so heilig ist, weil alle Nationen sich wechselseitig darauf berufen; so werden die Unterthanen des Königs von Schweden dasjenige, was man für sie fodern darf, erhalten, nämlich neue Beweise derjenigen Billigkeit, deren Wechsel eine glückliche Gewohnheit beider Nationen geworden, und deren gewissenhafteste Beobachtung zwischen benachbarten Nationen so wesentlich nothwendig ist. Diesen Grundsätzen und Gebräuchen zufolge muß sich der Bothschafter vor allem vorbehalten, daß zum Verkauf der schwedischen Prisen nicht eher geschritten werde, bis der Proceß instruirt und geendigt ist, wodurch allein ausgemacht werden muß, ob es gute oder gesezwidrige Prisen sind. Se. Excellenz, der Herr Graf von Bernstorf, wird ohne Zweifel in dieser Vorstellung denselben Geist der Mäßigung und Billigkeit erkennen, welcher alle diejenigen charakterisirt, die ihm im Namen des Königs von Schweden gemacht worden sind, welcher sich lieber ganz aufopfern will, um seine Rechte zu behaupten, wenn

sie angegriffen werden, als seinen Freunden Aufopferungen anmuthen mag. Se. Majestät schränken sich selbst in dem höchst kritischen Augenblicke von dero Regierung darauf ein, von dem Könige, dero Schwager, zu verlangen, daß die Behauptung der allgemeinsten Grundsätze, welche für Sr. Majestät von Dänemark selbst von gleicher Wichtigkeit sind, dero Feinden die unbescheidene Mühe überlasse, dero Güte bis zum Begehren, die Gerechtigkeit zu verletzen, zu belästigen.„

Koppenhagen den 10ten August 1788.

J. W. Sprengtporten.

Diese Schrift wurde von dem dänischen Minister Grafen von Bernstorf gar nicht angenommen, weil, wie er versicherte, die Befehlshaber der russischen Flotte sich niemals von den in Seekriegen üblichen Gesetzen entfernt hätten.

Doch dieses war nur ein Vorspiel zu den folgenden größeren Ereignißen. Am 19ten August übersandte der Graf von Bernstorf dem schwe-

schwedischen Gesandten folgende Note, durch welche er ihm anzeigte, daß den mit Rußland geschloßenen Traktaten zu Folge, Dänemark Antheil an dem Krieg nehmen würde.

„Da Ihre Majestät, die Kaiserin aller Reußen, von den Armeen und der Flotte Sr. Majestät, des Königs von Schweden, zu Wasser und zu Lande angegriffen worden, und die in dem Defensiv-Allianztraktat der in den Jahren 1765 und 1769 geschlossen, und durch den Definitiv-Traktat von 1773 erneuert und bestätigt worden, bedungene Hülfe reclamirt, und Sr. königl. Dänischen Majestät die Thatsachen und Beweisgründe vorgetragen hat, die zur Begründung dieser Reclamirung bestimmt sind und zum Beweise des Angriffs dienen sollen: so haben Se. Majestät sie mit derjenigen sorgfältigen Aufmerksamkeit erwogen welche Sie Sr. Königl. Schwedischen Majestät, Ihrer Achtung für alle Ihre Pflichten, Ihrer Liebe zum Frieden und allen Grundsätzen schuldig waren, wozu Sie sich von Anfang Ihrer Regierung bekannt haben. Sie haben

die Evidenz davon eingesehen, und die Sie also nichts weiter zu Rathe zu ziehen haben, als die Treue, welche Sie den alten und unverletzlichen Verbindungen schuldig sind, und der Redlichkeit, diesem für alle Souverains heiligem Gesetze; so erklären Sie Sr. Majestät dem Könige von Schweden, daß es dessen eigene Schritte sind, welche jetzt Ihre Entschließung bestimmen; daß Sie dieselben um destomehr bedauren, da Sie keine Mittel, die in dero Gewalt waren, verabsäumt haben, um selbigen vorzubeugen, und daß Sie sich stets um dessen Freundschaft, und um eine beständige Harmonie beworben haben. Se. Majestät erklären zu gleicher Zeit, daß Sie von nun an, und in Gemäßheit mit dero Defensiv-Traktaten, und auf die in selbigen bedungene Art, einen Theil Ihrer Kriegsschiffe und Truppen, welche sie zu rüsten anfangen werden, der freien Disposition der Kaiserin von Rußland, Ihrer erhabenen Alliirten, überlassen. Se. Majest. fügen dieser Erklärung noch die feierliche Versicherungen bey, daß

Sie keine andere Absicht und keinen andern Wunsch hegen, als die Herstellung eines dauerhaften und sichern Friedens, und daß der jetzige Schritt selbst zur Beförderung desselben dienen möge. Der Zeitpunkt, da dieselben dero Wünsche in dieser Rücksicht erfüllt sehen werden, wird Ihnen eben so lieb seyn, als derjenige, da die Ruhe unterbrochen worden, Ihnen bitter und traurig gewesen ist.„

„Se. Majestät haben dem Unterzeichneten befohlen, die Erklärung Sr. Exzellenz, dem Herrn Baron von Sprengtporten, Bothschafter Sr. Königl. Schwedisch. Majestät mitzutheilen, und sie gleichfalls nach Stockholm an den Herrn Grafen von Reventlow zu senden, um sie dem Ministerio Sr. Schwedisch. Majestät zuzustellen.„

„Aus dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu Koppenhagen den 19ten August 1788.„

A. P. von Bernstorf.

Zugleich wurden sämtliche zu Koppenhagen befindliche fremde Gesandte von der Theil-

nahme an dem Kriege durch folgende Note benachrichtiget:

„Auf Befehl des Königs, meines Herrn, habe ich die Ehre, ihnen eine Abschrift von der Erklärung mitzutheilen, die heute dem schwedischen Bothschafter zugestellt worden ist. Se. Majestät streben nach dem Beifalle Europens, und besonders der Höfe, mit welchen sie durch Traktaten verbunden sind; welche sie achten und lieben, und mit welchen sie an demjenigen Geiste der Mäßigung und des Friedens Theil nehmen, welcher in diesem aufgeklärten Jahrhunderte die Souverains, die eine Zierde desselben sind, charakterisiren. Sr. Majestät unterwerfen Dero Betragen und Grundsätze ihrem Urtheile mit Vergnügen."

„Sie müssen Ihnen jetzt diese Mittel der Aussöhnung überlassen, wovon sie selbst keines verabsäumt haben, die aber nun nicht mehr in Dero Gewalt sind; sie wiederholen Ihnen allen und Jedem insbesondere, daß Sie sich mit allem möglichen Eifer dazu bequemen, und daß Sie durch ihre Schritte

die Grundsätze rechtfertigen werden, wozu sie sich bekennen, und nach welchen Sie sich stets werden beurtheilen lassen."

„Aus dem Departement der ausländischen Angelegenheiten." Koppenhagen, den 19ten August 1788.

A. P. von Bernstorf.

Der König von Schweden war über diese Erklärung, wodurch er erfuhr, daß er zwischen zwey Feinden stände, betroffen, suchte sich aber dadurch zu helfen, daß er die Art bestimmte, wie und wo Dänemark als Allirter Rußlands agiren könne, ohne den Frieden mit Schweden zu brechen.

Der Minister Baron von Sprengtporten übergab daher am 11ten September dem dänischen Ministerium folgende Note:

„Nach der Eröffnung, die der König durch seinen Bothschafter zu Koppenhagen hat machen lassen, und nach dem Vertrauen, welches der König gegen den König von Dänemark bezeigt hat, indem er ihm die Bemühung überlassen, den Frieden zwischen dem Kö-

nige und der Kaiserin von Rußland herzustellen, hat Se. Majestät nicht anders als mit Erstaunen und Misvergnügen die Erklärung aufnehmen können, die der König, sein Schwager, ihm unter dem verwichenen 19ten August hat zu stellen lassen. Da Se. Majestät noch alles zu entfernen wünschen, was Bitterkeit und Abneigung zwischen Ihnen und einem Fürsten erregen kann, welcher mit Ihnen durch so heilige Banden verbunden ist: so behalten Sie sich, wenn die Nothwendigkeit der Umstände es unumgänglich erfodert, vor, Se. Dänische Majestät daran zu erinnern, wieviel Bemühungen sie angewendt haben, um das gute Einverständniß, welches seit mehr als 60 Jahren zwischen Schweden und Dänemark fortgedauert hat, zu befestigen, und ständhaft und dauerhaft zu machen. Da der König auch noch nichts verabsäumen will, um die Beybehaltung des längsten Friedens, den die Jahrbücher beyder Reiche aufzuweisen haben, zu verlängern, und überdieß weiß, was für Bemühungen die andern Mächte an-

wenden werden, um die neue Feuersbrunst, die den Norden bedroht, zu dämpfen; so schränkt er sich jetzt einzig und allein darauf ein, eine klare und gemessene Erklärung der Absichten Sr. Dänischen Majestät zu fodern, nach welcher der König seine Schritte einrichten wird."

„Se. Dänische Majestät erklären, daß sie ihren Defensiv-Traktaten und der darin bedungenen Art gemäß, einen Theil Ihrer Kriegsschiffe und Truppen der freyen Disposition der Kaiserin von Rußland überlassen werden. Der König, welchem bis diesen Augenblick der Inhalt und Umfang der Verbindungen, die zwischen Dänemark und Rußland eingegangen worden, unbekannt sind, fragt den König, seinen Schwager, ob es Hülfstruppen und Schiffe sind, welche er Rußland zur Disposition überlassen will. In diesem Falle und nach dem von alten Zeiten her eingeführten Gebrauche können seine Schiffe und Truppen gegen Schweden nur in denen Meeren und Provinzen agiren, die Rußland

gehören, und nach den Gegenden gehen, wo jetzt der Kriegsschauplatz ist und in diesem Falle, wird der König, weit davon entfernt, die Schritte Sr. Dänischen Majestät als feindselig anzusehen, sich vielmehr darauf einschränken, es zu bedauren, daß er den König, seinen Schwager durch seinen Beystand, den Feind Schwedens unterstützen sieht. Wenn aber diese Truppen sich aus den der Herrschaft Sr. Dänischen Majestät unterworfenen, und an Schweden gränzenden Provinzen begeben, um in das Gebiet des Königs einzurücken, wenn sie daselbst die königl. Unterthanen, Vestungen und Truppen angreifen, so wird der König gezwungen seyn, den langwierigen, zwischen Schweden und Dänemark obwaltenden Frieden als gebrochen, und den König von Dänemark als den Angreifenden Theil anzusehen. Der König versichert auf das förmlichste, und auf sein königl. Wort, daß die Vorsichts Maaßregeln, die er an den Gränzen von Norwegen und Schonen veranstalten wird, nur blos vertheidigend sind,

und daß die Erhaltung eines beyden Nationen gleich nothwendigen Friedens das Ziel seiner aufrichtigsten Wünsche ist. Der König erwartet eine deutliche und gemessene Antwort, die seine weitere Schritte entscheiden wird."

Koppenhagen den 11ten Sept. 1788."

(Unterzeichnet) Sprengtporten.

Das dänische Ministerium beantwortete zwey Tage darauf diese Note durch folgende Note, in welcher es beweist, daß nicht Dänemark, sondern blos Rußland den Operationsplan der dänischen Hülfsvölker bestimmen könne.

" Weit davon entfernt, das Vertrauen Sr. Majestät des Königs von Schweden zu verrathen, bedauert Se. Majestät der König von Dänemark sonst nichts, als daß er nicht in den Fall gesetzt worden ist, demselben gänzlich zu entsprechen, da seine ersten Eröffnungen über seine Rückkehr zu friedfertigen Gesinnungen nicht eher an Se. Majestät gelangt

sind, als da dero Erklärung vom 19 August dem Herrn Botschafter bereits übergeben, und nach Schweden abgegangen war. Se. Majestät haben sie gleichwohl noch so sehr genutzet, als ihnen nur immer möglich war, um die Herstellung des Friedens zu befördern, und erklären, daß sie stäts bereitwillig seyn werden, mit aller Aufrichtigkeit und mit allem möglichen Eifer zu den Absichten und Schritten der freundschaftlichen Mächte, die auf denselben Zweck abzielen, beyzutragen. „

" Es hängt von Sr. Majestät nicht ab, dero Beistand eine andere Richtung zu geben, als diejenige, die in dero ersten Erklärung angezeiget, und in den ersten Defensiv-Traktaten, worauf man sich daselbst berufen hat, bedungen worden ist. Sie sind der freyen Disposition Rußlands bereits überlassen, und da der Kriegsschauplatz nicht auf Finnland allein eingeschränkt ist, und seyn kann; so sind Se. Majestät nicht berechtigt, eine neue dem Sinne und den Worten gänzlich entgegenlaufende Erklärung anzunehmen. „

„So lange Dänemark kein eigenes Interesse hat, und nur als Beistand seines Bundsgenossen agirt, so lange kann es keinen andern Zweck, als die Herstellung eines baldigen und dauerhaften Friedens haben, und sobald Ihre Majestät die Kaiserin wegen der Bedingungen mit Schweden einig ist, so ist der Friede mit demselben (Dänemark) gleichfalls gemacht. Es muß alle Schritte Rußlands ehren, welche diesen Krieg, worinn es verwickelt ist, endigen, oder suspendiren. So lange die Auxiliar-Truppen und Schiffe, die gegen Schweden agiren werden, die bedungene Anzahl nicht übersteigen, und der Rest der dänischen Kriegsmacht keine Feindseligkeit von irgend einer Art begeht; so lange hat auch der König von Schweden keine gegründete Ursache sich zu beklagen. Sie werden selbst die Natur der jetzigen Situation ändern, wenn sie die Kriegsmacht, die nicht gegen Schweden agirt, und es nicht eher thun wird, als bis es Dänemark den Krieg erklärt hat, als einen Feind ansehen und behandlen wollen. Sie werden

es selbst seyn, die alsdann Strittigkeiten ein Daseyn werden gegeben haben, die nicht vorhanden waren und auch nicht daseyn werden; wenn die Wünsche und der Rath des Königs und die Betrachtung des Glücks der beiderseitigen Unterthanen einigen Einfluß auf Se. Schwedische Majestät haben können.,,

,,Der König hat nichts gegen die Maaßregeln einzuwenden, die man in Schweden den dänischen Auxiliartruppen entgegen setzen wird. Se. Majestät erklären vielmehr, daß sie dero Entwürfen und Schlüssen keine weitere Ausdehnung geben werden, bevor sie vernommen haben, daß die Entschliessung Sr. Schwedischen Majestät, den ihrigen dergleichen zu geben, unwiederruflich ist. Sie wünschen auf das innigste, daß die entscheidende Antwort, welche Sie noch von dero Seite erwarten, nicht das Signal eines Kriegs werden möge, wovon selbst die Vorstellung dero Herzen schmerzlich ist, sondern die Bestätigung des Friedens, der stets der beständige Gegenstand von dero Wünschen ist.,,

„Aus dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu Koppenhagen, den 13 September 1788.„

(Unterzeichnet) Bernstorf.

Nach langen Unterhandlungen kam es endlich doch so weit, daß die zum Gebrauch der Rußen bestimmte Dänen, welche sich bishero in Norwegen versammelt hatten, und unter dem Kommando des Prinzen Karl von Hessen standen, in Schweden einfielen.

Der Prinz stattete über diesen Einmarsch folgenden Bericht an den König von Dänemark ab:

„Tanum, den 27 Sept. 1788. Das Korps der Auxiliartruppen, welches den 23 zwischen Friederichshall versammelt war, theilte sich in zwey Colonnen, als es sich der schwedischen Gränze näherte. Die erste bestand aus vier Eskadrons Dragoner, neun Bataillons und eine Kompagnie Jäger, unter den Generals During, Mansbach, Hesselberg und

dem Obersten Stricker. Die andern Colonnen waren aus einem Korps Jäger, unter dem Oberstlieutenant Wuther, vier Eskadronen Dragoner, und sechs Bataillonen errichtet. Diese Colone, welche nach Svinesund marschiren sollte, vertraute ich dem Grafen Schmettau, und selbst führte ich die andere Colonne an. Den 2ten des Nachmittags begab ich mich mit seiner Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, durch Friedrichshall nach Ide, nahe bey dem Ide-Strom. Die Truppen kamen des Nachts dahin, und begaben sich auf dem Marsch nach Orebakke, gerade über Krogstrand. Ich hatte dem General Mansbach befohlen, diese lezte Passage beym Anbruche des Tages in Besitz zu nehmen. Er schiffte sich zu Mitternacht auf 29 Fahrzeugen ein, landete, nachdem er vom Gegenwinde war aufgehalten worden, des Morgens um 6 Uhr in Krogstrand, und besezte gleich die vortheilhaftesten Anhöhen, ohne den mindesten Widerstand zu finden. Ich beschloß des Morgens darauf mit 4 Bataillons, mit den Dragonern

und der Jägerkompagnie nach Sleen zu mar-
schiren. Ich nahm 2 Bataillons mit mir,
und ließ den Obristen Stricker mit 3 Batail-
lons bey Krogstrand zurück, um mir mit we-
nigen von der Equipage der Colonne zu fol-
gen. Ich ersahe, daß der Oberste Tranefeld,
mit 400 Mann und Kanonen im Anmarsch
wäre, daß sie den 22ten Strömstadt passiret hät-
ten, und den 24ten zu Swinesund eintreffen soll-
ten. Bey meinem Landgange in Krogstrand,
der den Schweden um so mehr unerwartet
war, als niemals Jemand mit einem Trupp,
noch weniger mit einem Korps d'Armee diese
Seite des fürchterlichen Wegs halber passirt
ist, setzte ich mir vor, durch einen Marsch
nach Sleen alle Defileen zwischen Swinesund
und Strömstadt im Rücken zu haben, wäh-
rend daß die andere Colonne gegen die Fronte
anrückte. Allein die Nachricht von unserer
Landung in Krogstrand, welche der Oberste
Tranefeld erhielt, ehe er des Regens und der
schlechten Wege halber nach Swinesund kom-
men konnte, und der Aufenthalt in dem Marsch

der Truppen, der Artillerie, und insbesondere der Pontonniers, dieß alles gab dem Obersten Tranefeld Zeit, sich in aller Eile nach Strömstadt zurück zu ziehen, nachdem er Verhaue machen, und auf seiner Retirade alle Pontons abbrechen lassen. Auf die Nachricht, daß er sich auf dieser Seite von Strömstadt, dicht an einer Brücke, Namens Wellands-Brücke hinter einen kleinen Fluß postirt hatte, marschirte ich sogleich nach diesem Ort, und wir wurden einer ziemlich grossen Fronte, die aber nur ein Mann hoch war, Kanonen, und einer grossen Menge Wagen, alle in viele Linien rangirt, ansichtig. Die Brücke war abgebrochen, und der Fluß sehr tief. Als wir avancirten, kamen wir zu einem andern Fluß, dessen Brücke ebenfalls abgebrochen war. Man war beschäftigt, selbige wieder in Stand zu setzen, als ein Officier mit einem Tambour zu mir kam, um von Seiten des Obersten Tranefeld zu fragen, was dieses Korps wolle. Ich antwortete ihm, daß das Manifest, welches ich ihm gesendet, und welches hiebey angefügt

gefügt ist, alles enthielt, was ich ihm sagen könnte. Die Brücke wurde inzwischen fertig. Ich defilirte hinüber, und postirte mich 14 bis 1500 Schritt von dem schwedischen Korps, und bedeckte mit etlichen zerstreuten Klippen unsere Truppen, die zum Angriff fertig waren. Ich bestieg gleich selbst eine Batterie auf einem vortheilhaften Felsen, und wurde wiederum von dem Obersten Tranefeld durch einen Kapitain von der Artillerie complimentirt, welcher eine Erklärung meines Manifests verlangte, worauf ich ihm zur Antwort gab, daß Se. Majestät der König von Dänemark, keinen Krieg mit Sr. Schwedischen Majestät habe, da er sich aber verbunden sähe, kraft seiner Allianz mit der Kaiserin von Rußland, sie mit einem Korps Auxilliartruppen zu versehen, so wäre ich verbunden, sehr wider meinen Willen, die schwedischen Truppen, wo ich sie auch antreffen möchte, anzugreifen; daß es annoch von ihnen abhienge, sich zu retiriren; daß ich aber sogleich wider ihn marschieren würde. Inzwischen glaubte ich, durch eine zuverläßige

Person ihm die nämlichen Umstände erklären lassen zu wissen, und sandte deshalb an den Obersten Tranefeld den Adjutanten, General Karthausen, welcher mit besagtem Artillerie Kapitain folgte. Ich befahl den Jägern, sich des Felsens zu bemächtigen, ließ zwey Bataillons und 1 Eskadron marschiren, und stellte etliche Artilleriestücke dergestalt, daß ich von der Seite seine rechte Flanke beschiessen konnte. In dem nämlichen Augenblick, als wir zu schiessen anfiengen, wurde der Attake durch eine Art mit Hagel vermischten Orkans, worauf ein Regen folgte, desgleichen ich mich nie erinnere gesehen zu haben, Einhalt gethan. Alle Waffen waren naß, die Truppen mußten zu einer andern Attake Zeit haben. Ich bediente mich dieses Augenblicks, um längs dem Flusse den rechten Flügel der Schweden zu rekognosciren. In etlicher Entfernung auf der Strandküste gerade gegenüber wurde ich einen Trupp Jäger gewahr, und ein Offizier näherte sich, und rief mich an: Guter Freund! Ich bat ihn, näher zu kommen, und fragte

ihn, wo der Oberste Tranefeld wäre, und sagte, daß es mir ein Vergnügen seyn würde, ihn zu sehen, ehe ich anfienge. Er kam, stieg vom Pferde, und bat um Erlaubniß, nähere Ordre abwarten zu dürfen. Dieß schlug ich ihm gänzlich ab, worauf er sich des Nachts durch den großen Landweg, der von Quistrum nach Udewalla gehet, retirirte. Gleich darauf begab ich mich auf den Marsch, und fand 2 Bataillons östlich, um die Passage des Grafen Schmettau zu unterstützen, und die Brücken, welche bey seinem Renkontre abgebrochen waren, zu repariren. Ich ließ ein Bataillon der Südenfieldischen sich der Stadt Strömstadt und des königlichen Magazins bemächtigen. In selbigem fand man 1700 Tonnen Korn und 1500 Kannen Brandewein. Die Brauerey lasse ich fortsetzen, und etablire das Kommissariat, das Hospital und die Bäckerey in Strömstadt. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, und ich, haben uns nicht dahin begeben. Ich zog mich gleich nach Wick hin, und hatte unterwegs schreckliche Defileen. Morgen bin ich Willens,

sind, als da dero Erklärung vom 19 August dem Herrn Botschafter bereits übergeben, und nach Schweden abgegangen war. Se. Majestät haben sie gleichwohl noch so sehr genutzet, als ihnen nur immer möglich war, um die Herstellung des Friedens zu befördern, und erklären, daß sie stäts bereitwillig seyn werden, mit aller Aufrichtigkeit und mit allem möglichen Eifer zu den Absichten und Schritten der freundschaftlichen Mächte, die auf denselben Zweck abzielen, beyzutragen.„

„Es hängt von Sr. Majestät nicht ab, dero Beistand eine andere Richtung zu geben, als diejenige, die in dero ersten Erklärung angezeiget, und in den ersten Defensiv-Traktaten, worauf man sich daselbst berufen hat, bedungen worden ist. Sie sind der freyen Disposition Rußlands bereits überlassen, und da der Kriegsschauplatz nicht auf Finnland allein eingeschränkt ist, und seyn kann; so sind Se. Majestät nicht berechtigt, eine neue dem Sinne und den Worten gänzlich entgegenlaufende Erklärung anzunehmen.„

„So lange Dänemark kein eigenes Interesse hat, und nur als Beystand seines Bundsgenossen agirt, so lange kann es keinen andern Zweck, als die Herstellung eines baldigen und dauerhaften Friedens haben, und sobald Ihre Majestät die Kaiserin wegen der Bedingungen mit Schweden einig ist, so ist der Friede mit demselben (Dänemark) gleichfalls gemacht. Es muß alle Schritte Rußlands ehren, welche diesen Krieg, worinn es verwickelt ist, endigen, oder suspendiren. So lange die Auxiliar-Truppen und Schiffe, die gegen Schweden agiren werden, die bedungene Anzahl nicht übersteigen, und der Rest der dänischen Kriegsmacht keine Feindseligkeit von irgend einer Art begeht; so lange hat auch der König von Schweden keine gegründete Ursache sich zu beklagen. Sie werden selbst die Natur der jetzigen Situation ändern, wenn sie die Kriegsmacht, die nicht gegen Schweden agirt, und es nicht eher thun wird, als bis es Dänemark den Krieg erklärt hat, als einen Feind ansehen und behandlen wollen. Sie werden

es selbst seyn, die alsdann Strittigkeiten ein Daseyn werden gegeben haben, die nicht vorhanden waren und auch nicht daseyn werden, wenn die Wünsche und der Rath des Königs und die Betrachtung des Glücks der beiderseitigen Unterthanen einigen Einfluß auf Se. Schwedische Majestät haben können.„

„Der König hat nichts gegen die Maaßregeln einzuwenden, die man in Schweden den dänischen Auxiliartruppen entgegen setzen wird. Se. Majestät erklären vielmehr, daß sie dero Entwürfen und Schlüssen keine weitere Ausdehnung geben werden, bevor sie vernommen haben, daß die Entschliessung Sr. Schwedischen Majestät, den ihrigen dergleichen zu geben, unwiederruflich ist. Sie wünschen auf das innigste, daß die entscheidende Antwort, welche Sie noch von dero Seite erwarten, nicht das Signal eines Kriegs werden möge, wovon selbst die Vorstellung dero Herzen schmerzlich ist, sondern die Bestätigung des Friedens, der stets der beständige Gegenstand von dero Wünschen ist.„

„Aus dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu Koppenhagen, den 13 September 1788.„

(Unterzeichnet) Bernstorf.

Nach langen Unterhandlungen kam es endlich doch so weit, daß die zum Gebrauch der Rußen bestimmte Dänen, welche sich bishero in Norwegen versammelt hatten, und unter dem Kommando des Prinzen Karl von Hessen standen, in Schweden einfielen.

Der Prinz stattete über diesen Einmarsch folgenden Bericht an den König von Dänemark ab:

„Tanum, den 27 Sept. 1788. Das Korps der Auxiliartruppen, welches den 23 zwischen Friederichshall versammelt war, theilte sich in zwey Colonnen, als es sich der schwedischen Gränze näherte. Die erste bestand aus vier Eskadrons Dragoner, neun Bataillons und eine Kompagnie Jäger, unter den Generals During, Mansbach, Hesselberg und

dem Obersten Stricker. Die andern Colonnen waren aus einem Korps Jäger, unter dem Oberstlieutenant Wuther, vier Eskadronen Dragoner, und sechs Bataillonen errichtet. Diese Colone, welche nach Svinesund marschiren sollte, vertraute ich dem Grafen Schmettau, und selbst führte ich die andere Colonne an. Den 23ten des Nachmittags begab ich mich mit seiner Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, durch Friedrichshall nach Ide, nahe bey dem Ide-Strom. Die Truppen kamen des Nachts dahin, und begaben sich auf dem Marsch nach Oreskatte, gerade über Krogsstrand. Ich hatte dem General Mansbach befohlen, diese letzte Passage beym Anbruche des Tages in Besitz zu nehmen. Er schiffte sich zu Mitternacht auf 29 Fahrzeugen ein, landete, nachdem er vom Gegenwinde war aufgehalten worden, des Morgens um 6 Uhr in Krogstrand, und besetzte gleich die vortheilhaftesten Anhöhen, ohne den mindesten Widerstand zu finden. Ich beschloß des Morgens darauf mit 4 Bataillons, mit den Dragonern

und der Jägerkompagnie nach Skee zu mar-
schiren. Ich nahm 2 Bataillons mit mir,
und ließ den Obristen Stricker mit 3 Batail-
lons bey Krogstrand zurück, um mir mit we-
nigen von der Equipage der Colonne zu fol-
gen. Ich erfuhr, daß der Oberste Tranefeld,
mit 400 Mann und Kanonen im Anmarsch
wäre, daß sie den 22ten Strömstadt passiret hät-
ten, und den 24ten zu Svinesund eintreffen soll-
ten. Bey meinem Landgange in Krogstrand,
der den Schweden um so mehr unerwartet
war, als niemals Jemand mit einem Trupp,
weit weniger mit einem Korps d'Armee diese
Seite des fürchterlichen Wegs halber passirt
ist, setzte ich mir vor, durch einen Marsch
nach Skee alle Defileen zwischen Svinesund
und Strömstadt im Rücken zu haben, wäh-
rend daß die andere Colonne gegen die Fronte
anrückte. Allein die Nachricht von unserer
Landung in Krogstrand, welche der Oberste
Tranefeld erhielt, ehe er des Regens und der
schlechten Wege halber nach Svinesund kom-
men konnte, und der Aufenthalt in dem Marsch

der Truppen, der Artillerie, und insbesondere der Pontonniers, dieß alles gab dem Obersten Tranefeld Zeit, sich in aller Eile nach Strömstadt zurück zu ziehen, nachdem er Verhaue machen, und auf seiner Retirade alle Pontons abbrechen lassen. Auf die Nachricht, daß er sich auf dieser Seite von Strömstadt, dicht an einer Brücke, Namens Wellands-Brücke hinter einen kleinen Fluß postirt hatte, marschirte ich sogleich nach diesem Ort, und wir wurden einer ziemlich grossen Fronte, die aber nur ein Mann hoch war, Kanonen, und einer grossen Menge Wagen, alle in viele Linien rangirt, ansichtig. Die Brücke war abgebrochen, und der Fluß sehr tief. Als wir avancirten, kamen wir zu einem andern Fluß, dessen Brücke ebenfalls abgebrochen war. Man war beschäftigt, selbige wieder in Stand zu setzen, als ein Officier mit einem Tambour zu mir kam, um von Seiten des Obersten Tranefeld zu fragen, was dieses Korps wolle. Ich antwortete ihm, daß das Manifest, welches ich ihm gesendet, und welches hiebey angefügt

gefügt ist; alles enthielt, was ich ihm sagen könnte. Die Brücke wurde inzwischen fertig. Ich defilirte hinüber, und postirte mich 14 bis 1500 Schritt von dem schwedischen Korps, und bedeckte mit etlichen zerstreuten Klippen unsere Truppen, die zum Angriff fertig waren. Ich bestieg gleich selbst eine Batterie auf einem vortheilhaften Felsen, und wurde wiederum von dem Obersten Tranefeld durch einen Kapitain von der Artillerie complimentirt, welcher eine Erklärung meines Manifests verlangte, worauf ich ihm zur Antwort gab, daß Se. Majestät der König von Dänemark, keinen Krieg mit Sr. Schwedischen Majestät habe, da er sich aber verbunden sähe, kraft seiner Allianz mit der Kaiserin von Rußland, sie mit einem Korps Auxilliartruppen zu versehen, so wäre ich verbunden, sehr wider meinen Willen, die schwedischen Truppen, wo ich sie auch antreffen möchte, anzugreifen; daß es annoch von ihnen abhienge, sich zu retiriren; daß ich aber sogleich wider ihn marschieren würde Inzwischen glaubte ich, durch eine zuverläßige

Person ihm die nämlichen Umstände erklären lassen zu missen, und sandte deshalb an den Obersten Tranefeld den Adjutanten, General Karthausen, welcher mit besagtem Artillerie Kapitain folgte. Ich befahl den Jägern, sich des Felsens zu bemächtigen, ließ zwey Bataillons und 1 Eskadron marschiren, und stellte etliche Artilleriestücke dergestalt, daß ich von der Seite seine rechte Flanke beschiessen konnte. In dem nämlichen Augenblick, als wir zu schiessen anfiengen, wurde der Attake durch eine Art mit Hagel vermischten Orkans, worauf ein Regen folgte, desgleichen ich mich nie erinnere gesehen zu haben, Einhalt gethan. Alle Waffen waren naß, die Truppen mußten zu einer andern Attake Zeit haben. Ich bediente mich dieses Augenblicks, um längs dem Flusse den rechten Flügel der Schweden zu rekognosciren. In etlicher Entfernung auf der Strandküste gerade gegenüber wurde ich einen Trupp Jäger gewahr, und ein Offizier näherte sich, und rief mich an: Guter Freund! Ich bat ihn, näher zu kommen, und fragte

ihn, wo der Oberste Tranefelt wäre, und sagte, daß es mir ein Vergnügen seyn würde, ihn zu sehen, ehe ich anfienge. Er kam, stieg vom Pferde, und bat um Erlaubniß, nähere Ordre abwarten zu dürfen. Dieß schlug ich ihm gänzlich ab, worauf er sich des Nachts durch den großen Landweg, der von Quistrum nach Udewalla gehet, retirirte. Gleich darauf begab ich mich auf den Marsch, und fand 2 Bataillons östlich, um die Passage des Grafen Schmettau zu unterstützen, und die Brücken, welche bey seinem Renkontre abgebrochen waren, zu repariren. Ich ließ ein Bataillon der Südenfieldischen sich der Stadt Strömstadt und des königlichen Magazins bemächtigen. In selbigem fand man 1700 Tonnen Korn und 1500 Kannen Brandewein. Die Brauerey lasse ich fortsetzen, und etablire das Kommissariat, das Hospital und die Bäckerey in Strömstadt. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, und ich, haben uns nicht dahin begeben. Ich zog mich gleich nach Wick hin, und hatte unterwegs schreckliche Defileen. Morgen bin ich Willens,

mich nach Schwarteburg zu begeben, und Uebermorgen werden wir sehen was bey Quistrum zu thun ist, wo dem Vorgeben nach, die Schweden sich postirt haben sollen. Die Truppen marschieren mit Freuden, ungeachtet des schrecklichen Regens, den wir gehabt haben, und der Beschwerden eines täglichen Marsches. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz befinden sich völlig wohl. Er sowohl wie ich, ist genöthigt gewesen, in 3 Tagen ohne Equipage zu seyn, da alles in Ide zurückgeblieben ist. Ich stehe 3 Meilen von Strömstadt mit der Avantgarde, habe mir aber vorgesetzt, die Armee, oder wenigstens den größten Theil derselben bey der Quistrumer-Brücke, falls dort Wiederstand gefunden wird, zu sammlen. Inzwischen marschiren wir kantonirend. Gestern kam der Graf Schmettau zu Wetlands-Brücke an, wo er kantonirt, und der Oberste Stricker zu Skee.

Das in obigem Rapport erwähnte in Sweden ausgetheilte Manifest der Dänen ist folgenden Inhalts:

„Carl, Landgraf und Prinz zu Hessen, Fürst zu Hirschfeld, Graf zu Kazenellenbogen, Diez, Ziegenhayn, Nidda, Schaumburg und Hanau, Ritter des Elephanten und mehrerer Orden, Sr. Majestät zu Dänemark und Norwegen bestellter Statthalter in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, Feldmarschall und kommandirender General der königl. Armeen. Thun kund, daß, da Sr. königl. Majestät zu Dänemark und Norwegen, um dero mit Rußland eingegangene Verbindungen und Traktaten nach geschehener Requisition zu erfüllen, sich genöthiget gesehen haben, der Kaiserin von Rußland einen Theil von dero Land- und Seemacht als Hülfstruppen wider Schweden zu überlassen; so ist Höchstdero Wille daß diese Hülfstruppen die strengste Ordnung und Disziplin beobachten, und keineswegs Jemanden, der sich nicht feindlich zur Gegenwehr setzt, den geringsten Schaden zufügen sollen: daß im Gegentheil das Eigenthum eines jeden schwedischen Unterthanen auf alle Art beschützet und gesichert, und daß, wenn

Jemand wider Vermuthen sich unterstünde, zu rauben, zu plündern, oder andere Gewaltthätigkeiten auszuüben, solcher ohne alle Schonung nach aller Strenge gestraft werden soll, indem Se. Majestät nichts mehr wünschen, als, soviel die Umstände es erlauben möchten, die Last des Krieges zu erleichtern, und zugleich dazu beytragen zu können, daß der Friede auf einen sichern und dauerhaften Fuß hergestellt werde. Se. Majestät halten sich hinwiederum überzeugt, daß dero Truppen, in Betrachtung dieser Art zu verfahren, gleichfalls in Schweden gut werden behandelt werden, und insbesondere, daß die Einwohner, sie seyen vom Bürger oder Bauernstande, sich ihnen nicht mit bewaffneter Hand widersetzen, oder sie feindlich angreifen werden; da diejenigen, die auf die Art wider den Kriegsgebrauch unter den Waffen angetroffen werden möchten, sich selbst und den Ihrigen die schärfste Behandlung und alle strenge Folgen des Kriegs unfehlbar zuziehen werden."

Ausser diesen in dem Hofberichte gemeldeten Vorfällen, fiel zwischen den Dänen und Schweden nicht viel wichtiges vor.

Die Dänen stiessen bei der Quistrum-Brücke abermals auf das Korps des Obersten Tranefeld, bey welchem sich nun auch der Generallieutenant Hierra befand. Der Prinz Carl von Hessen liess diesem Korps durch die Avantgarde des Generals Mansbach den Rückzug abschneiden.

Es kam zu einem kleinen Gefechte, und da die Schweden sahen, daß ihnen der Rückzug abgeschnitten und die dänische Armee ihnen weit überlegen war, denn das Schwedische Korps bestand nur aus 806 Mann, so blieb ihnen nichts übrig, als sich zu ergeben.

Der Verlust bey diesem Gefechte war von beyden Seiten sehr gering, denn die Schweden hatten 5 und die Dänen 4 Todte.

Die schwedischen Gefangenen wurden von den Dänen auf die gütigste Art behandelt. Die Gemeinen wurden sogleich entlassen, und

ter der Bedingung, daß sie in diesem Feldzuge nicht mehr dienen sollten. Die Offiziere erhielten ihre Degen und Bagage wieder, und nur das wurde behalten, was Eigenthum des Königs war, worunter sich 14 Kanonen und eine Haubitze befand.

Bey dem fernern Vorrücken besetzten die Dänen den schwedischen Ort Udewalla, wohin am ersten Oktober das Hauptquartier verlegt wurde. Am 3ten besetzte der General Mansbach die Stadt Wennersburg und forderte 2000 Thaler. Da der Magistrat die Unvermögenheit der Stadt vorschützte, so ließ er aus dem Stadtmagazin um einen sehr wohlfeilen Preis so viel Getreide verkaufen, bis die verlangte Summe beysammen war. Zugleich besetzte der General Düring die Stadt Bohus, und das Hauptquartier wurde am 4ten Oktober vorwärts nach Strömstadt verlegt, wo die Schweden um das weitere Vorrücken der Dänen zu verhindern, die neue steinerne Brücke welche über die Gotha Elv geht, und deren Bau 40000 Thaler gekostet

hatte, abbrechen ließen. Am 6ten Oktober ließen die Dänen die Stadt Gothenburg durch einen Trompeter auffordern, erhielten aber eine abschlägiche Antwort; am 7ten näherten sie sich der Festung und das Hauptquartier wurde zu Konsgelv genommen auch auf der Insel Hissingen Posto gefaßt.

Es erfolgte hierauf ein dreymaliger Waffenstillstand. Denn als der König von Schweden bey Bereisung seines Landes zu Wennersburg war, kam der am dänischen Hofe stehende Grosbrittanische Gesandte Elliot zu ihm, und begleitete ihn am 4ten Oktober nach Gothenburg, wo sich die ganze Schwedische Armee zusammenzog, die aber nebst der Gothenburgischen Besatzung nicht stärker als höchstens 7000 Mann war. Unterdessen kamen auch der Preußische Gesandte von der Bork, und der Holländische Gesandte von der Bork, an; alle drey Gesandte begaben sich zu dem Könige ins Lager, und kündigten ihm am 8ten Oktober an, daß sie Befehl hätten, im Namen ihrer Höfe dem Könige von Dänemark bey

Krieg anzukündigen, wenn er nicht seine Truppen aus Schweden zurückzöge. Dieses veranlaßte einen Waffenstillstand zu Lande auf 8 Tage. Als dieser am 16ten zu Ende ging, wurde er auf 4 Wochen bis zum 13ten November verlängert und auch auf die See ausgedehnt.

Unterdessen hatte am 12ten Oktober der preußische Gesandte dem Grafen von Bernstorf zu Koppenhagen erklärt, da die rußische Kaiserin die ihr vorgeschlagenen Bedingungen nicht annehmen wollte, so bäten die vermittlenden Mächte Dänemark, daß es seine Truppen aus Schweden herausziehen möchte, denn im Verweigerungsfalle müßten sie ihre Hülfe dem Könige von Schweden so leisten, wie er sie verlangen würde, und besonders sprach der preußische Gesandte in einem sehr ernsten Tone.

Zuletzt wurde noch der dritte Waffenstillstand geschlossen, der bis in die Mitte des Monats May 1789 reichen sollte wobey aber ausbedungen wurde, daß die Dänen alsogleich Schweden räumen sollten: welches auch

geschah. Sie zogen zu Anfange des Novembers über Swinesund nach Norwegen zurück und kamen am 12ten November zu Christiana an.

Der Kronprinz, der Karl von Heßen und dessen Sohn, nebst einem Theil der Generalität giengen nach Koppenhagen; die Armee aber blieb in Norwegen stehen.

So unbeträchtlich die Vorfälle zu Lande waren, so waren die zur See doch noch unbeträchtlicher.

Die Subsidien womit Dänemark zu Gunsten Rußlands zur See agirte, war eine Escadron, die in 8 Linienschiffen von 74 bis 70 Kanonen, 4 Blockschiffen von 50 bis 44 Kanonen, 8 Fregatten von 32 bis 12 Kanonen, 1 Schebecke von 22 Kanonen und noch 51 kleinern Schiffen bestand. 3 Linienschiffe und 1 Fregatte war mit dem rußischen Admiral Desin ausgeschickt. Die rußische Flotte, welche einige Zeit zu Koppenhagen gelegen, lief mit der dänischen zugleich aus. Beyde kreußten immer bey der Insel Bornholm ohne

etwas auszurichten, und da der dritte Waffenstillstand geschlossen war, kehrte diese vereinigte Flotte nach Koppenhagen zurück, wo sie im November ankam.

Da der König von Dänemark am 26ten Januar 1789. beschloß eine Kriegssteuer auszuschreiben, so glaubte man, es würde zwischen Dänemark und Schweden zum zweyten Feldzuge kommen, allein durch die Vermittlung Englands Preußens und Hollands entschloße sich Dänemark den ganzen Krieg durch eine völlige Neutralität zu beobachten, und so endigten sich die Feindseligkeiten zwischen Schweden und Dänemark.

Dritter Abschnitt.

Die österreichischen Truppen ziehen im Jahr 1789 zum Zweytenmal ins Feld. Kriegsoperationen des österreichischen Korps unter dem Kommando des Prinz Koburg, und in Gemeinschaft eines russischen Korps unter Kommando des General Souwarow. Die Türken werden bey Faraoni geschlagen. Beyspiel persönlicher Tapferkeit. Prinz Koburg rückt in die Wallachei ein. Schlacht bey Foksan. Belohnungen, Beförderungen und andere Belohnungen der Verdienste. Verschiedene Anekdoten und d. g. bey Gelegenheit dieser Schlacht.

Feldzug vom Jahre 1789.

In dem Jahr 1789 begünstigte das Kriegsglück Oestreichs Waffen ganz vorzüglich und machte diesen Feldzug zu einem der glorreichesten, den die Jahrbücher des Krieges aufzuweisen haben.

Sobald es die Witterung erlaubte verließen die tapfern Krieger die Winterquartiere. Beym Anfange des vorhergehenden Feldzuges waren die Türken wegen ihrer Menge, und wegen ihren schnellen und ungestümmen An-

griffen, die jedesmal mit einem gräßlichen Hallageschrey begleitet waren, unsern Kriegern nicht wenig fürchterlich, wozu auch die unmenschliche Behandlung ihrer Gefangenen, die eingeführte Gewohnheit des Kopfabschneidens der auf dem Schlachtfelde liegenden Verwundeten und überhaupt der ehmals in der gesammten Christenheit zum Schreckbilde gewordene türkische Name, das ihrige beitrugen. In dem ersten Feldzuge sahen Josephs wakere Krieger, wie viel man durch Standhaftigkeit, militärische Ordnung, und durch eine gut bediente Artillerie auch gegen den grösten mit Wuth anrennenden Haufen auszurichten vermag, sie lernten ihr eigenes Uebergewicht kennen, und deswegen zogen sie im zweyten Feldzug mit verdoppeltem Muthe gegen die Feinde los.

Kaiser Joseph konnte, so sehnlich er es wünschte, sich nicht an ihre Spitze stellen, denn ein schleichendes Fieber, eine Folge der Kriegs-Beschwerden des ersten Feldzugs, zehrte an seinen Lebenskräften. Er blieb deswegen zurück, und hielt sich auf seinen Lustschlössern

Laxenburg und Hezendorf auf, um seiner Gesundheit zu pflegen. Allein seinen hofnungsvollen Neffen, den Erzherzog Franz schickte er zur Armee, um in dieser lehrreichen Kriegsschule seine militärische Kenntnisse auszubilden.

Das Kommando über die Hauptarmee übertrug der Kaiser dem Hofkriegsrathpräsidenten Feldmarschall Graf von Hadik. Held Laudon führte die vereinigte slavanisch = kroatische Armee an. Anstatt des Feldmarschallieutenants Graf von Wartensleben, welcher Krankheits halber sich entfernen muste, kommandirte der Feldmarschallieutenant Clairfait das Korps im Banat. Das siebenbürgische Korps, welchem sein Anführer der Generalfeldzeugmeister Fabris während den Winterquartieren durch den Tod entrissen wurde, kam unter das Kommando des Feldmarschallieutenants Fürst von Hohenlohe. Prinz Koburg kommandirte das gallizisch = bukowinische Korps und agirte in Gemeinschaft mit dem in der Moldau befindlichen russischen Korps unter dem Kommando des General Graf Souwarow.

Wir wollen wieder die Thaten eines jeden Korps einzeln erzählen, um den Zusammenhang derselben desto besser beyzubehalten, und diesmal mit dem Korps des Prinzen Koburg den Anfang machen.

Schon im Anfange des Monaths März berichtete der bey Bakou in der Moldau zur Beobachtung der Feinde gestandene Baron von Kienmayer, welcher zur Belohnung seiner in dem ersten Feldzuge geleisteten Kriegsdienste zum Obristwachtmeister von Sr. Majestät war befördert worden, daß 3 Baschen mit ohngefähr 8000 Mann auf dem Anmarsch gegen Fokschan begriffen wären. Er zog daher sogleich die hin und wieder verlegte Kavallerie an sich, und beorderte 1 Bataillon nebst 4 Eskadronen von Kaiser Husaren nach Bakou, um durch Verstärkung der Truppen diesen Posten desto sicherer behaupten zu können, wozu der dortige Anführer der Oberste von Karaiczay die besten Vorkehrungen traf. Zu gleicher Zeit rückten 2 Bataillons und 2 Divisionen Kavallerie von den siebenbürgischen Truppen

vor,

um diesen 8000 Türken in die Flanke zu fallen.

Die Feinde zogen sich zwar hierauf gegen Bukarest, aber die Anzahl derselben mehrte sich in diesem Monate an den Gränzen der Moldau immer mehr, und nicht nur der rechte Flügel der Russen, sondern auch das Korps des Prinz Koburg wurde öfters durch dasselbe beunruhiget. Dieß bemüßigte den Obersten Karaiczay von Backou vorzurücken, und eine solche Stellung zu wählen, welche das Land von dem fernern Eindringen der Feinde sicherte, alle Unternehmungen auf die vereinigte östreichisch-rußische Truppen vereitelte, und zugleich die Päße Oytosch und Gymäs in Siebenbürgen deckte.

Den 14ten April setzte der Feind mit 4000 Mann Kavallerie bey Petruskan, welches in der Mitte zwischen Okna und Abschud am Tatrusch Fluße liegt, über eben genannten Fluß, und nahm von da seinen Weg, durch die Gebirge bis Parava, an die Hauptstrasse, welche von Backou nach Abschud geht. Ge-

allein auch hier wurde er durch ein heftiges Kanonenfeuer auf das lebhafteste empfangen, und durch muthigen Widerstand der Husaren zurückgeschlagen. Die Feinde ließen derowegen noch nicht nach, sondern machten auf den rechten Flügel und das Centrum, einen neuen Angriff; allein sowohl das kleine Gewehrfeuer der Infanterie, als jenes der Artillerie, und die entschlossene Attake der Levenehrischen Division Chevaux-Legers, machten auch diese Unternehmung zuschanden. Da sie nun alle ihre Angriffe vereitelt sahen, raften sie, soviel möglich, ihre Todten und Blessirten zusammen, passirten mit aller Vorsicht den Graben, und formirten sich jenseits zur nochmaligen Attake. Da sie aber währendem Rückzug von der Kavallerie aufs muthigste verfolgt wurden, und die drey Kompagnien mit zwey Kanonen gegen sie vorrückten, getrauten sie sich nicht mehr länger Stand zu halten, flohen zu ihrer zurückgelassenen Infanterie und Tags darauf bis an den Totruschfluß zurück. Von den unsrigen wurden hiebey zwey Fah-

nen erobert, wovon eine der Oberlieutenant Gehringer von Barko Husaren dem Feinde eigenhändig entrissen. Auf dem Platze blieben von den Feinden 40 Todte, über 200 schleppten sie mit sich fort; todt blieben 100 Pferde und 40 wurden nebst verschiedenen Waffen und Geld erbeutet. Da unsere Kavallerie zu sehr erbittert war, als daß sie Jemanden von dem Feinde hätte Pardon geben sollen, so wurde keiner lebendig gefangen. Unser Verlust bestand an Todten in 14 Mann, 13 Pferden, an Blessirten in 32 Mann und 50 Pferden.

Prinz Koburg hat auf die Nachricht von diesem Siege über einen so sehr an der Zahl überlegenen Feind an den Obersten Karaiczay, ein sehr verbindliches Schreiben erlaßen, und ihn zugleich ersucht, den Husaren und Dragonern, die das meiste zu demselben beygetragen hatten, dessen Dank zu melden.

Bey dieser Gelegenheit zeichnete sich unter andern ein Gemeiner von Barko Husaren durch seine Tapferkeit aus. Nachdem er sein Pferd eingebüßt hatte, und von mehr als 29

Krieg anzukündigen, wenn er nicht seine Truppen aus Schweden zurückzöge. Dieses veranlaßte einen Waffenstillstand zu Lande auf 8 Tage. Als dieser am 16ten zu Ende ging, wurde er auf 4 Wochen bis zum 13ten November verlängert und auch auf die See ausgedehnt.

Unterdessen hatte am 12ten Oktober der preußische Gesandte dem Grafen von Bernstorf zu Koppenhagen erklärt, da die rußische Kaiserin die ihr vorgeschlagenen Bedingungen nicht annehmen wollte, so bäten die vermittlenden Mächte Dänemark, daß es seine Truppen aus Schweden herausziehen möchte, denn im Verweigerungsfalle müßten sie ihre Hülfe dem Könige von Schweden so leisten, wie er sie verlangen würde, und besonders sprach der preußische Gesandte in einem sehr ernsten Tone.

Zuletzt wurde noch der dritte Waffenstillstand geschlossen, der bis in die Mitte des Monats May 1789 reichen sollte wobey aber ausbedungen wurde, daß die Dänen alsogleich Schweden räumen sollten: welches auch

geschah. Sie zogen zu Anfange des Novembers über Swinesund nach Norwegen zurück und kamen am 12ten November zu Christiana an.

Der Kronprinz, der Karl von Hessen und dessen Sohn, nebst einem Theil der Generalität giengen nach Koppenhagen; die Armee aber blieb in Norwegen stehen.

So unbeträchtlich die Vorfälle zu Lande waren, so waren die zur See doch noch unbeträchtlicher.

Die Subsidien womit Dänemark zu Gunsten Rußlands zur See agirte, war eine Escadron, die in 8 Linienschiffen von 74 bis 70 Kanonen, 4 Blockschiffen von 50 bis 44 Kanonen, 8 Fregatten von 32 bis 12 Kanonen, 1 Schebecke von 22 Kanonen und noch 51 kleinern Schiffen bestand. 3 Linienschiffe und 1 Fregatte war mit dem rußischen Admiral Desin ausgeschickt. Die rußische Flotte, welche einige Zeit zu Koppenhagen gelegen, lief mit der dänischen zugleich aus. Beyde kreutzten immer bey der Insel Bornholm ohne

etwas auszurichten, und da der dritte Waffenstillstand geschlossen war, kehrte diese vereinigte Flotte nach Koppenhagen zurück, wo sie im November ankam.

Da der König von Dänemark am 26ten Januar 1789. beschloß eine Kriegssteuer auszuschreiben, so glaubte man, es würde zwischen Dänemark und Schweden zum zweyten Feldzuge kommen, allein durch die Vermittlung Englands Preußens und Hollands entschloße sich Dänemark den ganzen Krieg durch eine völlige Neutralität zu beobachten, und so endigten sich die Feindseligkeiten zwischen Schweden und Dänemark.

Dritter Abschnitt.

Die österreichischen Truppen ziehen im Jahr 1789 zum Zweytenmal ins Feld. Kriegsoperationen des österreichischen Korps unter dem Kommando des Prinz Koburg, und in Gemeinschaft eines russischen Korps unter Kommando des General Souwarow. Die Türken werden bey Faraoni geschlagen. Beyspiel persönlicher Tapferkeit. Prinz Koburg rückt in die Wallachei ein. Schlacht bey Foksan. Belohnungen, Beförderungen und andere Belohnungen der Verdienste. Verschiedene Anekdoten und d. g. bey Gelegenheit dieser Schlacht.

Feldzug vom Jahre 1789.

In dem Jahr 1789 begünstigte das Kriegsglück Oestreichs Waffen ganz vorzüglich und machte diesen Feldzug zu einem der glorreichesten, den die Jahrbücher des Krieges aufzuweisen haben.

Sobald es die Witterung erlaubte verließen die tapfern Krieger die Winterquartiere. Beym Anfange des vorhergehenden Feldzuges waren die Türken wegen ihrer Menge, und wegen ihren schnellen und ungestümmen An-

griffen, die jedesmal mit einem gräßlichen Hal-
lageschrey begleitet waren, unsern Kriegern
nicht wenig fürchterlich, wozu auch die un-
menschliche Behandlung ihrer Gefangenen, die
eingeführte Gewohnheit des Kopfabschneidens
der auf dem Schlachtfelde liegenden Verwun-
deten und überhaupt der ehmals in der gesamm-
ten Christenheit zum Schreckbilde gewordene
türkische Name, das ihrige beitrugen. In dem
ersten Feldzuge sahen Josephs wackere Krieger,
wie viel man durch Standhaftigkeit, militäri-
sche Ordnung, und durch eine gut bediente
Artillerie auch gegen den grösten mit Wuth
anrennenden Haufen auszurichten vermag, sie
lernten ihr eigenes Uebergewicht kennen, und
deswegen zogen sie im zweyten Feldzug mit
verdoppeltem Muthe gegen die Feinde los.

Kaiser Joseph konnte, so sehnlich er es
wünschte, sich nicht an ihre Spitze stellen, denn
ein schleichendes Fieber, eine Folge der Kriegs-
Beschwerden des ersten Feldzugs, zehrte an
seinen Lebenskräften. Er blieb deswegen zu-
rück, und hielt sich auf seinen Lustschlössern.

Laxenburg und Hezendorf auf, um seiner Gesundheit zu pflegen. Allein seinen hofnungsvollen Neffen, den Erzherzog Franz schickte er zur Armee, um in dieser lehrreichen Kriegsschule seine militärische Kenntnisse auszubilden.

Das Kommando über die Hauptarmee übertrug der Kaiser dem Hofkriegsrathpräsidenten Feldmarschall Graf von Hadick. Held Laudon führte die vereinigte slavanisch-kroatische Armee an. Anstatt des Feldmarschallieutenants Graf von Wartensleben, welcher Krankheits halber sich entfernen muste, kommandirte der Feldmarschallieutenant Clairfait das Korps im Banat. Das siebenbürgische Korps, welchem sein Anführer der Generalfeldzeugmeister Fabris während den Winterquartieren durch den Tod entrissen wurde, kam unter das Kommando des Feldmarschallieutenants Fürst von Hohenlohe. Prinz Koburg kommandirte das gallizisch-bukowinische Korps und agirte in Gemeinschaft mit dem in der Moldau befindlichen russischen Korps unter dem Kommando des General Graf Souwarow.

Wir wollen wieder die Thaten eines jeden Korps einzeln erzählen, um den Zusammenhang derselben desto besser beyzubehalten, und diesmal mit dem Korps des Prinzen Koburg den Anfang machen.

Schon im Anfange des Monaths März berichtete der bey Bakau in der Moldau zur Beobachtung der Feinde gestandene Baron von Kienmayer, welcher zur Belohnung seiner in dem ersten Feldzuge geleisteten Kriegsdienste zum Obristwachtmeister von Sr. Majestät war befördert worden, daß 3 Baschen mit ohngefähr 8000 Mann auf dem Anmarsch gegen Fokschan begriffen wären. Er zog daher sogleich die hin und wieder verlegte Kavallerie an sich, und beorderte 1 Bataillon nebst 4 Eskadronen von Kaiser Husaren nach Bakau, um durch Verstärkung der Truppen diesen Posten desto sicherer behaupten zu können; wozu der dortige Anführer der Oberste von Karaiczay die besten Vorkehrungen traf. Zu gleicher Zeit rückten 2 Bataillons und 2 Divisionen Kavallerie von den siebenbürgischen Truppen

vor,

um diesen 8000 Türken in die Flanke zu fallen.

Die Feinde zogen sich zwar hierauf gegen Bukarest, aber die Anzahl derselben mehrte sich in diesem Monate an den Gränzen der Moldau immer mehr, und nicht nur der rechte Flügel der Rußen, sondern auch das Korps des Prinz Koburg wurde öfters durch dasselbe beunruhiget. Dieß bemüßigte den Obersten Karaiczay von Backou vorzurücken, und eine solche Stellung zu wählen, welche das Land von dem fernern Eindringen der Feinde sicherte, alle Unternehmungen auf die vereinigte östreichisch-rußische Truppen vereitelte, und zugleich die Päße Oytosch und Gymés in Siebenbürgen deckte.

Den 14ten April setzte der Feind mit 4000 Mann Kavallerie bey Petruskan, welches in der Mitte zwischen Okna und Abschud am Totrusch Fluße liegt, über eben genannten Fluß, und nahm von da seinen Weg, durch die Gebirge bis Parava, an die Hauptstrasse, welche von Backou nach Abschud geht. So

bald der Oberste Karaczay hievon Nachricht erhalten, schickte er gleich den Rittmeister Dettwes von Barko Husaren mit 100. Pferden und einem Detaschement Arnauten unter dem Kapitän Szabo von Faraoni gegen Paraya, um die Bewegungen des Feindes zu rekognosciren. Ob nun dieser gleich den unsrigen sehr überlegen war, so wagte er es doch nicht weiter vorzurücken, sondern kehrte gleich, nach Wahrnehmung unsrer Truppen, über den Tytrusch Fluß zurück. Die unsrigen säumeten nicht ihn eiligst zu verfolgen, erlegten mehrere, die sie noch erreichen konnten, und nahmen 4. gefangen. Unser Verlust bestand in einem Todten von Kaiser Husaren, und einem Gefangenen; es waren aber hiebey nur die äusersten Avisoposten zum Gefechte gekommen.

Den 19ten Vormittag erhielt der Herr Oberste abermals Nachricht: daß der Feind mit einer weit stärkern Macht von Neuem auf der Hauptstrasse von Abschud gegen Backon anrücke; er ertheilte derohalben alsobald Befehl, daß sein ganzes unterhabendes Korps,

nämlich 3 Divisionen Kavallerie von Levenehr, Barko und Kaiser, dann ein Bataillon Infanterie von Kaunitz aufbreche, und sogleich die ihm angewiesene Position bey Wadesaka, rechts von gedachter Hauptstrasse, einnehme. Kaum waren die Truppen gestellt, so rückten schon die Feinde mit 5000 Mann Kaballerie auserlesener Mannschaft, unter Anführung des Seraskiers Hagay Soitari von Anatolien, eines Bascha, und Bin Bascha in 3 Kolonnen an, passirten mit größter Eilfertigkeit den Graben, und attakirten die Husaren mit ungemeiner Wuth. Da nun diese eine so weit überlegene Macht auszuhalten nicht vermögend waren, erhielten sie den Befehl, sich langsam unter die Kanonen zurückzuziehen; sie thaten es mit ungemeiner Contenance, und diese bewillkommten nun den heranstürzenden Feind mit anhaltendem Feuer so nachdrücklich, daß er alsobald von seiner Attake abließ, und sich von da weg mit gleicher Wuth gegen den linken Flügel wendete, welchen er zu umgehen und ihm in den Rücken zu kommen suchte;

allein auch hier wurde er durch ein heftiges Kanonenfeuer auf das lebhafteste empfangen, und durch muthigen Widerstand der Husaren zurückgeschlagen. Die Feinde ließen derowegen noch nicht nach, sondern machten auf den rechten Flügel und das Centrum, einen neuen Angriff; allein sowohl das kleine Gewehrfeuer der Infanterie, als jenes der Artillerie, und die entschlossene Attake der Levenehrischen Division Chevaux-Legers, machten auch diese Unternehmung zuschanden. Da sie nun alle ihre Angriffe vereitelt sahen, raften sie, soviel möglich, ihre Todten und Blessirten zusammen, passirten mit aller Vorsicht den Graben, und formirten sich jenseits zur nochmaligen Attake. Da sie aber währendem Rückzug von der Kavallerie aufs muthigste verfolgt wurden, und die drey Kompagnien mit zwey Kanonen gegen sie vorrückten, getrauten sie sich nicht mehr länger Stand zu halten, flohen zu ihrer zurückgelassenen Infanterie und Tags darauf bis an den Totruschfluß zurück. Von den unsrigen wurden hiebey zwey Fah-

nen erobert, wovon eine der Oberlieutenant Gehringer von Barko Husaren dem Feinde eigenhändig entrissen. Auf dem Platze blieben von den Feinden 40 Todte, über 200 schleppten sie mit sich fort; todt blieben 100 Pferde und 40 wurden nebst verschiedenen Waffen und Geld erbeutet. Da unsere Kavallerie zu sehr erbittert war, als daß sie Jemanden von dem Feinde hätte Pardon geben sollen, so wurde keiner lebendig gefangen. Unser Verlust bestand an Todten in 14 Mann, 13 Pferden, an Blessirten in 32 Mann und 50 Pferden.

Prinz Koburg hat auf die Nachricht von diesem Siege über einen so sehr an der Zahl überlegenen Feind an den Obersten Karaiczay, ein sehr verbindliches Schreiben erlaßen, und ihn zugleich ersucht, den Husaren und Dragonern, die das meiste zu demselben beygetragen hatten, dessen Dank zu melden.

Bey dieser Gelegenheit zeichnete sich unter andern ein Gemeiner von Barko Husaren durch seine Tapferkeit aus. Nachdem er sein Pferd eingebüßt hatte, und von mehr als 29

Türken umrungen war, vertheidigte er sich gegen selbe zu Fuß mit dem Säbel in der Faust dergestalt, daß ihm die Feinde mit allen ihren Lanzen, Messern und Säbeln nichts anhaben konnten. Endlich drückten 6 Spahis ihre Röhre auf einmal gegen ihn ab, und streckten ihn zu Boden.

Den 4ten May brach Prinz Koburg mit seinem Heere von Roman auf, und rückte den darauf folgenden Tag bis Faraoni. Von da wurde der Marsch weiter nach Abschub fortgesetzt. Die Avantgarde unter dem Feldmarschallieutenant Spleny und dem Obersten Karaiczay gieng gerade auf Fockſan los. Sie bestand aus 5 Bataillon Infanterie, 6 Divisionen Husaren, 35 Kanonen und allen Arnauten. Das übrige Korps des Prinzen enthielt mit den Szeklern 5 Bataillons Infanterie und 9 Divisionen Kavallerie. Die ganze Stärke dieser Armee schäzte man auf 32,000 Mann.

Im Monat Juny zog ein Theil der k. k. Truppen, welche noch in der Moldau standen, bis nach Roman herab. Prinz Ko-

burg, nachdem er einige Verstärkung von dem siebenbürgischen Truppenkorps an sich gezogen hatte, rückte gegen Focksan einem Städtchen, welches halb in der Moldau und halb in der Wallachey liegt, vor, drang in die Wallachey selbst ohne Schwierigkeit ein, und schlug bey Parava am Fluß Bosae 8 Meilen unter Focksan ein Lager auf. Feldmarschall-Lieutenant Spleny stand mit einer beträchtlichen Abtheilung zwischen Parava und Okna, seitwärts am Fluß Totrus, mit 4000 Mann siebenbürgischer Truppen unter dem Obrist Horvath.

Auf die übereinstimmende Nachricht, daß der Großvezier dem Fürsten von der Wallachey, Mavrojeny, viel Verstärkung zugesendet habe, daß der größte Theil sich gegen der Moldau ziehe, und daß schon in verschiedenen Lagern vor und hinter Focksan mehr als 20,000 Mann versammelt seyen, ersuchte der Prinz von Koburg den russisch kaiserlichen General von Souwarow, daß er sich mit seinem im Burlat stehenden Korps an unser

Korps d'Armee anschliessen und gemeinschaftlich mit uns den Feind angreifen möchte, damit zugleich auch den allenthalben bedrohten Pässen von Siebenbürgen mehr Sicherheit verschaft würde.

Der russisch kaiserliche Herr General war so bereitwillig und vergnügt, den Vorschlag des Prinzen einzugehen: daß er gleich mit seinem ganzen Trupp und aller seiner Artillerie von Burlat aufbrach, und den Marsch nach Abschud, der 10 starke Meilen weit durch die beschwehrlichsten Gebirge gieng, binnen 24 Stunden zurücklegte.

Den 30ten Julius, Nachts um 11 Uhr traf die russische Division im k. k. Lager bey Abschud ein, und nahm hier, um den Feinden unbekannt zu bleiben, eine versteckte Stellung.

Den 29ten war Rasttag, und wurden 3 Brücken über den Totrus geschlagen; eine da, wo die Strasse über Domniestie nach Fokfan führt, und zwey, die über Gura Domositza eben dahin gehen.

Die Bedeckung der ersten Brücke, wurde dem Obersten Baron von Karaiczay mit seinem Detaschement von einem Bataillon Kaunitz Infanterie, einer Division Levenehr Chevaux-Legers und einer Division Barko Husaren aufgetragen: die beiden andern Brücken deckte der Obriste Kepiro von Barko, mit zwey Divisionen Husaren und einem Bataillon von Wenzel Kollòredo Infanterie.

Die Schlachtordnung wurde gemeinschaftlich bestimmt; das k. k. Korps stand rechts mit fünf Bataillonen im ersten Treffen, und mit vier Bataillonen im zweiten Treffen; jedes Bataillon stand für sich in Quarree mit Eintheilung seiner fünf Kanonen, auf 300 Schritt Zwischenräume, sowohl zwischen den Quarrees, als zwischen den Treffen. Die Reserveartillerie wurde in diese Zwischenräume eingetheilt. Die Kavallerie kam hinter die Infanterie in das dritte Treffen.

Den rechten Flügel kommandirte der Feldmarschallieutenant Spleny. Seine Division be-

stand aus einem Bataillon von Schröder im ersten Treffen, und im zweiten aus zwey Bataillonen des ersten Szekler Regiments, wie auch fünf Divisionen von Kaiser Husaren, und einer Division von Szekler Husaren,

Den linken Flügel kommandirte der Feldmarschallieutenant Lewenehr, nämlich ein Bataillon Karl Toscana, eines von Khevenhüller, eines von Wenzel Kolloredo, im ersten Treffen, und ein Bataillon Mittrowsky, eines von Pellegrini im zweiten Treffen, ferner von Lewenehr-Chevaux Legers und Uhlanen drey Divisionen, und vier Divisionen von Barko Husaren.

Das kaiserlich russische Korps stellte sich links mit drey Quarrees in das zweyte, und mit der Kavallerie in das dritte.

Das Detaschement des Obersten Baron Karaiczay wurde in das erste Treffen zwischen beide Korps, und die Kosacken und Arnauten wurden hinter die Kavallerie gestellt.

Den 30sten früh um 3 Uhr, brach die vereinigte Armee in drey Kolonnen auf, setzte über den Totrus, und zog bis Kalimanieſtie. Während des Marsches machte der Oberste, Baron Karaiczay, der mit seinem Detaschement ganz an den russischen General en Chef angewiesen war, die Avantgarde der russischen Division, um den Feinden die Gegenwart der alliirten Truppen zu verbergen. Der Oberste Kepiro deckte mit dem obbenannten Kommando die beiden andern Kolonnen.

Bey Kalimanieſtie wurde in Schlachtordnung aufmarschirt, nach dem Abfüttern aber wieder der Kolonnenmarsch in der vorigen Ordnung, bis Maraschestie fortgesetzet.

Hier faßte die Rußisch Kaiserliche Division am Dorfe in einer Vertiefung Posto: das k. k. Korps lehnte sich mit dem linken Flügel an das Rußische, und hatte den Sereth im Rücken.

Den 30ten Abends um 6 Uhr brach das Heer in 2 Kolonnen auf, wovon die linke aus dem rußischen Korps, die rechte aber aus den

k. k. Truppen bestand. Bey jener machte der Oberste Baron Karaiczay mit seinem Detaschement, bey dieser der Oberste Kepiro mit seiner Division von Barko Husaren, und einer Division von Levenehr Uhlanen, die Avantgarde.

Kurz vor dem Aufbruche meldeten die russischen Kosacken, daß sich eine türkische Patrouille nähere. Der General Souwarow schickte derselben 1500 Kosacken und Arnauten entgegen, und ließ das Karaiczaische Detaschement nachrücken, um die Kosacken zu unterstützen. Der Oberste Karaiczay schickte den Major Baron Kienmayer, von Barko voraus, und rückte selbst mit der Levenehrischen ersten Majorsdivision nach.

Die Türken waren, wie man nachher von den Gefangenen erfahren hat, 3000 M. stark; auch war zugleich mit ihnen der hinter dem Putna mit 7000 Mann gelagerte Osman Pascha auf Recognoscirung unserer Bewegungen ausgegangen.

Sie griffen die Kosacken an, brachten selbige zum weichen, und machten einige zu Gefangenen. Darauf aber schickte der Major Kienmayer, der Uiberlegenheit des Feindes ungeachtet, den Rittmeister Lowaz mit 100 Husaren auf der einen Seite gegen denselben, und fiel selbst mit 200 Mann von der andern Seite so ungestüm ein, daß die Türken ganz in Verwirrung geriethen, unsere Husaren ihnen viele der gefangenen Kosacken wieder abjagten, und sie auf der Flucht, eine starke Meile weit, bis an den Putna verfolgten. Mehr als 100 Feinde fielen und blieben an der Strasse liegen, und gegen 60 wurden gefangen.

Der Major Kienmayer verfolgte seinen Vortheil noch weiter, indem er mit den russischen Kosacken und einigen 50 Husaren über den Putna setzte, den Osman Bascha aus seinem Lager vertrieb, und dasselbe in Brand steckte. Um Mitternacht kam er zu dem Obersten Karaiczay zurück, der mit seinen übrig

gen Truppen den Angriff des Herrn Majors beständig unterstützt hatte.

Ausser der besondern Tapferkeit und Klugheit, welche der Major Kienmayer selbst bey diesem für den übrigen Erfolg wichtigen Vorfalle bewiesen hat, rühmt derselbe die ausgezeichnete Tapferkeit des Rittmeisters Lowaz und des Unterlieutenants Kavzin von Barko welche beyde durch die ausserordentliche Entschlossenheit, womit sie ihre Mannschaft anführten, und selbst einhieben, zur Niederlage des Feindes das Meiste beygetragen.

Während dieses Gefechts setzte das vereinigte Heer den Marsch ununterbrochen fort. Die Infanterie mußte durch den Bach Susitza und durch die obere Sirla waden, und that es freudig und gerne.

Bey der Ankunft am Putna ward eine Brücke geschlagen, deren Bedeckung der russische Herr General dem Obersten Karaiczay auftrug.

Kaum waren die ersten drey Pontons in das Wasser gesetzt, so erschien der Feind am

jenseitigen Ufer, den Brückenschlag zu hindern; aber die guten Anstalten des obengenannten Herrn Obristen, welcher den Kapitänlieutenant Save von Kaunitz mit einiger Mannschaft und zwey Kanonen unterhalb an das Ufer setzte, die übrigen Kanonen oberhalb auf eine steile Anhöhe führen und von beyden Seiten den Feind beschiessen ließ, vertrieben denselben vom Ufer. Hierbey haben sich der obengenannte Kapitainlieutenant und der Pontonier-Hauptmann Hohenbruck besonders wohl verhalten.

Das durch einen starken Regen verursachte schnelle Anlaufen des Putna-Flusses machte es unmöglich, nach dem gefaßten Antrage auch eine zweyte Brücke zu schlagen. Es mußte daher die ganze Armee den 31sten Julius früh um vier Uhr, in einer Kolonne über die vorhandene Brücke setzen.

Kaum war der General-en-Chef Suwarow, mit dem Karaiczaischen Detaschement, und seinem Korps und Prinz Koburg mit der Lewenehrischen Division über die Brücke gegan-

gen, zeigten sich schon die Feinde, und griffen auch einen von dem linken Flügel anliegenden Walde die vorausgeschickten Kosacken und Uhlanen an. Diese mußten zurück weichen, da hierauf die feindliche Reuterey heftig gegen den rußischen Hrn. Generalen vordrang, ließ derselbe mit seinen Truppen, und dem [illegible] Detaschement, durch Infanterie und Kanonenfeuer angreifen, welches so entschlossen und wirksam geschah, daß der Feind sogleich zum Weichen gebracht wurde. Indessen setzte sich die Division des Feldmarschall-Lieutenants Levenehr in die Linie; da aber die Division des Feldmarschallieutenants Spleny noch nicht über die Brücke gekommen war, wurde angehalten, um dieselbe zu erwarten, indessen aber der Oberste Kepiro mit seinen 2 Divisionen Kavallerie, welche ihm bisher zur Führung der Avantgarde angewiesen waren, auf den nunmehrigen rechten Flügel gestellt.

Der Feind wandte sich nun ganz gegen diesen rechten Flügel. Er rückte mit vieler Reuterey in geschlossener Ordnung gegen den-

selben

[illegible] an; als aber unsere Truppen unter klingendem Spiele, mit wehenden Fahnen vormarschierten, und zugleich beständig auf den Feind aus Kanonen heftig gefeuert wurde, wozu der Artilleriemajor Roos eine Batterie von 5 Reservekanonen am rechten Flügel hatte auffahren lassen, kehrte die feindliche Reuterey wieder um, und sammelte sich weiter rückwärts.

Nun wurde der Marsch unserer Truppen wieder eingehalten, um für den Feldmarschall-Lieutenant Spleny, der mit seiner Division aus allen Kräften herbeyeilte, Zeit zu gewinnen.

Sobald unsere Fronte stillstand, wandte sich der Feind noch weiter seitwärts von unserm rechten Flügel, um solchen zu umgehen, fand aber bey seiner Annäherung, die bisher noch nicht bemerkte Splenische Division, die auf das eilfertigste herbeykam, und von welcher das Bataillon Kaiser, unter Anführung des Major Rimpsch, im Quarree vorrückte, das den Feind mit einer heftigen Kanonade

empfieng, indessen die Batterie vom linken Flügel der Levenehlischen Division auf dessen rechte Flanke feuerte. Dieser unvermuthete Empfang bewirkte, daß die feindliche Reuterey neuerdings zurückwich.

Von einigen Hügeln entdeckte man den Feind in seinem Lager vor Folsan. Die an desselben rechten Flügel befindlichen Janitscharen, standen in einer mit Kanonen besetzten Verschanzung, vor dem Kloster Samuel; der linke Flügel dehnte sich in die Ebne gegen Dobobestie aus, und bestand aus Reiterey.

Da nunmehr alle Truppen vereinigt waren, rückte die kombinirte Armee unter klingendem Spiele, in Schlachtordnung immer weiter vorwärts, und gieng über viele von unserm Kanonenfeuer erlegte Menschen und Pferde ohne Aufenthalt fort. Der auf eine Meile weit allenthalben dicht mit Dornbüschen und Sträuchern bewachsene Boden, schien es fast unmöglich zu machen, zu Fuß und zu Pferde noch weniger aber mit dem groben Geschütze durchzukommen; die Truppen aber, ungeach-

als sie schon 18 Stunden marschierten, drängen sich mit bewunderungswürdiger Unverdrossenheit und mit dem größten Eifer durch, und legten selbst die Hände an die Kanonen, da, wo die Pferde nicht ziehen konnten.

Da die Feinde zuerst das russische Korps wahrnahmen, so richteten sie gegen solches ein heftiges Kanonenfeuer. Der General Suwarow ließ dann die Kavallerie vorrücken, und gab davon dem Prinzen von Koburg Nachricht, welcher gleich ebenfalls die Kavallerie der Splenyschen Division, die mehr im Freyen war, zum Angriffe beorderte.

Nun wurde der Angriff auf unseren rechten Flügel sehr lebhaft. Das Schröderische Bataillon, welches in dem Gesträuch auf eine hohle Straße kam, kanonirte im Vorrücken auf die feindliche Artillerie und auf die vor dem Lager ausgebreitete Kavallerie, indessen unsere Reiterey vom rechten Flügel, welche der Oberste Meszaros von Kaiser anführte, bereits den linken Flügel des Feindes gewann. Die Spahis zogen sich derselben links entgegen; der

Oberste erhielt Befehl die Spahi anzugreifen, und das Schröderische Batallion, den Angriff durch Kanonenfeuer zu unterstützen. Der Herr Oberste führte seinen Auftrag mit 2 Divisionen von Kaiser, und einer Division von Szekler Husaren, so muthvoll und nachdrücklich aus, daß die Spahi ganz in Verwirrung geriethen, und von den Unsrigen verfolgt bis hinter Foksan flohen. Inzwischen waren nach den Befehlen des Herrn Obersten, die drey andern zu seinem Kommando gehörigen Divisionen von Kaiser Husaren links gezogen, und hatten mit nicht weniger Entschlossenheit und gutem Erfolge in die feindliche Infanterie eingehauen, die bis hinter das Kloster Samuel floh und zum Theil sich in dasselbe warf.

In der nämlichen Zeit hatte der russische Herr General, mit seinem Korps und dem Detaschement des Obersten Karaiczay, den verschanzten rechten Flügel des Feindes mit einem eben so glücklichen Erfolge angegriffen, und der Prinz Koburg brach an der Spitze der österreichischen Division vor, bey welcher

der Oberste Kepiro mit der Obersten Division von Barko und den Uhlanen von Levenehr den Angriff auf das entschlossenste anführte.

Das unter dem Kommando des Obersten Grafen von Auersberg von Belgiojoso neben-bey und voraus eilende schröderische Bataillon drang über die feindliche Verschanzung, durch das Lager, auf das Kloster los. Der Herr Oberste ganz voraus, mit dem aus eigenem Antriebe an dessen Seite folgenden Major Orelly, vom ersten Garnisons-Regimente, und einigen Freywilligen des Bataillons, worunter auch der Fähndrich Rüttger war, suchte das Thor zu erbrechen, aber dieses war mit einem Wagen verlegt, und die im Kloster befindlichen Janitscharen leisteten einen verzweifelten Widerstand, der unerschrockene Oberste fiel durch einen Schuß, und der eben so tapfere Major wurde im Unterleibe tödtlich verwundet, der Fall dieser heldenmüthigen Anführer verursachte, daß der Angriff zurückgeschlagen wurde. Endlich zog man doch den Wagen vom Thore hinweg, und der Prinz

Koburg, welcher am Kloster stand, munterte die Mannschaft der in vollem Laufe herbeyeilenden Bataillone von Schröder, vom ersten Szekler-Regimente und von Khevenhüller zum neuen Angriffe auf.

Der Major Quietovsky und Rittmeister Kenty von Barko, führten den Angriff mit Freiwilligen unserer Infanterie und Kavallerie, wie auch mit russischen Jägern an, aber die Feinde hatten sich hinter eine Mauer, dem Thore gegenüber gestellt, und feuerten so gewaltig, daß die Stürmenden sich in das Thor zurückziehen mußten. Nun führte man Kanonen vor, und feuerte auf die Mauren und auf den Thurm des Klosters, wie auch in das Thor hinein, dadurch entzündete sich das im Kloster verwahrte Pulver, und flog mit grossem Getöse in die Luft. Dennoch setzten die Feinde ihr heftiges Feuer fort. Der Prinz Koburg verlangte endlich Freiwillige vom launitzischen Bataillon: gleich lief das ganze Bataillon hervor: man mußte 30 Mann befehligen bey den Fahnen zurückzubleiben. Der

Oberste Linde und alle Offiziere bothen sich gleichfalls an. Der Artillerie-Major Roos, und von Barko, die Rittmeister Barko, Lowaz und Geringer, die Unterlieutenante Kavzin und Krizar sassen von den Pferden ab, und drangen mit den Freiwilligen sowohl durch das Thor, als durch eine an der andern Seite entdeckte Thüre zugleich ein. Die Feinde wurden insgesamt niedergemacht.

Der Major Quietovsky brachte dem Prinzen Koburg von dem zweyten Angriffe zwey Fahnen, und bey dem dritten Sturme eroberte der Lieutenant Krizar eine Fahne, die er einem auf den Thurm entflohenen Türken, dem er muthig nachfolgte, aus der Hand riß, und dann denselben zusammen hieb.

Die feindliche Armee, die nach übereinstimmender Aussage aller Gefangenen mehr als 30,000 Mann stark war, eilte nunmehr in der größten Unordnung fort, die meiste Kavallerie auf dem Wege, nach Rimnick und Buseo, die meisten Janitscharen aber auf dem Wege nach Braïlow, und überliessen der sie-

ganzen vereinigten Armee die ganze Artillerie, die Munition und das Magazin, und das gesammte Lager.

Die Furcht des Feindes war so groß, daß auf dem Wege nach Buzlow und Rußna mehr als 190 mit Zelten, Getreide, Kugeln, Pulver und Geräthschaften beladene Wägen theils zerbrochen, theils umgeworfen, und ganz verlassen angetroffen wurden, welche den Truppen zur Beute blieben. Auch in dem Lager hinter dem Putna sowohl, als in dem zweyten, welches bey Foksan sich über eine Stunde weit ausbreitete, ist vieles Geräthe erbeutet worden. In Foksan selbst hat man über 4000 Metzen unterschiedliches Getreide gefunden.

Ungefähr eine Stunde nach der Schlacht nahm man wahr, daß in einem Kloster zu Foksan noch Feinde verborgen waren. Der Major Beddeuch erboth sich selbige mit 100 Freywilligen von Kaunitz aufzuheben. Man gab ihm noch einen Zug Husaren und 15 Arnauten mit. Als dieser Trupp vor dem Klo-

ken Gümbelswasser gieng, feuerten aus dem abgebrannten Thürme 3 noch darin versteckte Türken, und erlegten einen Mann: alle drey wurden sogleich von der Infanterie mit der Bajonetten niedergemacht.

Der Major Seddeus zog nun zu dem andern Kloster. Die darinn befindlichen Türken gaben auf das Kommando Feuer, erschossen einen Leutnanten, und verwundeten 4 Mann; da aber der Major Kanonen herbey kommen ließ, und mit denselben etwan 10 Schüsse geschehen waren, steckten die Türken eine Fahne aus, und ergaben sich auf Discretion. Es waren in allem 56, von denen 3 durch die Kanonen getödtet worden sind.

Der Verlust, welchen der Feind überhaupt an Tödten erlitten hat, kann nicht so genau angegeben werden, weil das Treffen vom 3ten Nachmittags auf eine Weite von 3 Meilen immer fortgesezt wurde, so daß wir einen grossen Theil der feindlichen Todten weit hinter uns zurückgelassen haben; doch kann derselben Anzahl wenigstens auf 1500 Mann

geschäzt werden. An Gefangenen haben wir 96 Mann eingebracht.

Unser Verlust bestand in 25 Todten, worunter der Oberste Auersberg von Belgiojoso und der Major Orelly vom ersten Garnisonsregimente begriffen sind. Von Verwundeten zählten wir 70, und darunter den Unterlieutenant Fargaz von Kaiser Husaren. Auch hatten wir 13 todte und 14 verwundete Pferde.

An Siegeszeichen hat die vereinigte Armee 10 Kanonen und 16 Fahnen erobert.

Nach der Schlacht ist dieselbe auf dem Schlachtfelde im feindlichen Lager aufgezogen, und hat daselbst sich gelagert.

Den 2ten August zog das Rußisch kaiserliche Korps über den Sereth, an den Pruthfluß zurück, und nachmittags rückte das kaiserl. königl. Korps eine Stunde über Fokſan, in das Gebieth der Wallachey und faßte an dem großen Milko Posto.

Der Major Kienmayer wurde mit einem Kommando nach Rimnick geschickt, um zu untersuchen, ob sich der Feind gesetzt habe,

und ob sich daselbst ein feindliches Magazin befinde. Der Herr Major erfuhr zu Rimnick, daß die Feinde kaum 2 Stunden vor seiner Ankunft in der größten Verwirrung, 5 Meilen weiter bis Buseo entflohen waren, und fand auf der dahin führenden Strasse mehr als 100 mit Getreide und Mehl beladene Wägen, von denen die Bespannung entlaufen war, und die er sämmtlich verbrannte. In Rimnick fand er beträchtliche Vorräthe an Getreide, zu deren Einbringung die nöthigen Vorkehrungen getroffen wurden.

In dem über diesen Sieg abgestatteten Bericht achtete es der Prinz seiner Pflicht gemäß, zuförderst den Eifer, die Uneigennützigkeit und die auf tiefe Einsicht gegründete Standhaftigkeit des russischen Generals en Chef von Souwarow anzurühmen, und dessen gesammten Truppen, besonders den unter seinem Kommando stehenden Generalen, Staabs- und Oberoffizieren das Zeugniß zu ertheilen, daß selbige nicht nur als getreue Alliirte, sondern wie Brüder und gebohrne Die-

nen unüberwindlichen Monarchen mit uns gemeinschaftlich gefochten haben.

Sr. Kaiserl. Königl. Majestät eigene Truppen haben gleich viel Beharrlichkeit, Geduld, Standhaftigkeit und unerschrockenen Muth bewiesen. Die Infanterie und Kavallerie ist nach einem weiten und beschwehrlichen Marsche im vollen Laufe zum Angriff geeilet, und diejenigen Bataillone und Divisionen, welche zur Deckung der angreifenden Linie formiren mußten, standen im feindlichen Lager, mitten unter den unzähligen Gegenständen der Beute, in der unerschütterlichsten Ordnung, und hielten Reihen und Glieder, als ob sie auf dem Exerzierplatze wären. Die ausnehmende Ordnung, die bey der ganzen Bewegung geherrscht hat, und der Eifer, mit welchem die Bataillone und Regimenter ihre Pflicht vollkommen zu erfüllen, auf das standhafteste bemühet waren, ist vorzüglich den Herren Generalen, Staabs- und Oberoffizieren zu verdanken, so das der Herr General der Kavallerie dieselben insgesamt mit der wärmsten Empfindung

des Glückes, aber solche Männer zu komman-
diren, wie er sich ausdrückt, der [illegible]-
ken Gnade empfiehlt.

Der Feldmarschallieutenant Splenyi hat
durch die Eilfertigkeit, mit welcher er [illegible]
am Ende der Kolonne gewesenen Flügel vor-
führte, und durch die Entschlossenheit, womit
er den Feinden beständig durch Kanonen und
die Kavallerie zusetzen ließ, sehr vieles zu
dem glücklichen Erfolge beygetragen. Der Ge-
neralmajor Jordis, welcher die 2 Bataillone
Schröder und Kaiser im ersten Treffen kom-
mandirte, ist ihm dabey vorzüglich beyge-
standen.

Wie vielen entscheidenden Antheil der Obers-
te Meszaros, durch den eben so einsichtsvoll
als entschlossen geführten Angriff an dem Aus-
schlage des Sieges hat, ist aus der [illegible]
Erzählung zu erkennen. Dieser Oberste be-
zeuget, daß die Rittmeister Mayerle, Graf
Spadagni, Stambothy und Wene, die Ober-
lieutenante Beseredy, vorzüglich Osthuben,
Esser, Luzsinszky, Wolf, über die Unter-

lieutenant Genin, Kostan und Parzaj sich besonders tapfer betragen haben.

Eben so hat die Division von Szekler Husaren, welche mit dem Husarenregimente Kaiser unter Anführung des Oberstlieutenants Lajos zugleich angriff, sich besonders ausgezeichnet, und verdienen gesammte Offiziere dieser Division gleiches Lob. Dem Obersten Horwath vom ersten Szekler Regimente giebt der Herr Feldmarschall-Lieutenant Spleny das Zeugniß des besten Verhaltens. Dem Obersten Auersberg und dem Major Orelly hat leider der Tod die gerechte Belohnung ihrer Unerschrockenheit entrissen; aber der Fähndrich Rittger, welcher mit dem Obersten voraus gieng, der Oberlieutenant Seyffer, der mit den Freywilligen zuerst hervor trat, der Hauptmann Morowitz, welcher nach dem Tode des Obersten das Bataillon kommandirte, und der Hauptmann Lauprdire, welcher unter den Stürmenden war, sämmtlich von Schröder, haben sich der allergnädigsten Rücksicht werth gezeiget.

Der Major Graf Kinsky, von Kaiser Infanterie, hat sich durch schnelle Vorrückung und Kanonade auf den Feind, als dieser den dritten Angriff machte, und durch die in seinem Bataillon auf dem feindlichen Lagerplatz erhaltene Ordnung verdient gemacht. Der Unterlieutenant Görzel und Oberlieutenant Pölinger von der Artillerie, haben mit den Kanonen der Regimenter Schröder und Kaiser die besten Dienste geleistet; der Hauptmann Gasatzich vom Stabsinfanterieregimente, hat die Szekler Scharfschützen, gleich hinter der Kavallerie vom rechten Flügel zum Angriff geführt, und an das Kloster gebracht.

Der Ingenieurmajor, Marquis du Châtelaire, und der Rittmeister Gerlinger von Barko, welche mit dem Feldmarschall-Lieutenant Spleny waren, haben die Artillerie seiner Bataillone zur besten Wirkung geleitet, und die von dem Feldmarschalllieutenant als Adjutanten verwendete Oberlieutenants Ungart von Szekler, und Philippovich von Kaiser Husaren, haben mit der Kavallerie auf das

Hauptschanze angegriffen. Die Stabsoffiziere von Kaiser-Husaren, der Oberstlieutenant Vlaskowitz und die Majore Nagy und Szent-Ivany haben ihre Divisionen mit dem Muthe und entschlossensten Beispiele zum Einhauen angeführt.

Der Feldmarschall-Lieutenant, Baron Levenehr, und die beiden Brigadire und Generale Majore Schmerzing und Filo von seiner Division haben die Truppen des linken Flügels, obschon solche ein unbeschreiblich übles Terrain vor sich hatten, und man, weil das Gesträuch sehr hoch war, die meiste Zeit kaum die Spitzen der Bataillonsfahnen erblicken konnte durch beständige Aufmerksamkeit in der besten Ordnung fortgeführet. Besonders ist das Bataillon Khevenhüller, sobald selbiges in das Freie kam, aus allen Kräften zum Angriff geeilet, und der Oberstlieutenant Schellenberg war mit bey dem Sturm.

Der Oberste Haltmann, der zwar vom ersten Garnisonsregimente war, aber noch das Bataillon von Wenzel Kolloredo kommandirte,

der

der Oberstlieutenant Jordan von Karl-Tos-
kana hierher, Oberster Rath von Mitrowsky,
der Oberstlieutenant Mängin von Pellegrini,
haben ihre Bataillone in der besten Ordnung
und mit der größten Beharrlichkeit angefüh-
ret. Der Oberste Kepiro von Barko Husaren,
hat sich nicht nur in Führung der Avantgarde
sondern auch durch Sicherstellung des rechten
Flügels, bis zum Aufmarsche der Splenyischen
Division, endlich auch bey dem letzten Angriff
besonders ausgezeichnet. Die beyden Ritt-
meister Oetwös und Lewatriß, von seiner Di-
vision, wie auch der mit ihm kommandierte
Major von Levenehr Uhlanen haben sich vor-
züglich tapfer erwiesen.

Derjenigen Offiziere von Barko, welche
freiwillig zum Sturm gegangen, und vom
Pferde abgesessen sind, ist oben Erwähnung ge-
schehen; besonders haben sich dabey die Ma-
jore Quietowsky und Kienmayer, die Ritt-
meister Renty, Lowaz, Barko und die Un-
terlieutenante Krizan und Kavzin hervorge-
than.

Endlich bezeugt der Herr General der Kavallerie, daß ihm der Major und [Flügel-Adjutant Fischer von Ehrenbach, der bey ihm angestellte Rittmeister Hartelmüller von Erdödy Husaren, wie auch die als Galopins verwendete Oberlieutenante, Graf Salins von Mitrowsky und Graf Trautmannsdorf von Koburg-Dragonern, sehr gute Dienste geleistet haben.

Auch den bey ihm auf Ordonanz gestandenen Unterlieutenanten Dewitz von Schröder, Hanbaum von Levenehr-Uhlanen und Müller von Karl-Toskana, und dem ihm als Kourier zugeschickten Kadeten Petz giebt der Hr. General der Kavallerie das Zeugniß, daß ihn selbige nicht nur nicht verlassen haben, sondern auch aller Beschwerlichkeiten ungeachtet, dessen Befehle allenthalben hinzubringen unermüdet waren, und alle Aufträge auf das pünktlichste ausgeübet haben.

Dem Obersten Karaiczay, sagt der Herr General, könnte er kein kräftigeres Zeugniß geben, als wenn er anführe, daß der russis-

sche General en Chef nach erfochtenem Siege zuerst ihn, den Prinzen von Koburg, und dann den Herrn Obersten mit dem Ausdrucke umarmte, daß er ihm allein den Dank für den guten Erfolg auf seiner Seite schuldig sey.

Die Thaten des Majors Kienmayer, und seiner Offiziere sprechen selbst für ihn. Das Bataillon Kaunitz verdienet durch seine Unverdrossenheit und den ausgezeichneten Muth, den es in allen Gelegenheiten an Tag legte, im Allgemeinen eine Wohlthat und ein Ehrendenkmahl seiner Tapferkeit. Besonders rührend war es den bejahrten Obersten Linde, gleich einem jungen Krieger zu Fuß einbringen zu sehen. Der Kapitain-Lieutenant Säve hat sich bey Vertheidigung des Brückenschlags und bey dem Sturme ausgezeichnet. Der Oberlieutenant Linde und der Unterlieutenant Wampolt, beide von Kaunitz waren mit der stürmenden Mannschaft des Bataillons die ersten, und haben Nachmittags mit den freiwilligen unter dem Major Beddeus mit abermaliger Tapferkeit gefochten. Dieser Major war von der

Kavallerie des Obersten Karaiczay der erste im feindlichen Lager, und hat die Unternehmung gegen die im Kloster zu Fossan versteckten Feinde sehr gut ausgeführet.

Der Oberstlieutenant Froon mit den übrigen Offizieren vom Ingenieurkorps ist nicht von der Seite des Herrn Generals der Kavallerie gewichen. Der Oberlieutenant, Graf Orlandi, hat sich aus eigenem Antriebe zu den Stürmenden gesellet.

Der Major Büschel und alle Offiziere vom Generalstabe haben zur Leitung der ganzen Bewegung ihre Obliegenheit treu und unverdrossen zur Zufriedenheit des Herrn Kommandirenden erfüllet.

Der Major Roos hat die Reservartillerie eben so verständig als unerschrocken eingetheilet, und dadurch vieles zum Siege beigetragen, da er denn auch durch sein Beispiel die Mannschaft aufmunterte.

Der Hauptmann Bernkopf von der Artillerie, hat sich durch den Eifer, mit welchem er arbeitete, und durch die muthige Aufmerk-

samkeit, mit der er die Wirkung der Kanonen zu vermehren bemühet war, die volle Zufriedenheit erworben.

So lautete der Bericht, welchen Prinz Koburg von dieser Schlacht abstattete. Hier wollen wir noch einige Umstände, die in diesem Berichte nicht erwähnt werden, aus dem Berichte eines Offiziers, welcher dem Treffen beiwohnte, anführen.

Das Korps der Rußen bestand aus 10 Battaillons 4 Eskadron regulärer Kavallerie, 2 Pulken Kosaken in allem aus 4000 Mann. Oestreicher und Russen zusammen, machten, in etwas über 22,000 Mann aus, welche 117 Kahonen mit sich führten.

Die Türkische Armee bestand, wie bereits gemeldet wurde, nach Aussage der Gefangenen in 30,000 Mann und zwar meistens aus Kavallerie. Der Janitscharen waren nach Aussage eines Gefangenen Janitscharen Aga 39 Fahnen, zusammen bey 3500. Die Anführer der

türkischen Armee waren Dervisch Mehmet Bascha Seraskier von 3 Roßschweifen, Osman-Bascha von 2 Roßschweifen und Sülejmann Bascha.

Das türkische Lager war nur von jener Seite, auf der die Rußen attakirten, mit Verschanzungen versehen, gegen das Gebüsch aber versäumten sie dergleichen zu errichten, weil es ihnen niemals hätte einfallen können, daß durch selbes eine Armee in Schlachtordnung durchsetzen sollte.

Bey der Aktion haben sich vorzüglich die Husaren Respekt erworben. General Souwarow umarmte den Major Kienmayer vor der Fronte seiner Truppen, und äußerte sich hiebey, daß er sich mit zwey Regimentern Husaren, den Großvezier, er möchte auch noch so stark seyn, anzugreifen getraute.

Den Heldentod des Graf Auersberg können wir bey dieser Gelegenheit nicht mit Stillschweigen übergehen. Er führte bey der Bestürmung des Klosters als Freywilliger das Bataillon an, die Türken zielten stets auf

ihn, und als er eben einen Schuß durchs Kinn bekam, hörte man ihn seinen Leuten zurufen: „Es macht nichts! Kinder die Wunde für das Vaterland schmerzt nicht. Nur muthig nach!“ Bey diesen lezten Worten streckten ihn fünf Kugeln zu Boden.

Die Parola am Tage der Aktion war: Gottlob! und Fokſan! das Feld-Geschrey bey den Oesterreichern Joseph! und bey den Russen Katharina!

Ein jeder Mann bekam nach der Schlacht eine Gratis-Löhnung, auf zwey Tage Kochmehl, und ein jedes Bataillon ein grosses Faß Wein. Auch sind einer jeden Division sowohl von der Kavallerie als Infanterie 25 Stück Schaafe preiß gegeben worden.

Unter anderer Beute fand sich auch ein sehr grosses kostbares Zelt des Seraskier, welches 13 Kabinete enthielt, welche alle sehr geräumig und auf das prächtigste ausgeschmückt waren.

Die Nachricht von diesem Siege schickte der Prinz dem Kaiser durch den Premierlieu-

tenant vom Generalstabe Hernate und den Kadet Petz, welche den 11ten August Abends zu Laxenburg eintrafen. Den darauf folgenden Tag hielten sie auf Befehl des Kaisers in Begleitung eines Postoffizianten nebst 8 blasenden Postillions in der Residenzstadt ihren Einzug, wobey die Freude der Einwohner, welche das Schauspiel eines mit Siegesnachrichten einreitenden Kuriers seit dem siebenjährigen Krieg bey dieser Gelegenheit zum Erstenmal sahen, unaussprechlich war. Den Tag darauf wurde in der Domkirche zu St. Stephan ein feierliches Dankamt gehalten, und dabey die Kanonen von den Stadtwällen dreymal abgefeuert. Aehnliche Feyerlichkeiten giengen auch in mehreren Provinzstädten vor sich.

Als der Kaiser in dem Berichte des Prinzen das Verzeichniß derer, die sich beim Treffen ausgezeichnet hatten, erblickte, soll er gesagt haben: "Prinz Koburg ist ein gewissenhafter Mann, er vergißt auf Niemanden als auf sich selbst."

Den 13ten August sandte der Kaiser dem Prinzen das grosse Kreuz des militärischen Maria Theresien Ordens mit folgenden Schreiben begleitet: „Ich lasse Ew. Liebden selbst zu beurtheilen über, mit was für einem Vergnügen ich Ihre zwey Schreiben durch den Kadeten Petz und den Obetlieutenant Wernake die miteinander gekommen waren, empfangen habe, da beyde Schreiben die Nachricht von dem über die Türken erfochtenen so glorreichen als in allem Anbetracht vortheilhaften Siege enthielten. Ich kann Ew. Liebden hierüber nicht genug meine Dankbarkeit, und Zufriedenheit zu erkennen geben, da ich Ihnen allein die Einleitung, und Ausführung dieser Unternehmung, und besonders den Muth, welchen Sie den Truppen einzuflössen gewußt haben, verdanken muß. Empfangen Sie also zum öffentlichen Denkmale meiner Erkenntlichkeit für diesen dem Staate geleisteten wichtigen Dienst das Großkreuz des militairischen Theresienordens, welches ich Ihnen mit ausnehmendem Vergnügen hiemit überschicke. Ich

ersuche Sie auch, beiliegendes Schreiben, sammt der mitkommenden Tabatiere dem russischen General Souwarow, nebst dem darinn liegenden Ring für seinen Adjutanten zu überschicken, und sämmtlichen Generalen und Offizieren, so wie der ganzen Mannschaft, nicht allein meine Zufriedenheit, sondern auch meinen Dank für die treugeleisteten Dienste, und den meinen Waffen erworbenen neuen Ruhm zu bezeigen, weil man die Nachricht von dem verschiedenen tapfern Benehmen der Truppen ohne Rührung nicht lesen kann. — Nur thut es mir leid, daß ich nicht selbst ein Augenzeuge und Theilnehmer ihrer Fatiquen und Gefahren seyn konnte; ich bedaure auch sehr den Verlust des Obersten Auersperg ꝛc

Laxenburg den 13ten August 1789.

Joseph.

Auch Rußlands Monarchin vergaß den Sieger bei Foksan nicht, Sie schickte ihm eine reich mit Brillanten besetzte Dose, von einem ungemein großen Werthe, begleitet mit einem Schreiben, wie dergleichen nur immer

ein von Dankgefühl ganz durchdrungener Freund an den andern erlassen könnte.

Der Grösse dieser ruhmwürdigen Heldenthat kam nichts als die Grösse der Bescheidenheit des Siegers bey. Denn als der Prinz den grossen Theresien Orden erhielt, ließ er die Armee in Parade ausrücken, ritt vor die Fronte derselben mit diesem Ehrenzeichen umhangen, dankte den gesammten Truppen, und setzte die Worte zum Beschlusse bey: „Brüder, dieses Ehrenzeichen habe ich euch zu verdanken."

Wegen ihrer besondern Auszeichnung bey dem Treffen wurden die beyden Obersten Meszaros und Karaiczay zu Generalmajoren, und die Majore Quietowsky, Kienmayer und der Flügeladjutant Fischer zu Obristlieutenants ernannt.

Vom Feldwebel abwärts wurden 27 Mann durch eine im Feldlager bey Fokſan zusammengesetzte Kommission, wegen persönlicher Tapferkeit goldener und silberner Denkmünzen würdig erkannt, nämlich: Ott, Oberfeuerwerker von dem Bombardierkorps: Patsch, Kor-

poral vom ersten Artillerieregimente, Hartel, Kanonier vom dritten Artillerieregimente, Fakats, Korporal, und die Gemeinen, Namens Teke, Uifalusi und Juhacz von Kaiser-Husaren: Feher und Petsi, beyde Wachtmeister, Nesz, Dull, Swenticky und Harsam Korporals, und die Gemeinen Neis, Stokas, Kehkemeth und Terrek, von Barko, Rupprecht Feldwäbel, und die Gemeinen Roth, Kapetzky und Zupczak, von Schröder; Koch, Feldwebel, und Guberts Korporal, von Kaunitz, Farkas, Scharfschütz von Szekler-Infanterie Rabner und Schüssel, Gemeine von Levenehez Häckel, Korporal von den Pontoniers.

Drey von diesen Helden, nämlich Fakats, Feher und Rupprecht haben goldene, und die übrigen silberne Denkmünzen erhalten.

Vierter Abschnitt.

Schlacht bey Martinestie. Belobungen. Beförderungen und andere Belohnungen der verdienstvollen Krieger, Anekdoten u. d. gl. bey Gelegenheit dieser Schlacht. Wichtigkeit derselben. Prinz Koburg rückt mit seinem Heere tiefer in die Wallachei. Einnahme von Bukurest. Nachrichten von dieser Stadt. Schluß des zweyten Feldzugs der Armee unter dem Kommando des Prinz Koburg.

Nach der Schlacht bey Fokßan hörte man von der Prinz Koburgischen Armee lange nichts. Den 17ten August brach sie von Fokßan auf und nahm eine bessere Stellung näher gegen Siebenbürgen, wo sie zugleich mit mehr Wasser versehen war, und dort blieb sie bis gegen die Mitte des Monats September.

Schon seit dem Anfange dieses Monats lief durch Kundschafter die einstimmige Nachricht ein, daß der Grosvezier von seinem bisherigen Standorte Macsin aufgebrochen sey, über die Donau gesetzt habe, bey Brailow im Lager stehe, und bereits einige Truppen an den Buseo gegen Fokßan vorgeschickt ha-

be. Dieses bewog den Prinz-Koburg, den kaiserl. rußischen General en-Chef Souwarow zu ersuchen, daß er mit ihm vereiniget, dem Feinde entgegen gehen möchte.

Der General Souwarow machte sogleich die Veranstaltung, seine vom Pruth bis zum Sereth vertheilt liegende Division bey Szatrolom zusammen zu ziehen.

Den 18ten September vormittags erhielt der Prinz Koburg die zuverlässige Nachricht, daß der Großvezier mit einer grossen Macht, mit vieler Artillerie, zahlreichen Kameelen, und großem Gepäcke bey Gradiste über den Buseo gegangen sey, und noch an diesem Tage bey Martinjestie, dißseits des Riminick Flusses, an der von Brailow nach Fokşan führenden Strasse, 4 Stunden weit von dem Lager des Prinzen von Koburg eintreffen werde.

Mit dieser Nachricht ward sogleich ein Kourier an den General Souwarow abgefertigt, das Korps des Prinzen von Koburg schickte alles Gepäcke nach Fokşan, und er-

richtete damit eine Wagenburg, in welcher die Bäckerey, und das Magazin eingeschlossen und geschützt war.

Die Vertheidigung dieser Wagenburg wurde dem Major Klein von Khevenhüller mit 700 Mann Infanterie, 100 Mann Kavallerie, und 6 Kanonen anvertraut.

Das Korps des Prinzen zog Nachmittags um 3 Uhr in 2 Kolonnen eine Stunde weit links weiter vorwärts, und nahm eine solche Stellung, daß die Strasse von Brailow nach Fokſan längst der Fronte vorbeygieng, der linke Flügel gegen den Milkow und der rechte an ein Gehölze gegen den Rimna Fluß zu stehen kam.

Die Brigade des Generals Karaiczay, welche aus 2 Bataillonen von Kaiser, und Kaunitz Infanterie, 2 Divisionen von Levenehr Chevaux Legers, 1 Division von Barko, 1 Division der Szekler Husaren und aus Arnauten bestand, wurde in die rechte Flanke gesteckt, um zugleich die von Bukureſt über

Buseo und Rimnick nach Fokſan führende Straſſe zu decken.

Das Truppenkorps ſtellte ſich nach der für immer angenommenen Schlachtordnung in Quarrees, die Infanterie in 2 Treffen, die Kavallerie in das dritte.

Dieſe Stellung war durch die dazu gewählte Lage der Gegend verborgen, und ſetzte den Prinzen in den Fall, wenn der Feind gegen Fokſan vorrücken wollte, während des Marſches ihm unvermuthet entgegen gehen, und ihm in ſeine Flanke fallen zu können.

In der Nacht kam der Kourier von dem General Souwarow mit der Nachricht zurück, daß derſelbe bereits aufgebrochen ſey.

Der Obriſtlieutenant Quietowsky, welcher ſeit einigen Tagen eine wichtige und gefährliche Patrouille an dem Sereth, abwärs gegen Maximeni, zur Beobachtung des Feinds gemacht hatte, rückte nun mit ſeiner Diviſion bey dem Korps ein, und erſtattete dem Kommandirenden ſeine Berichte, welche weſentliche Dienſte geleiſtet haben.

Eine

Eine seiner Patrouillen war eben an diesem Tage auf einige Türken gestossen, und hatte selbige theils zusammen gehauen, und theils versprengt; der Herr Oberstlieutenant aber hat sich darauf durch kluges Benehmen ohne Verlust zurückgezogen.

Den 19ten September des Morgens zog das Korps aus der verborgenen Stellung in das freye Feld, behielt immer die Strasse von Brailow nach Foksan vor seiner Fronte, und lehnte zur Versicherung des rechten Flügels, und der Strasse von Bukurest, die Karaiczaische Brigade an das nahe kleine Gehölze.

Der Rittmeister Ettvös von Barko wurde mit 50 Mann zur Recognoscirung über den Rimna ausgeschickt. Derselbe stieß unterwegs auf den mit 4000 Reitern und 3 Kanonen ebenfalls zur Recognoscirung ausgezogenen Pascha Curt-Osman, und zog sich langsam mit vieler Behutsamkeit zurück. Die Feinde aber setzten ihm mit solcher Wuth und Eilfertigkeit nach, daß sie bey dem Übergange über die

Rimna auf unsern rechten Flügel stießen, da eben der Prinz von Koburg längst dem Ufer der Rimna, von 2 Divisionen Kaiser Husaren, unter Anführung des Generals Meszaros begleitet, die Gegend recognoscirte. Der Prinz hörte das gräßliche Geschrey, mit welchem die Feinde den Rittmeister verfolgten, und ertheilte sogleich dem General Meszaros den Befehl, denselben diesseits des Flusses aufzunehmen, und die nacheilenden Feinde zurück zu schlagen.

Die Türken schienen in dieser Gegend nur eine Patrouille zu vermuthen, welcher sie weit überlegen wären, und sprengten sehr heftig und in vollem Laufe gegen die zur Unterstüzzung herbeyeilende Husaren; der General aber griff sie so entschlossen an, daß sie gleich bis über den Fluß zurückwichen. Nun brachten sie jenseits ihre 3 Kanonen herbey, und fiengen damit an zu feuern. Der Prinz schickte 2 Kanonen, ihnen darauf zu antworten. Inzwischen aber hatten sich die Türken, von dem steilen Ufer begünstiget, in grösserer Anzahl

gesammelt, und fielen 2 bis 3000 Mann stark, mit solcher Wuth die Artillerie und die Husaren an, daß letztere sich etwas zurückziehen mußten.

Kaum nahm der General Karaiczay die zunehmende Heftigkeit dieses Gefechts wahr, so schickte er den Oberstlieutenant Lajos mit einer Division Szekler Husaren und das Bataillon Kaiser, zur Unterstützung vorwärts.

Die Szekler griffen den zwischen die Reihen von Kaiser Husaren bereits eingedrungenen Feind so entschlossen an, daß er gleich den Rücken wendete, worauf ihn unsere Kavallerie bis an die Rimna verfolgte.

Das Bataillon Kaiser mit seinen Kanonen hatte diesen Angriff unterstützt, und der Oberlieutenant Ollinger aus den Kanonen so wirksam in die feindliche Flanke gefeuert, daß dieses nicht wenig zur Vertreibung des feindlichen Truppes beytrug.

Die Türken wollten doch nicht ganz noch sich zurückziehen; sie kanonirten und scharmuzirten noch heftig fort, bis der mit einem

Bataillon der Szekler Infanterie von dem Prinzen zur Unterstützung abgeschickte Oberste Horvath ankam, und eine so vortheilhafte Stellung nahm, daß seine Kanonen den Feind nicht nur von dem Ufer des Flusses, sondern auch aus der ganzen Gegend verjagten.

In der Nacht brachte ein Kourier die Nachricht, daß der Russisch-Kaiserliche Herr General mit seiner Division diesen Abend bereits am Ufer des Sereth angekommen sey, und dort zwar durch den über eine Stunde weit von dem ausgetretenen Wasser verdorbenen Wege aufgehalten werde, aber 1500 Mann von seinen Truppen zur Ausbesserung des Weges verwende, und den folgenden Morgen über den Fluß zu setzen hoffe.

Den 20ten September war alles ruhig, um Mittags aber wurde wahrgenommen, daß der Feind auf den an der Seite unsers rechten Flügels liegenden Anhöhen, jenseits der Rimna, ein beträchtliches Lager aufschlage, und meldete der auf Patrouille ausgeschickte Arnauten-Kapitain, Ivan, daß ungeachtet

dieses neuen Lagers bey Martinjestie das grosse Lager des Veziers unverändert geblieben sey, woraus zu vermuthen war, daß dieses neue Lager aus den Truppen des Fürsten Mavrojeni bestehe, die bisher zu Buseo waren.

Nunmehr war des Prinzen Absicht den Feind über die beschwehrlichen Defileen der Rimna auf die uns vollkommen bekannte und vortheilhafte diesseitige Gegend zu locken, daher ließ der Prinz mit einbrechender Dämmerung das Korps in 2 Kolonnen über den Milkow setzen, und bezog eben die Stelle, welche das Korps nach der Schlacht bey Foksan eingenommen hatte.

Diese Bewegung erleichterte zugleich die Vereinigung mit dem ankommenden rußischen Korps.

Dieses rückte den 21 September frühzeitig ein, und schloß sich an unsern linken Flügel. Nun wurde die Stellung des Feindes, und die Beschaffenheit des Bodens in Erwägung genommen, und da die ausgeschickten Patrouillen bestättigten, daß der Feind in der

Stellung des gestrigen Tags geblieben, und über die Rimna nicht gegangen sey, so beschlossen die beyden Anführer bei Untergang der Sonne mit dem vereinigten Heere den Marsch anzutreten, vor Anbruch des Tags über die Rimna zu gehen, und zuerst das kleine Lager bey Türku-Kukuli anzugreiffen, in der Voraussetzung, der Grosvezier werde diesem Lager zu Hilfe eilen, und dadurch aus seiner vortheilhaften Stellung bey Martinjestie gezogen werden.

Der russisch kaiserliche General wählte für seine Division die Stellung auf dem rechten Flügel, um den ersten Angriff auf besagtes Lager bey Türku-Kukuli zu machen.

Abends um 7 Uhr geschah in 2 Kolonnen der Aufbruch. Das russische Korps war mit einer Division von Kaiser Husaren, unter Kommando des zweyten Majors Matthiasovsky, und mit einer Division von Barko, unter dem Oberstlieutenant Graven, verstärket, und nahm den Weg rechts, die Kaval-

lerie an der Spitze, und die Infanterie rückwärts.

Das Korps des Prinzen Koburg marschirte in einer zweyten Kolonne links: General Karaiczay machte mit 4 Divisionen der Kavallerie, und den Bataillonen Kaiser und Kaunitz die Avantgarde, dann folgten die 4 Divisionen des ersten Treffens, die 3 Bataillone des zweyten Treffens, endlich 9 Divisionen der Kavallerie.

Sobald diese Kolonne an die Rimna gelangt war, marschirten die 4 Divisionen, welche an der Spitze waren, an beyden Seiten der Strasse auf, die Bataillone Kaiser und Kaunitz stellten sich in ein Quarree auf der Strasse, und die Kanonen des ersten Bataillons, nebst den Scharfschützen vom ersten Szekler-Regimente, besetzten den Übergang an dem Rande des Ufers. Die übrigen Bataillone stellten sich hinter dieselben mit Divisionen gemischt in Massen. Die Kavallerie marschirte rechts und links auf der Seite der Infanterie in einer Kolonne auf. In dieser Stel-

lung wurde ausgeruhet, und abgefuttert, bis die Laufbrücke über die Rimna durch die Pioniers, unter Anführung des Hauptmanns Kellermann geschlagen war.

Am 22ten September, kurz bevor als der Tag zu grauen anfing, setzten beyde Korps über die Rimna, und stellten sich jenseits in Schlachtordnung. Das rußisch kaiserl. Korps mit 6 Quarrees Infanterie in zwey Treffen, 12 Eskadrons Karabiniers im dritten, und die 2 kaiserl. königl. Husaren-Divisionen auf beyden Flügeln, richtete seine Fronte gerade gegen das bey Tirku-Kukuli bis an den Krajata-Wald drey viertel Stunden weit reichende feindliche kleinere Lager. Die Brigade des Generals Karaiczay stellte sich auf den rechten Flügel des kaiserl. königl. Korps, und formirte mit zwey Quarrees im ersten Treffen und mit 4 Divisionen im zweyten eine Flanke, damit die Macht des Großveziers abgehalten werde, dem Lager von Tirku-Kukuli zu Hülfe zu eilen, und dem linken Flügel der kaiserlich rußischen Division in die Flanke zu fallen.

Die drey übrigen Treffen unsers Korps stellten sich mit der Fronte gegen den Rimna-Fluß in eine Paralellinie mit dem jenseits des Flußes stehenden Lager des Großveziers.

Der Endzweck dieser Stellung war, um bereit zu seyn, jedem Angriffe der feindlichen Hauptarmee zu begegnen, und dennoch die Verbindung mit dem russischen Korps, dessen Angriff bey einer Stunde weit rechts von uns entfernt war, zu erhalten.

Gleich nach dem Aufmarsche zog sich das ganze Korps rechts durch eine ganz mit Dornbüschen bewachsene Gegend; dennoch ward durch die Aufmerksamkeit der gesammten Generale und Staabsoffiziere die gerade Richtung der angenommenen Stellung immer beybehalten.

Ungefähr um 5 Uhr Früh entdeckten die Türken bey Tirku-Kukuli das kaiserl. rußische Korps, und fiengen sogleich an, sich mit 5 Kanonen und einem grossen Schwarm gegen dessen rechten Flügel zu ziehen, ihre ganze Macht

dorthin zu wenden, ihr Lager abzubrechen, und das Gepäcke fortzuschicken.

Der General Souwarow ließ das Spiel schlagen, und zog so schnell als möglich gegen die Anhöhe, von welcher der Feind auf das heftigste kanonirte.

Auf dem Marsche kamen die Russen an einen tiefen Graben, über den sehr schwer zu setzen war, sobald aber nur die zwey ersten Quarrees die Schwierigkeit überwunden hatten, so fiengen sie gleich an aus ihren Kanonen den Feind zu beschießen.

Dieser griff mit 5 bis 6000 Mann das Quarree des rechten Flügels auf der Fronte so heftig und entschlossen an, daß er bis an die Bajoneten drang, weil er aber das Quarree nicht in Unordnung bringen konnte, warf er sich ganz auf die rechte Flanke desselben kam wieder bis an die Bajonetten, und hielt über 5 Minuten lang das Kanonen- und Musketenfeuer aus.

Die Russen standhaft und unerschrocken feuerten beständig unter lautem Lachen und

Geschrey auf die Feinde, bis der Major Mat-
thiasovsky von Kaiser - Husaren mit seiner
Division und mit 6 Eskadronen Karabiniers,
Kosacken und Arnauten des Feindes Flanke
und Rücken gewann, und denselben mit solcher
Heftigkeit angriff, daß gleich einige hundert
auf der Stelle fielen, die andern aber eiligst die
Flucht nahmen. Sie wurden bis durch ihr
Lager verfolgt, und während dieser Verfol-
gung wieder einige hundert niedergesäbelt.
Der Russisch kaiserliche Herr General ließ
dann unter klingendem Spiele die Anhöhe er-
steigen, Halt machen, und setzte die Kaval-
lerie in Ordnung.

Indessen schickte der Großvezier mehr als
18000 Mann Kavallerie aus dem Hauptla-
ger dem abgesonderten Korps mit dem Auf-
trage zu Hilfe, den linken Flügel der russisch
kaiserlichen Division anzugreifen.

Das Korps des Prinzen Koburg wurde
diese mit heftigem Geschrey herbey eilenden
Hülfstruppen gewahr, und rückte mit schnel-
len Schritten immer weiter rechts fort um

den Feind von dem rußisch kaiserlichen Korps abzuhalten.

Der Feind griff indessen aber wirklich schon die auf dem linken Flügel der Russen mit 6 Eskadrons Karabiniers stehende Division von Barko Husaren an. Diese Kavallerie schwenkte sich links dem angreiffenden Trupp entgegen, und rückte nebst einem Infanterie-Quarree vor; der Oberstlieutenant Graven fiel dann mit seiner Division, und den Karabiniers vereinigt, den Feind so heftig an, daß er zum weichen gebracht wurde, doch wegen seiner starken Uebermacht konnte man ihn nicht verfolgen. Die Eskadronen stellten sich hierauf neben das russische Flügel-Quarree, um dessen Flanke und Rücken zu decken.

Nun wiederholte der Feind nochmals seinen Angriff auf diese Kavallerie, welche ihm aber in geschlossener Ordnung entgegen rückte, und verbunden mit ihrer Infanterie, ihn durch ein heftiges Kanonen- Karabiner- und Musketenfeuer zurück wies.

Inzwischen hatte die Karaiczaische Brigade, welche in der obenbeschriebenen Schlachtordnung vor unserem Korps eilig vorausgerückt war, soviel Terrain gewonnen, daß der immer mit neuen Truppen gegen den russischen linken Flügel sich ziehende Feind unter dieser Brigade-Feuer kam, da denn der General mittels einer ihm zugegebenen Batterie von 6 Reserve-Kanonen und durch das Geschütz seiner Bataillone die Türken so heftig beschiessen ließ, daß sie von dem rußischen linken Flügel ablassen und zurück bleiben mußten.

Der Oberstlieutenant Graven mit seiner Division, und die rußischen Karabiniere benützten diesen Augenblick, und fielen den Feind auf das entschlossenste an, verfolgten ihn, und machten wieder einige hundert Mann nieder.

Der in die Flucht geschlagene feindliche Succurs setzte sich zwar, und nachdem er sich mit den aus den kleinen Lager vertriebenen Türken vereiniget hatte, wollte er den rußi-

schen rechten Flügel noch einmal anfallen; als aber der General Souwarow gegen ihn vorrücken ließ, so zog er sich eilig zurück, und hielt nirgend mehr Stand. Hiermit endigten sich die auf das Lager von Tirku-Kukuli gemachte Unternehmungen.

Darauf ließ der russisch-kaiserliche General seine Truppen mit dem rechten Flügel des Prinzen von Koburg in die Linie setzen, und weil das Feuer auf dieser Seite nachgelassen hatte, durch eine halbe Stunde die Mannschaft ausruhen. Die beyden Treffen des Koburgischen Korps waren inzwischen aus dem dicken Gesträuche hervorgekommen, und standen nunmehr im Angesichte der feindlichen Hauptarmee.

Die ganze Infanterie des Feindes, worunter 40,000 Janitscharen unter Kommando des Aga-Pascha, von 3 Roßschweifen, begriffen waren, stand ausserhalb einem zwischen den zwey feindlichen Lagern befindlichen Walde, Kringu Meslor genannt, hatte vor demselben Verschanzungen aufgeworffen, und

diese mit 28 Kanonen besetzt; rechts und links um den Wald stand die feindliche Kavallerie in dichten Massen, längst den seitwärts gelegenen sanften Anhöhen auf eine Strecke von 2 Stunden ausgedehnt.

Der Feind beschoß uns heftig aus Kanonen, und griff längst der ganzen Fronte an; Hauptsächlich suchte er aber die linke Flanke und den Rücken unsers Korps zu gewinnen, weil durch den bisher immer rechts geschehenen Marsch die Linie verkürzt war, und dieser linke Flügel am leichtesten umgangen werden konnte. Sogleich rückte das Korps mit klingendem Spiele und wähenden Fahnen dem feindlichen Heere entgegen, und feuerte aus dem Geschütz der ganzen Fronte so heftig, daß der Feind gezwungen war, sich entfernt zu halten.

Um aber nicht aus dem Allignement der russischen Division zu kommen, war es nöthig einige Minuten anzuhalten: in diesem Augenblicke benützten die Türken die Anhöhen und das hohe Gras vor dem linken Flügel

und suchten unter Begünstigung derselben, mit einer grossen Anzahl diesen Flügel zu umgehen. Das Mitrowskische Bataillon rückte ihnen zwar sogleich in die linke Flanke des Korps entgegen, und kanonirte heftig; weil sie aber dennoch immer näher eindrangen, und sich stets mehr gegen unsern Rücken wandten, so wurde auch das Pellegrinische Bataillon in die Flanke gestellt, und machten die zwey Obersten Aufseß und Kepiro gemeinschaftlich mit dem Bataillonskommandanten alle Anstalten die Flanken, und den Rücken der Kavallerie zu decken.

Ein Schwarm von Spahi, welcher zu verwegen anritt, ward von den Barkoischen Husaren angegriffen, und viele davon wurden zusammengehauen, die andern aber wegen der allzugrossen Übermacht des Feindes nicht verfolgt.

Während dem der linke Flügel unseres Korps auf solche Art beschäftiget war, ließ der Vezier mit mehreren tausend Mann Kavallerie, und 5 bis 6 Kanonen, den rechten

Flügel

Flügel wo die Brigade des Generals Karaiczäy stand, neuerdings auf das kräftigste anzugreiffen. Die Feinde waren so entschlossen, daß sie des heftigen Feuers unserer Artillerie ungeachtet, bis an die Infanterie kamen, und, obschon sie die Standhaftigkeit unserer Brigade nicht überwinden konnten, wiederholten sie doch ihren Angriff so oft, und mit solchem Ungestimm, daß der General genöthiget war, mit seiner ganzen Kavallerie zu sieben wiederholten Mahlen einzuhauen, bis sie endlich geworfen, und zum weichen gebracht wurden.

Kaum ward der General Souwarow gewahr, daß General Karaiczay gedrängt werde, so eilte er aus allen Kräften, unter stetem Kanonenfeuer, zur Unterstüzung unseres rechten Flügels gegen die Flanke des Feindes, und seine Karabiniere, von dem Oberstlieutenant Graven mit der Division von Barko unterstüzt, fielen hier so heftig ein, daß endlich der Feind zum Rückzuge gezwungen wurde.

Da sich diese Kavallerie hinter ihrer Infanterie wider formirte, so wandten sich die Türken abermals gegen den General Karaiczay ritten bis auf 30 Schritte an seine Truppen an, wurden aber, da ihm inzwischen der Prinz das Schröderische Bataillon zur Unterstützung geschickt hatte, gänzlich zurückgeschlagen.

Jetzt war das rußische Korps aus der Gegend, wo es das kleinere feindliche Lager angegriffen, und gänzlich geschlagen hatte, bis an das kaiserl. königl. Korps angekommen, und die vereinigte Armee hatte sich zwar des Feindes vor der Fronte, und vor den beyden Flügeln entlediget, mußte aber denselben annoch aus dem verschanzten Walde, wohin nun auch seine meiste Kavallerie sich gezogen hatte, und aus dem am Rimnick stehenden gleichfalls verschanzten Lager vertreiben.

Der Prinz gab daher Befehl, daß die beyden Divisionen der Generale Jordis und

Levenehr vorwärts marschiren, und rechts an die Karaiczaische Brigade sich schliessen sollten.

Sobald die Truppen in einem Alignement waren, schlossen sich die Quarrees enger zusammen, und wurde ihnen befohlen, in einer halbzirkelförmigen Linie, unter starkem Kanonenfeuer, die Waldverschanzung einzugreifen.

Diesen Befehl erfüllte das vereinigte Korps mit solchem Entzücken, daß darüber ein allgemeines Jubelgeschrey durch das ganze Heer ertönte. Unter diesem kriegerischen Getümmel gieng alles mit der größten Heftigkeit auf den Wald los. Die beyden Kommandirenden, nebst der ganzen Generalität, befanden sich bey diesem Angriffe so wie durch die ganze Schlacht, stets an der Spitze der Truppen.

Der Feind feuerte heftig aus Kanonen auf unser vorrückendes Heer, da aber solches auf ungefähr tausend Schritte sich genähert hatte, nahm das feindliche Kanonenfeuer in etwas ab, und es schien, als ob die Feind-

de beschäftigt wären, ihr Geschütz zurückzuziehen.

Hingegen sah man, wie die feindliche Infanterie ausserhalb des um den Wald angelegten Retrenchements sehr zahlreich und in dichten Reihen rings herum gestellt wurde.

Da dem Kommandirenden Generalen daran gelegen war, eines theils den Feind zu hindern, daß er seine Artillerie nicht wegschleppe, andern theils aber die Truppen dem mörderischen Feuer der bis zur Verzweiflung sich wehrenden Janitscharen nicht lange auszusetzen, so gaben sie der Kavallerie Befehl, vor die Infanterie vorzubrechen, in die Janitscharen einzuhauen, selbige zu versprengen, und alsdenn durch die Intervallen der Infanteriequarrees wieder in die Linie zurückzukehren. Dieses gelang vollkommen: die Kavallerie der beyden vereinigten Korps ereilte den Feind, und nöthigte ihn den größten Theil seiner Kanonen zu verlassen, und sich tiefer in den Wald zu ziehen.

Unsere beyderseitige in vollem Laufe nachfolgende Infanterie erreichte gleich darauf die feindliche Verschanzung, überstieg selbige, stach die wie wüthend an ihren Kanonen hängende Janitscharen nieder, besetzte das eroberte Geschütz, und zwang den Feind, sowohl seit- als rückwärts durch den Wald auszubrechen, und die schnellste Flucht zu ergreifen.

Einige von den Batallionen der vereinigten Korps hervor gerufene Freywillige durchstreiften den Wald, und machten mehrere hundert darinn versteckte und zerstreute Türken nieder.

Durch den lezten Angriff war der Sieg dieser wichtigen und hartnäckigen Schlacht gänzlich entschieden, jedoch mußte der geschlagene, und in der eilfertigsten Flucht begriffene Feind noch soweit, als möglich verfolgt, und gehindert werden, daß er sich nicht wieder sammle, und sich in seinem am Rimnik befindlichen verschanzten Lager nicht neuerdings festsetzte.

Der Rußisch kaiserliche Herr General mit seinen Kosacken, Arnauten, Karabinieren, und dem Grenadierquarree, wie auch der General Karaiczay mit dem Bataillon Kaunitz, und einigen Eskadrons, machten die Vortruppe der Verfolgung. Das rußische Korps marschirte rechts, und die beyden Treffen des Prinzens links vom Wald nach.

Ungeachtet der Feind auf der Flucht begriffen war, sammelte er sich dennoch zu wiederholtenmalen, und setzte unsern siegreichen Truppen seine letzten Kräften mit Verzweiflung entgegen.

Um nichts unversucht zu lassen, zündete er die auf dem Wege zerstreuten Pulverfässer und Munitionskarren an; wodurch zwar einige von den Unsrigen beschädiget, des Feindes Niederlage selbst aber nur noch vermehrt wurde; denn die erbitterte vereinbarte Infanterie und Kavallerie setzte den Flüchtigen mit Kanonenfeuer, mit Bajonettstichen und mit Säbelhieben dergestalt zu, daß die Strasse von dem Walde bis an das Lager am Rim-

nik auf anderthalb Stunden weit, mit Leichen bedeckt wurde.

Der Feind verließ auch dieses Lager in der größten Verwirrung; setzte eiligst über den Fluß, und ließ uns auf dem Wege, an dem Ufer, und im Wasser sein Lager, seine Artillerie, Munition und alles Gepäcke. Im Fluße lagen 3 bis 4000 beladene Wägen, gegen 50 Kanonen und Mörser, ferner Munitionskarren, Pulverfässer, mit Reis beladene Fuhrwerke, Kameele, Pferde, Büffelochsen und Schaafe dergestalt übereinander, daß der Fluß gänzlich gedämmt, und der Lauf des Wassers gehemmt war.

Der Großvezier Rudschuk Hassan Pascha selbst befand sich während des Treffens auf einem nahe am Walde Kringu-Mejlor gelegenen Hügel, und ertheilte von dort aus seine Befehle; als aber unser vereinigtes Korps den Wald angriff, verließ er diesen Platz, und sezte sich in seinen Wagen, um geschwinder nach dem Lager zu kommen.

Dort befahl er die Kanonen mit Kartätschen zu laden, und auf seine eigene fliehende Mannschaft abzufeuern.

Die Flüchtlinge ließen sich aber dadurch nicht abhalten, und der Großvezier war genöthiget, selbst durch die eiligste Flucht seine Rettung zu suchen.

Nach der einstimmigen Aussage der allmählig eingebrachten Gefangenen war die Armee des Großveziers vor der Schlacht zwischen 90 und 100tausend Mann stark, folglich dem vereinigten Korps 4 bis 5mahl an der Zahl überlegen. Diese feindliche Armee wurde von dem Großvezier und 6 Paschen angeführt, deren drey von 3 Roßschweifen, und drey von 2 Roßschweifen waren.

Die Schlacht nahm ihren Anfang gleich nach Aufgang der Sonne, und dauerte fast bis zum Niedergange derselben, über eilf Stunden, unter beständigem Kanonenfeuer, welches von unserer Seite gegen den Feind die beste Wirkung hatte, von Seite des Feindes aber uns unglaublich wenig Schaden zufügte.

Der Verlust des Feindes an Todten, so er auf dem Schlachtfelde von Tirku = Kukuli bis an die Rimnik gelassen hat, welches eine Strecke von 5 Stunden beträgt, die mit Leichen gleichsam besäet war, beläuft sich auf 5000 Mann; aber des andern Tages hat man noch den Wald, und die starken Gebüsche mit Infanterie und Jäger durchstreifen lassen, wo der zerstreuten, und theils verwundeten Feinde so viele verborgen, auch sogar auf Bäume geflüchtet waren, daß noch gegen zweytausend gefunden und niedergemacht worden sind.

Die Anzahl der Gefangenen ist nur aus der Ursache unbeträchtlich, weil die Türken aus Verzweiflung sich nicht ergeben, und keinen Pardon annehmen wollten.

Die vereinigten Korps haben an Todten und Verwundeten nur zwischen 4 und 500 Mann, und gegen 300 Pferde verlohren.

An Trophäen wurden erobert bey 100 Fahnen, 6 Mörser 7 schwere Belagerungsstücke, 64 Feldstücke von verschiedenem Ka=

über, und eine grosse Menge Pulverkarren, nebst Munition.

Nach erfochtenem vollständigen Siege zog das vereinigte Heer vor dem feindlichen Lager in Schlachtordnung auf, und übernachtete allda.

Den 23ten September wurden mit Anbruch des Tages starke Patrouillen über den Rimnick vorausgeschickt. Diese entdeckten eine Stunde aufwärts am Fluße, an der Straße nach Braïlow, das ebenfalls verlassene Hauptquartier des Großveziers.

Die in demselben größtentheils noch aufgeschlagene Zelter, die stehen gebliebene Betten, die verlassenen Geräthschaften, die deutlichen Spuren der von dem Feinde selbst verbrannten Bäckerey und Mehlmagazine sind die unläugbaren Beweise, mit welchem Schrecken der vornehmste Heerführer der ottomanischen Pforte nach der Schlacht entflohen ist.

Den 24ten September früh marschirten beyde Korps zurück, und nahm die russisch-kaiserliche Division ihr Lager hinter dem Mil-

fow, das Korps des Prinzen Koburgs aber die vorige Stellung bey Gerleczely und Gollest.

Der Prinz von Koburg erklärte es für seine Pflicht, diejenigen rechtschaffenen Männer nahmentlich bekannt zu machen, deren Eifer und einsichtsvollen Mitwürkung der glückliche Ausschlag dieser gesegneten Unternehmung zu verdanken ist.

Vor allem nennet derselbe den Generalen en Chef Suwarow; die Eilfertigkeit mit welcher er seinen Marsch bewirket hat, seine Anordnung zum Angriff, die ein merkwürdiges Beyspiel der erhabensten Kriegskunde ist, kann nur bewundert, nicht beschrieben werden, und eben so kann die Unverdrossenheit seiner Truppen, ihre Liebe für die Unsrigen, ihre Eintracht, und ihr Wetteifern an Muth und Tapferkeit allen Kriegsvölkern zum Beyspiele dienen.

Die russischen Generale, Stabs- und Oberoffiziere waren unablässig bemühet, die Gesinnungen und das Betragen ihres verehrungswürdigen Anführers nachzuahmen, und

haben sich besonders der Obristlieutenant Tomattis, der Ingenieurmajor Woyewoczky, der erste Major Beer, und der zweyte Major Kurris dergestalt hervorgethan und ausgezeichnet, daß sie der allerhöchsten besonderen Gnade und Erinnerung würdig sind.

Das unter dem Kommando des Prinzen stehende Korps hat den unverdrossenen guten Willen, mit welchem selbiges durch 6 Tage die enhaltendsten Beschwerden ertragen hat, durch die Freude, mit der jeder gemeine Mann dem Feinde entgegen gegangen ist, und durch die Unerschrockenheit, die es im Angesicht einer fünfmal überlegenen Macht bewiesen hat, einen neuen Beweis gegeben, wie sehr dieser kleine Haufe überzeuget ist, daß Ordnung und Gehorsam stärker sind, als die Menge, und der Prinz drückt seine Freude insbesondere darüber aus, vor Sr. Majestät wiederholen zu können, daß er es für ein Glück schätze, an der Spitze dieser unerschrockenen Truppen zu stehen.

Ob gleich jeder von diesem Korps seine Pflicht vollkommen erfüllet hat, so mißt dennoch der Prinz vor allen andern die Ehre des glücklichen Ausschlages der Mitwürkung des so wachsamen, klugen und unermüdet tapfern Generals Karaiczay, und dem Obristlieutenant Fischer bey, welcher letztere sich sowohl bey Entwerfung, als bey Anführung des Angriffplans besonders hervorgethan hat.

Weiter empfiehlt der Prinz der allerhöchsten Gnade den F. M. L. Levenehr, die Generale Jordis, Schmerzing, Meszaros, und den während des Treffens als Brigadier angestellten Obersten Auffeß.

Der Feldmarschallieutenant sowohl, als die Brigadiere waren nicht nur bey allen Bewegungen unabläßig bemühet, des Prinzen Anordnung in das Werk zu setzen, und da, wo er nicht selbst seyn konnte, durch augenblickliche und vortrefliche Anstalten die Anfälle des Feindes zu vereitlen, sondern sie haben sich auch bey dem Angriff an die Spitze der Truppen gesetzt und sind dem gemeinen Mann

durch ihr eigenes Beispiel der Unerschrockenheit vorgegangen. Der General Lepenehr kommandirte den linken Flügel, und war eifrigst bemüht, den Feind von demselben abzuhalten; der General Jordis hat den rechten Flügel mit besonderem Muthe angeführt, und des Prinzen Zufriedenheit vorzüglich dadurch verdient, daß er dem General Karaiczay das Schröderische Bataillon zur Unterstützung geschickt hat, ohne erst hierzu die Befehle zu erwarten, da der Prinz eben auf dem linken Flügel beschäftiget war. Der General Schmerzing hat bey dem anhaltenden Angriffe, den der Feind gegen die Fronte seiner Bataillons machte, den Truppen das Beispiel der kaltblütigsten Standhaftigkeit gegeben, und war so vorsichtig, das Feuer seiner Artillerie dorthin, wo selbiges am nöthigsten war, nemlich zur Unterstützung des Angriffs der Waldverschanzung, aufzuspahren. Der General Meszaros hat bey dem Scharmützel vom 19 Wunder der persönlichen Tapferkeit gethan, und war ohne Rücksicht auf seine eigene Person immer bey

Vorderste, um die Bewegung des Feinds zu beobachten. Auch war er während der Schlacht allenthalben gegenwärtig, und veranlaßte bey dem Angriff der Janitscharen am Walde, mit seinen Husaren, ohne Befehl zu erwarten, die Unterstützung der Kavallerie, welche zur rechten Zeit geleistete Sucours den Sieg über den Feind entscheiden half, weil die Truppen eine große Übermacht vor sich fanden.

Diejenige, welche um den Prinzen gewesen sind, der Obristlieutenant und Flügeladjutant Fischer, der ehmalige Erdödische Rittmeister und nunmehrige Major Hartelmüller, und der Mittrowskysche Oberlieutenant Salins, der Ingenieurobristlieutenant Froon mit dem Kapitainlieutenant Leufrai, der Oberlieutenant Orlandini, der Unterlieutenant Petritsch, der Major vom Generalstabe Pischel mit den Hauptleuten Auracher und Wetmatt, und dem Oberlieutenant Pez, ferner die Ordonanz-Offiziere Stahl von Mittrowsky, Fechty von Szekler, Fähndrich Vasquez von Pellegrini, Unterlieutenant Dormann von Lebenecht,

Demel von Barko, Csainady von Kaiser Husaren haben bey dieser so lange dauernden Schlacht sich unermüdet bewiesen, und die Befehle allenthalben pünktlich hingebracht.

Besonders findet der Prinz zu bemerken, daß die Anordnungen dieser Schlacht dadurch um vieles erleichtert worden sind, weil der Major Pischel schon vorher mit den Offizieren vom Generalstabe die Aufnahme der Gegend bis an den Rimnik auf das richtigste besorget hat, daß der Hauptmann Bermati die k. k. Kolonne, und der Hauptmann Göringer die kais. Russische, ungeachtet der finstern Nacht auf das genaueste geführet haben, und daß der Hauptmann Bermati mit der Kavallerie dem Angriffe zweymal zur Ermunterung der Truppen freiwillig beygewohnet hat. Der Ingenieur Kapitainlieutenant Leufrai hat sich das Verdienst erworben, daß er mit der zum Angriffe der Janitscharen bestimmten Kavallarie aus eigenem Antriebe angegriffen hat, und als er dabey wahrnahm, daß die Feinde zu mächtig entgegen

drang

drangen, dem General Meßaros die Nachricht gab, daß Unterstützung nöthig wäre, worauf der General frische Eskadronen vorrücken ließ, die den Feind vollkommen zum weichen brachten. Der Oberlieutenant Orlandini hat sich dadurch ausgezeichnet, daß er mit einem höchst wichtigen Auftrage von dem Prinzen an den Generalen von Souwarow mitten durch die Feinde unerschrocken geritten ist, und dessen Antwort auf eben diese Art, richtig zurückgebracht hat, auch mit den ersten in der feindlichen Verschanzung war. Der Unterlieutenant Dormann, und der Fähndrich Wasquetz haben sich durch ihre anhaltende Aufmerksamkeit, und durch den Eifer, mit welchem sie die Befehle an die gefährlichsten Orte brachten, vorzüglich hervorgethan.

Der bey dem Prinzen befindliche Rittmeister Mahony vom zweyten Karabinierregimente, war nicht nur bey allen mit dem Korps gemachten Bewegungen sehr thätig, sondern er hat auch bey der Verfolgung des Feindes den General Karaiczay begleitet, und sich viele

Mühe gegeben, die feindlichen im Rimnick gebliebenen Kanonen in unsern Besitz zu bringen.

Die Herrn Generale geben ihren Adjutanten, dem Rittmeister Agies von Levenehr, Oberlieutenant Speidel von Reisky, Kohl von Wenzel Kolloredo, Eker von Kaiser Husaren, und Werner von Levenehr das Zeugniß, daß sie bey dieser Gelegenheit durch die schleunige und richtige Vollstrekung ihrer Befehle sich wesentliche Verdienste erworben haben.

Auch rühmt der General Baron Karaiczay ganz besonders den Muth des mit ihm kommandirten Ingenieur-Unterlieutenants Baron Kienmayer an.

Da die guten Anstalten, welche der Oberstlieutenant Roos mit seiner Artillerie getroffen hat, die vernünftige Ueberlegung, mit welcher er die Reservekanonen immer dorthin schickte, wo die Gefahr am dringensten war, sehr wesentlichen Antheil an dem Ausschlage des Sieges haben, so rühmt der Prinz ihn mit dem Hauptmann Bernkopf, der mit 6 Reservekanonen an der Spitze der Karaiczayschen Bri-

gabe durch sein Feuer den Feind von der russischen Division abwandte, den Kapitainlieutenant Rittersberg, und den Oberlieutenant Ollinger, den Oberlieutenant Wurßjeball, und den Unterlieutenant Bella, Glasser, Sterzel, Steinau und Jäger ganz besonders an. Der Major Niemtsch von Kaiser Infanterie hat sein Bataillon mit so vieler Ordnung und Standhaftigkeit bey den wiederholten feindlichen Angriffen angeführet, daß derselbe alles mögliche Lob und Belohnung verdienet.

Der Hauptmann Roussau von diesem Bataillon, hat in einem Augenblicke, da es an Munition zu gebrechen anfieng, die geschwindesten Dienste erzeugt, und der General Karaiczay, giebt dem gesammten Offiziерskorps von diesem Bataillon und von Kaunitz das rühmlichste Zeugniß, besonders aber hat von Kaunitz der Oberste Linde seine schon bekannten rühmlichen Thaten vermehret.

Der Kapitainlieutnant Linde, die Oberlieutenante Makerna und Wambald, und

der Unterlieutenant Portner haben sich vorzüglich ausgezeichnet.

Der Eifer dieses Bataillons bey Verfolgung des Feindes war so groß, daß es sogar der Kavallerie voreilte.

Von Karl Toskana wurden Freiwillige anverlangt, den Feind aus dem Walde zu vertreiben und das ganze Bataillon sammt allen Offizieren hat sich freudig angebothen; weil aber der Prinz nur 100 Mann zu nehmen erlaubte, so giengen der Hauptmann Drechsel und Dalvitz, der Oberlieutenant Konenz, die Unterlieutenante Wanderling, Walter und Miller, ferner die Fähndriche Pornamissa und Foullon mit ihnen heraus und brachten 12 gefangene Türken ein.

Der Hauptmann Drechsel hat währendes Treffens zum Behuf des Obersten Foullon majorisirt, und ist ihm eifrigst an die Hand gegangen. Der Fähndrich Foullon, der erst 14 Jahre ist, war einer der ersten von denjenigen, die mit den Freiwilligen austraten.

Das Schröderische Bataillon hat sich besonders hervorgethan, da selbiges dem Generale Karaiczay zur Unterstützung geschickt wurde, und zur Zurücktreibung des Feindes wesenlich beygetragen hat; besonders ist der Hauptmann Marowitz der Oberlieutenant Selsser nebst dem Bataillonskommandanten Sabietitzky, der allerhöchsten Gnade würdig.

Das Khevenhüllerische Bataillon hat unter seinem würdigen Anführer, dem Oberstlieutenant Schellenberg, die lobenswürdigste Tapferkeit bewiesen, und hat sich bey diesem Bataillon der Hauptmann Borovitz vorzüglich hervorgethan; auch verdienen die bejahrten 3 Hauptleute Czermak, Cronbeker und Eichinger, durch die Standhaftigkeit, mit welcher sie ihres hohen Alters ungeachtet alle Beschwerlichkeiten ausgehalten haben, angerühmt zu werden.

Der Oberste Rath mit dem Mitrowskischen Bataillon, hat sich selbst die Erlaubniß erbethen, mit seinem Bataillon in die linke Flanke vorrücken zu dürfen, als der Feind dort den

wiederholten Angriff machte, und ist dieser Angriff durch den dabey bewiesenen Muth und die Standhaftigkeit des Bataillons, und durch das wohlangebrachte Artilleriefeuer zurückgeschlagen worden.

Vorzüglich rühmt der Herr Obriste die Hauptleute Glikher und Fischer, den Kapitainlieutenant Schulz, die Oberlieutenante Fero, Dulorent und Friedrich, den Unterlieutenant Schäffer, und den Fähndrich Renery.

Der Pellegrinische Obristlieutenant Mengin hat mit seinem Bataillon die Bewegungen und Eingriffe, die der Feind gegen die linke Flanke und gegen den Rücken gemacht hat, durch die geschwinde Vorrückung mit seinem Bataillon, durch dreimalige Wendung mit seinem Quarree, und durch ein sehr wirksames Kanonenfeuer vereitelt; und der Obristlieutenant lobt den Beistand, welchen ihm vorzüglich die Hauptleute Pertoleni, Kavarini und Müller, ferner die Oberlieutenante Klugg und Richter dabey geleistet haben.

Das Bataillon Wenzel Kolloredo hat unter Anführung des noch das Kommando über selbiges führenden zweyten Garnisonsregiments Obersten, Holtmann, die rühmlichste Tapferkeit bewiesen, und wird bey diesem Bataillon vorzüglich der Hauptmann Philipini, der Kapitainlieutenant Oberburg und der Oberlieutenant Dellmajne anempfohlen, wovon lezterer nach der Schlacht mit 30 Jägern die zerstreuten Feinde in dem Gebüsche zu suchen sich freywillig angebothen, und mehrere Türken aufgefunden und niedergemacht hat.

Das erste Szekler Regiment hat sich durch besondere Bravour ausgezeichnet, welche vorzüglich der guten Anführung ihres Kommandanten des Obersten Horvath, zu verdanken ist, und rühmt der Oberste den Major Pechy, so wie der General Jordis den Hauptmann Weinbrecht vorzüglich an.

Das Regiment Kaiser Husaren hat abermals die ihm eigene und schon mehrmals angerühmte Tapferkeit erprobt, und der Oberste Blaschkowitz hat das Regiment mit ungemei-

ner Entschlossenheit angeführt. Bey dem Vorfalle vom 19 haben sich besonders der erste Major Szent Ivany, der Rittmeister Nemeth Korupp und Medvey hervorgethan.

Bey der Schlacht legt der Oberste dem Obristlieutenant Nagy vieles Lob bey, auch hat sich der erste Rittmeister Korupp abermals durch die ihm anvertraute Vertheidigung einer Batterie von 7 Reserve Kanonen hervorgethan; weiters zeichnete sich der erste Rittmeister Keßler, die Sekondrittmeister Medvey, Szombati, Beszeredi die Oberlieutenante Palfy, Kahony und der Unterlieutenant Szerdahelly dadurch vorzüglich aus, daß sie mit ihrer Mannschaft, die ihre Kanonen bis zur Verzweiflung vertheidigenden Janitscharen niederhauen liessen, und dadurch zur Eroberung der feindlichen Artillerie wesentlich beygetragen haben.

Bey der Verfolgung der Feinde haben sich die Oberlieutenante Osterhuber und Lusinzky, ferner der Unterlieutenant Koßony hauptsächlich hervorgethan.

der zweyten Majorsdivision, welche dem russisch K. Korps zur Verstärkung zugetheilt, und an den General Souwarow angewiesen war, hat der zweyte Major Mothiassowsky mit seiner Truppe vorzügliche Tapferkeit erwiesen, besonders aber haben sich der Rittmeister Hallaß, ferner die Rittmeister Gombas und Baronkay, die Oberlieutenante Barany und der Unterlieutenant Motsary sich sehr wohl betragen.

Bey dem Levenehrischen Chevaux-Legers Regimente hat sich der Oberste Aufseß nicht nur durch gute Anführung des ihm unterstehenden Regiments, sondern auch durch die Anordnung der seinem Kommando anvertrauten Brigade des verstorbenen Generals Filo, der allerhöchsten Gnade würdig gemacht; was aber die beiden dem General Karaiczay zugetheilten Chevaux-Legers Divisionen dieses Regiments betrift, so haben selbige wirklich Wunder der Tapferkeit ausgeübet, da die Angriffe des Feindes gegen diese Brigade die öftesten und hartnäckigsten waren, daher auch der Prinz

die beyden Staabs-Offiziere, den Oberlieutenant Wieser, und ersten Major Schlechtern, der allerhöchsten Gnade besonders anempfiehlt. Die ersten Rittmeister Unverzagt und Dening, die zweiten Rittmeister Schött, Wimpfen, Wolfskell, und Lövenehr, die Oberlieutenante Rudolf Werner und Domagos, ferner der Unterlieutenant Rupp, haben durch die rühmlichste und entschlossenste Anführung ihrer Truppen bey dem heftigsten Angriffe des Feindes, und gegen die ausserhalb der Verschanzung gestandenen Janitscharen wesentlichen Nutzen verschaft.

Der Oberste Kepiro hat das Barkoische Husarenregiment mit der ihm eigenen Unerschrockenheit abermals angeführet.

Der Oberstlieutenant Quietovsky hat durch die gegen den Feind unternommene Rekognoscirung noch vor der Schlacht den Beweis seiner Einsicht gegeben, wie er denn auch während des Treffens selbst, bey dem Angriff des Feindes sich besonders wohl verhalten hat. Nebst dem ersten Major Tanger verdient vorzüglich der zweyte Major Levatsicz anempfoh-

len zu werden. Er hat die Feinde, da sie der linken Flanke zu nahe kamen, angegriffen, zusammengehauen und in die Flucht gesprengt, auch im Nachsetzen die Janitscharen am Fortschleppen ihrer Kanonen verhindert.

Der Eskadronskommandant Ettvös hat die Patrouille gegen den Feind am 19. mit so vieler Klugheit gemacht, daß er, ungeachtet der Feind mehrere tausend Mann stark war, und ihn auf das heftigste verfolgte, die ihm anvertrauten 50 Mann ohne allen Verlust zurückgebracht hat.

In der Schlacht haben sich die ersten Rittmeister Barko, Ettvös, Kenlly und Reischel besonders wohl verhalten, und hauptsächlich hat der Rittmeister Barko bey der Verfolgung, und bey dem mehrmaligen Widerstande des fliehenden Feindes, Proben einer ungewöhnlichen Tapferkeit gegeben. Der Secondrittmeister Farkas, die Oberlieutenant Lany und Krisar, die Unterlieutenante Franzik und Madarasy haben sich besonders tapfer verhalten.

Auch giebt der Oberste dem Regimentsadjutanten Felix das ausnehmendste Zeugniß über die geleisteten wichtigen Dienste.

Welche vorzügliche Dienste der Obristlieutenant Graven bey dem Korps des Generals Souwarow geleistet hat, ist schon angeführt worden, und empfiehlt daher der Prinz denselben der allerhöchsten Gnade so wie diejenigen Offiziere, die unter seiner Anführung sich besonders hervor gethan haben, nämlich die Rittmeistre Eperiessy und Kabakozy, die Oberlieut. Porosley Jobbagy Graven und Rieß, die Unterlieut. Werner, Zacharias, Pednarowitz, Spaly und Balladsits.

Der Oberstlieutenant Kienmayer war mit seiner Division der Brigade des General Karaczay zugetheilt, und hat sich abermahl der allerhöchsten Gnade verdient gemacht; denn er hat durch sieben wiederhohlte entschlossene Angriffe den zahlreichen Haufen der Feinde, der diese Brigade anfiel, zerstreut und zurückgejagt, und bey dem Angriffe gegen die Janitscharn, war er der erste, welcher mit seinem Pferde über die feindliche Schanze sprang, in die

ihre Kanonen vertheidigenden Janitscharen selbst einhieb, und ihnen die Artilleriefahne mit eigener Hand abnahm.

Von der Division des Obristlieutenants Kienmayer haben sich die Rittmeister Paksy Mara, und Kavzim, ferner die Unterlieutenante Melpachowsky und Hötzel besonders wohl verhalten.

Endlich meldete der Prinz, daß er Sr. Majestät den Oberlieutenant Lajos und dessen Division Szekler Husaren nicht genug anrühmen könne, denn derselbe hat nicht nur am 19. die in der Verfolgung von Kaiser Husaren begriffenen Feinde zurückgeschlagen sondern auch während des Treffens den linken Flügel der Karaiczayschen Brigade mit der rühmlichsten Standhaftigkeit gedeckt, und bey dem Angriffe auf die Janitscharen hatte er durch seine gute Anordnung, und durch die Ordnung, in welcher er seine Husaren anführte, den wesentlichsten Antheil an dem Siege über die feindliche Infanterie.

der Unterlieutenant Portner haben sich vorzüglich ausgezeichnet.

Der Eifer dieses Bataillons bey Verfolgung des Feindes war so groß, daß es sogar der Kavallerie voreilte.

Von Karl Toskana wurden Freiwillige anverlangt, den Feind aus dem Walde zu vertreiben und das ganze Bataillon sammt allen Offizieren hat sich freudig angebothen; weil aber der Prinz nur 100 Mann zu nehmen erlaubte, so giengen der Hauptmann Drechsel und Dalwitz, der Oberlieutenant Konenz, die Unterlieutenante Wanderling, Walter und Miller, ferner die Fähndriche Pornamissa und Foullon mit ihnen heraus und brachten 12 gefangene Türken ein.

Der Hauptmann Drechsel hat während des Treffens zum Behuf des Obersten Foullon majorisirt, und ist ihm eifrigst an die Hand gegangen. Der Fähndrich Foullon, der erst 14 Jahre ist, war einer der ersten von denjenigen, die mit den Freiwilligen austraten.

Das Schröderische Bataillon hat sich besonders hervorgethan, da selbiges dem Generale Karaiczay zur Unterstützung geschickt wurde, und zur Zurücktreibung des Feindes wesenlich beygetragen hat; besonders ist der Hauptmann Marowitz der Oberlieutenant Seisser nebst dem Bataillonskommandanten Sabietitzky, der allerhöchsten Gnade würdig.

Das Khevenhüllerische Bataillon hat unter seinem würdigen Anführer, dem Oberstlieutenant Schellenberg, die lobenswürdigste Tapferkeit bewiesen, und hat sich bey diesem Bataillon der Hauptmann Borovitz vorzüglich hervorgethan; auch verdienen die bejahrten 3 Hauptleute Czermak, Cronbeker und Eichinger, durch die Standhaftigkeit, mit welcher sie ihres hohen Alters ungeachtet alle Beschwerlichkeiten ausgehalten haben, angerühmt zu werden.

Der Oberste Rath mit dem Mitrowskischen Bataillon, hat sich selbst die Erlaubniß erbethen, mit seinem Bataillon in die linke Flanke vorrücken zu dürfen, als der Feind dort den

wiederholten Angriff machte, und ist dieser Angriff durch den dabey bewiesenen Muth und die Standhaftigkeit des Bataillons, und durch das wohlangebrachte Artilleriefeuer zurückgeschlagen worden.

Vorzüglich rühmt der Herr Obriste die Hauptleute Glißher und Fischer, den Kapitainlieutenant Schulz, die Oberlieutenante Fero, Dulorent und Friedrich, den Unterlieutenant Schäffer, und den Fähndrich Renery.

Der Pellegrinische Obristlieutenant Mengin hat mit seinem Bataillon die Bewegungen und Eingriffe, die der Feind gegen die linke Flanke und gegen den Rücken gemacht hat, durch die geschwinde Vorrückung mit seinem Bataillon, durch dreimalige Wendung mit seinem Quarree, und durch ein sehr wirksames Kanonenfeuer vereitelt; und der Obristlieutenant lobt den Beistand, welchen ihm vorzüglich die Hauptleute Pertolent, Kavarini und Müller, ferner die Oberlieutenante Klugg und Richter dabey geleistet haben.

Das Bataillon Wenzel Kolloredo hat unter Anführung des noch das Kommando über selbiges führenden zweyten Garnisonsregiments Obersten, Holtmann, die rühmlichste Tapferkeit bewiesen, und wird bey diesem Bataillon vorzüglich der Hauptmann Philipini, der Kapitainlieutenant Oberburg und der Oberlieutenant Dellmajne anempfohlen, wovon lezterer nach der Schlacht mit 30 Jägern die zerstreuten Feinde in dem Gebüsche zu suchen sich freywillig angebothen, und mehrere Türken aufgefunden und niedergemacht hat.

Das erste Szekler Regiment hat sich durch besondere Bravour ausgezeichnet, welche vorzüglich der guten Anführung ihres Kommandanten des Obersten Horvath, zu verdanken ist, und rühmt der Oberste den Major Pechy, so wie der General Jordis den Hauptmann Weinbrecht vorzüglich an.

Das Regiment Kaiser Husaren hat abermals die ihm eigene und schon mehrmals angerühmte Tapferkeit erprobt, und der Oberste Blaschkowitz hat das Regiment mit ungemei

ner Entschlossenheit angeführt. Bey dem Vorfalle vom 19 haben sich besonders der erste Major Szent Ivany, der Rittmeister Nemeth Korupp und Medvey hervorgethan.

Bey der Schlacht legt der Oberste dem Obristlieutenant Nagy vieles Lob bey, auch hat sich der erste Rittmeister Korupp abermals durch die ihm anvertraute Vertheidigung einer Batterie von 7 Reserve Kanonen hervorgethan; weiters zeichnete sich der erste Rittmeister Kessler, die Sekondrittmeister Medvey, Szombati, Beszeredi die Oberlieutenante Palfy, Kahony und der Unterlieutenant Szerdahelly dadurch vorzüglich aus, daß sie mit ihrer Mannschaft, die ihre Kanonen bis zur Verzweiflung vertheidigenden Janitscharen niederhauen liessen, und dadurch zur Eroberung der feindlichen Artillerie wesentlich beygetragen haben.

Bey der Verfolgung der Feinde haben sich die Oberlieutenante Osterhuber und Lusinzky, ferner der Unterlieutenant Kossony hauptsächlich hervorgethan.

Der zweyten Majorsdivision, welche dem russisch K. Korps zur Verstärkung zugetheilt, und an den General Souwarow angewiesen war, hat der zweyte Major Mothiassowsky mit seiner Truppe vorzügliche Tapferkeit erwiesen, besonders aber haben sich der Rittmeister Hallaß, ferner die Rittmeister Gombas und Baronkay, die Oberlieutenante Barany und der Unterlieutenant Motsary sich sehr wohl betragen.

Bey dem Levenehrischen Chevaux-Legers Regimente hat sich der Oberste Aufseß nicht nur durch gute Anführung des ihm unterstehenden Regiments, sondern auch durch die Anordnung der seinem Kommando anvertrauten Brigade des verstorbenen Generals Filo, der allerhöchsten Gnade würdig gemacht; was aber die beiden dem General Karaiczay zugetheilten Chevaux-Legers Divisionen dieses Regiments betrift, so haben selbige wirklich Wunder der Tapferkeit ausgeübet, da die Angriffe des Feindes gegen diese Brigade die öftesten und hartnäckigsten waren, daher auch der Prinz

die beyden Staabs-Offiziere, den Oberlieutenant Wieser, und ersten Major Schlechtern, der allerhöchsten Gnade besonders anempfiehlt. Die ersten Rittmeister Unverzagt und Dening, die zweiten Rittmeister Schött, Wimpfen, Wolfskell, und Lövenehr, die Oberlieutenante Rudolf Werner und Domagos, ferner der Unterlieutenant Rupp, haben durch die rühmlichste und entschlossenste Anführung ihrer Truppen bey dem heftigsten Angriffe des Feindes, und gegen die ausserhalb der Verschanzung gestandenen Janitscharen wesentlichen Nutzen verschaft.

Der Oberste Kepiro hat das Barkoische Husarenregiment mit der ihm eigenen Unerschrockenheit abermals angeführet.

Der Oberstlieutenant Quietovsky hat durch die gegen den Feind unternommene Rekognoscirung noch vor der Schlacht den Beweis seiner Einsicht gegeben, wie er denn auch während des Treffens selbst, bey dem Angriff des Feindes sich besonders wohl verhalten hat. Nebst dem ersten Major Tanger verdient vorzüglich der zweyte Major Levatsicz anempfoh-

len zu werden. Er hat die Feinde, da sie der linken Flanke zu nahe kamen, angegriffen, zusammengehauen und in die Flucht gesprengt, auch im Nachsetzen die Janitscharen am Fortschleppen ihrer Kanonen verhindert.

Der Eskadronskommandant Ettvös hat die Patrouille gegen den Feind am 19. mit so vieler Klugheit gemacht, daß er, ungeachtet der Feind mehrere tausend Mann stark war, und ihn auf das heftigste verfolgte, die ihm anvertrauten 50 Mann ohne allen Verlust zurückgebracht hat.

In der Schlacht haben sich die ersten Rittmeister Barko, Ettvös, Kenlly und Reischel besonders wohl verhalten, und hauptsächlich hat der Rittmeister Barko bey der Verfolgung, und bey dem mehrmaligen Widerstande des fliehenden Feindes, Proben einer ungewöhnlichen Tapferkeit gegeben. Der Secondrittmeister Farkas, die Oberlieutenant Lany und Krisar, die Unterlieutenante Franzik und Madarasy haben sich besonders tapfer verhalten.

Auch giebt der Oberste dem Regimentsadjutanten Felix das ausnehmendste Zeugniß über die geleisteten wichtigen Dienste.

Welche vorzügliche Dienste der Obristlieutenant Graven bey dem Korps des Generals Souwarow geleistet hat, ist schon angeführt worden, und empfiehlt daher der Prinz denselben der allerhöchsten Gnade so wie diejenigen Offiziere, die unter seiner Anführung sich besonders hervor gethan haben, nämlich die Rittmeistre Eperiessy und Kabakozy, die Oberlieut. Porosley Jobbagy Graven und Rieß, die Unterlieut. Werner, Zacharias, Pednarowitz, Spaly und Balladsits.

Der Oberstlieutenant Kienmayer war mit seiner Division der Brigade des General Karaczay zugetheilt, und hat sich abermahl der allerhöchsten Gnade verdient gemacht; denn er hat durch sieben wiederhohlte entschlossene Angriffe den zahlreichen Haufen der Feinde, der diese Brigade anfiel, zerstreut und zurückgejagt, und bey dem Angriffe gegen die Janitscharn, war er der erste, welcher mit seinem Pferde über die feindliche Schanze sprang, in die

ihre Kanonen vertheidigenden Janitscharen selbst einhieb, und ihnen die Artilleriefahne mit eigener Hand abnahm.

Von der Division des Obristlieutenants Kienmayer haben sich die Rittmeister Paksy Mara, und Kavzim, ferner die Unterlieutenante Melpachowsky und Hözel besonders wohl verhalten.

Endlich meldete der Prinz, daß er Sr. Majestät den Oberlieutenant Lajos und dessen Division Szekler Husaren nicht genug anrühmen könne, denn derselbe hat nicht nur am 19. die in der Verfolgung von Kaiser Husaren begriffenen Feinde zurückgeschlagen sondern auch während des Treffens den linken Flügel der Karaiczayschen Brigade mit der rühmlichsten Standhaftigkeit gedeckt, und bey dem Angriffe auf die Janitscharen hatte er durch seine gute Anordnung, und durch die Ordnung, in welcher er seine Husaren anführte, den wesentlichsten Antheil an dem Siege über die feindliche Infanterie.

Bey dieser Division hat sich der Rittmeister Kovats besonders ausgezeichnet, und sind demselben 2 Pferde unter dem Leibe, das eine am 19ten, und das andere am 22ten verwundet worden. Ingleichem wird dem ersten Rittmeister Szörzay alles Lob gegeben, und haben sich bey dieser Division auch der Oberstlieutenant Boer, und der Unterlieutenant Banffy ganz besonders tapfer bewiesen, wie auch die Unterlieutenants Petritsch und Nomes ihre Pflicht auf das unerschrockenste erfüllt.

Der Arnauten = Kommandant, Oberstwachtmeister Beddeus, hatte den Befehl, unterhalb dem Gebirge mit seinem Korps die Bewegungen des feindlichen Lagers bey Tirku Kukuli zu beobachten, und während des auf dasselbe gerichteten Angriffs der kaiserl. russischen Division die Aufmerksamkeit des Feindes zu beschäftigen. Diesen Auftrag hat derselbe sehr geschickt ausgeführt, den geschlagenen nach Buseo eilenden Feind verfolgt, und demselben wesentlichen Schaden zugefügt,

in welcher Absicht der Prinz diesen Major, der sich auch bey Fokſan besonders ausgezeichnet hat, nebst den ersten Arnautenkapitaine Bruneck und Jvan Sr. Majestät Huld anzuempfehlen sich verpflichtet erachtet.

Die als Kourier verwendeten Kadeten Niederhalt von Levenehr, Offenbach von Kaiser, und Dravezky von Barko, haben sich bey den Versendungen sowohl durch ihre Eilfertigkeit und Pünktlichkeit, als auch in der Schlacht durch ihre Tapferkeit ausgezeichnet.

So weit geht der Bericht, welchen Prinz Koburg von diesem Siege an Se. Majestät abstattete. Hier wollen wir aus verschiedenen andern zuverlässigen Nachrichten noch andere, den Sieg betreffende Umstände beifügen.

Als der russische Held General Souwarow den Brief des Prinzen von Koburg erhielt, worinn er zum Prinzen zu stossen ersucht wurde, rieß er von dem nämlichen Brief ein Stück Papier ab, schrieb mit einem Bleistift darauf: „Ich werde kommen" und

schickte den Ueberbringer augenblicklich damit zurück.

Der Prinz von Koburg hat dem Obristlieutenant Fischer den Rapport an den Kaiser und die darinn enthaltenen Empfehlungen der Offiziere, die sich ausgezeichnet haben, in die Feder diktirt. Als er an die Stelle kam, die Fischers Lob enthält, legte dieser die Feder nieder, mit der Aeusserung: er getraue sich nicht soviel schmeichelhaftes von sich selbst niederzuschreiben. Der Prinz schrieb also diese Stelle eigenhändig.

Nur persönliche Tapferkeit der Gemeinen, durch das Beispiel ihrer Obern aufgemuntert, und von unsern sich so schön ausgezeichneten Generalen klug geleitet, konnte nächst Gott so etwas wirken. Es scheint uns Pflicht und Verdienst, alles dasjenige aufzusammlen, was die Thaten dieses Tages heller macht. Wie viel schmeichelhafter muß es für unsere wackern Kriegsbrüder seyn, wenn ihnen von Fremden verdientes Lob des rechtschaffenen Verhaltens zu Theil wird, und wenn ein so ehrwürdiger im

Kriegs-

Kriegsgefahren graugewordener Held, wie der russische General Souwarow ihnen Zeugnisse darüber gibt. Vermög so einem, daß uns in die Hände gerathen, bezeuget der alte würdige General, daß die vom Prinzen seinem Korps zugetheilte Division von Barko-Husaren unter Kommando ihres rechtschaffenen und tapfern Anführers, Herrn Oberstlieutenant Baron de Graffen *) sich in dieser Schlacht überaus lobenswürdig verhalten und in den schärfesten Attaken mit löwenmässigem Muthe gefochten habe. Wobey derselbe mit sehr grossem Vergnügen bemerkt, wie sich unter der raschen und klugen Führung des nunmehrigen Herrn Obersten von Graffen, die Rittmeister Eperiessy, Rabszy, die Oberlieutenante Poroßlai, Jobbagy, Baron de Graffen (Sohn des Obersten) und Kiß, die Unterlieutenant Werner, Zach, Vedinarowits, Szent Paly und Bellässits, welche bey den Angriffen einiger 1000 der verwegensten Spahi die bis zweymal an die rü-

*) Nunmehrigen zweyten Obersten bey Barko.

zischen Infanterie = Quarree sprengten als der General das erste Lager der Buseoer = Türken eroberte insgesamt mit ausnehmender Gegenwart wettgeeifert haben, die tolle Kühnheit der Spahi zu dekontenanziren, und sie mit dem Säbel in der Faust zurückzujagen, wobey Rittmeister Eperiessy mit einer Lanze blessirt wurde. Der Herr General führt vorzüglich die 4te Attake im Walde an, wo die Division die fliehenden Janitscharen verfolgte, und über 250 Feinde niedersäbelte, dann auch viel zur Eroberung des grossen türkischen Lagers und der feindlichen Artillerie beitrug. Der Oberlieutenant Baron Graffen zeichnete sich besonders bey einer Patrouille gegen Tirku = Kukuli aus. Dieser vielversprechende junge Mann zeigte eine Gegenwart, Entschlossenheit Muth daß man alles vereinigt, auch bey den ältesten Kriegern nur als seltene Heldentugend bewundert. Er war unter dem Kommando des Rittmeister Oetvös, wo sich die Truppe durch eine überlegene Zahl durchschlagen, und über den Rimnafluß setzen muste, und gieng

dem gemeinen Manne mit herzhaftem Beispiele vor.

Nachstehende Liste mag einen Beweis geben, was für einen Kern von tapfern Männern das Barkoische Husaren Regiment besitzt, das sich diesen ganzen Feldzug so wie den vorherigen herrlich ausgezeichnet hat, und ohne Parteylichkeit vom ersten Offizier bis zum lezten Gemeinen ein Trupp wahrer Helden genannt werden kann. Insbesondere verhielt sich dieses Regiment bey der Schlacht bey Martinestie äusserst rühmlich, und haben von Sr. Majestät deswegen nachstehende Individuen die Ehrenzeichen der goldenen und silbernen Denkmünzen zum Lohn der Tapferkeit erhalten, als: Goldene, Wachtmeister, nunmehriger Unterlieutenant Ignaz Geringer, detto Paksy. Korporal Swienticzki; Gemeine Kecskemeth, Georg Kisch und Martin Matta. Silberne Wachtmeisters Barga, Joseph Potsh, Stephani Kozlik; Korporals Alexander Bartha, Satso, Almasy, Egey Pekary, Zlatari, Antal, Pongracz, Turoczy und Michael

Orosz. Gemeine Horvath, Hamborsky, Natkai, Dutka, Vargacs, Czudor, Fogarassi, Horkai, Dorski, Benkö, Sefarcsek, Georg Pall, Juhasz, Pappai, Siba, Hebak, Simon, Novak, Petka, Tott, Szenyes, Stropkowski, Posit, Fekete, Olah, Tomko, Raso, Mistaczki, Badner, Andreas Tott, Burian, Mulato, Lodomerski, Dollos, Johann Meszaros, Fezekas, Takacs, Sotiski, Bobnar, Ettinger, Benjovski, Stephani Farkas, Michael Turbzani.

Ein russischer Major, der im vorigen Türkenkriege alle Feldzüge mitgemacht, wurde von einem, der nicht vom Militair ist, gebethen, aufrichtig seine Meinung von den kaiserlichen Truppen, da er dem Treffen beigewohnt, zu entdecken. Seine Antwort war: die österreichische Artillerie ist das non plus ultra, die leichte Reuterey hat uns schon lange Ehrfurcht eingeflößt, und die Standhaftigkeit der Infanterie verdient Erstaunen, aber nichts geht über die Kaltblütigkeit und die stille Ruhe des Prinzen

Koburg, mit der er mitten unter dem Donner der Kanonen den von allen Seiten herbeyfliehenden Adjutanten seine Ordern ertheilt.

Die Russen haben in diesem Treffen Wunder der Tapferkeit gethan, aber dafür auch den ansehnlichsten Theil der Beute davon getragen. Denn sie haben in dem Lager des Großveziers jenseits des Rimnicks über 3 Millionen an Werthe und selbst einen Theil von des Großveziers Bagage erbeutet.

Mit der Nachricht von diesem Siege schickte der Prinz den Freyherrn von Kienmayer an Se. Majestät den Kaiser als Kourier, welcher den 4ten Oktober in der Residenzstadt unter Vorausreitung von 16 blasenden Postillons und zweyer Postoffizianten seinen feyerlichen Einzug hielt. Aller Orten wiederfuhren ihm die grösten Ehrenbezeugungen, in dem Nationaltheater wurde er mit lautem Beifall empfangen, und Kaiser Joseph schenkte ihm einen Brilliantring von 1000 Dukaten am Werthe, und ertheilte ihm beym nächsten Kapitel den Theresien-Orden.

Die Freude der Einwohner der österreichischen Monarchie über diesen Sieg war ungemein und äußerte sich aller Orten durch feierliche Dank- und Freudenfeste. Und sie war auch gerecht diese Freude, denn dieser Hauptsieg war in jeder Rücksicht entscheidend. Er setzte Europa in Erstaunen, und wird in der Geschichte immer merkwürdig bleiben. Er schlug den Hochmuth der Pforte darnieder und erhöhte den Ruhm der österreichischen Kriegsmacht. Er überzeugte, was Ordnung und Kriegszucht auch über die grösten Heere vermag.

Durch diesen Sieg wurde der Einbruch des Türkischen Heeres in die österreichischen Provinzen, ihre Verheerung und die den Einwohnern derselben bedrohte Sclaverei abgewendet. Man fand unter andern erbeuteten Sachen eine Menge eiserner Halsketten, wovon jede für 5 Mann bestimmt war, 2½ Zentner an Gewicht, und in der Länge gegen 3 Wiener Klafter hatte. Mit diesen waren 20 Wägen beladen, so daß sie für 6000 Mann

hinreichten, welche die stolzen Muselmänner, die in ihren träumerischen Einbildungen den Prinzen mit seinem Korps bereits verschlungen zu haben glaubten, im Triumphe zu Konstantinopel aufführen wollten. Der Prinz ließ eine solche Kette zur öffentlichen Schau vor seinem Zelte auf Stangen aufhängen, und zugleich zur Aufmunterung aller im ganzen Lager bekannt machen, daß ein jeder bey allen feindlichen Vorfällen die äuferste Standhaftigkeit bezeigen solle, um dem Unglück der schwersten Sclaverey zu entgehen. Auch wurde eine solche Kette nach Wien geschickt, um in dem dortigen Zeughauß als ein ewiges Denkmal der osmanischen Barbarey aufbewahrt zu werden.

Dieser glorreiche Sieg demüthigte die Türken so sehr, daß sie es nicht mehr wagten, den glänzenden Fortschritten der österreichischen Macht Einhalt zu thun, auch war er der Vorbothe der kurz darauf durch den Helden Loudon gemachten Einnahme der Festung Belgrad.

Kaiser Joseph der nie Verdienste unbelohnt ließ, erhob den Prinz Koburg zur Feld-Marschalls Würde und begleitete diese Erhöhung mit folgendem Schreiben:

„So eben erhalt ich Euer Liebden Schreiben durch den Rittmeister Hartelmüller. Ich lasse Sie selbst beurtheilen, wie sehr diese so vortheilhafte als glorreiche noch mehr aber so ganz unerwartete Nachricht Mir Vergnügen verursacht hat, und kann ich Euer Liebden nicht genug Meine Erkenntlichkeit an Tag legen. Der glückliche Erfolg dieser muthvollen Unternehmung übersteigt fürwahr alles, was man sich hätte versprechen können; und ersuche Ich Euer Liebden, das hier beigeschlossene kleine Merkmal (das Feldmarschallspatent) Meiner innigsten Zufriedenheit, nach seinem wahren Werth aufzunehmen.„

Die russische Kaiserinn schickte unserm Helden einen mit Diamanten besezten goldenen Degen, dessen Werth auf 36,000 Rubel geschäzt wird, mit folgendem Handschreiben begleitet:

„Mein Hr. Feldmarschall Prinz von Sachsen-Koburg! Ich habe mit Vergnügen die ausgezeichnete Art vernommen, mit der Se. Majestät der Kaiser den neuen Dienst belohnte, den Sie der gemeinschaftlichen Sache durch den wichtigen Sieg leisteten, welchen Sie, vereinigt mit meinem General Gr. von Souwarow Rimniskoy, über das durch den Großvezier selbst angeführte ottomannische Heer erfochten haben: Um Ihnen Beweise meiner Theilnehmung zu geben, schicke ich Ihnen beiliegenden Degen, den ich als ein Zeichen meiner Achtung und meines Wohlwollens anzunehmen bitte. Möchte er in Ihren Händen immer als ein Werkzeug dienen, um auf der Bahn die Sie bisher mit so vielem Ruhme durchlaufen sind, neue Lorbeer zu pflücken! — Ich bitte Gott, daß er Sie Herr Feldmarschall Prinz von Koburg, in seinen heiligen Schutz nehme.„

Ihre wohl affektionirte

Katharina.

Auch der regierende Herzog von Sachsen-Koburg, war wegen des neuen Glanzes, den

der Heldenruhm des Herrn Feldmarschalls über dieses ganze fürstliche Haus verbreitet, von Vergnügen und Dank so sehr durchdrungen, daß Seine Durchlaucht die Appanage des Herrn Feldmarschalls seines würdigen Bruders mit einer jährlichen Zulage von 3000 Gulden vermehrten.

Nach der Schlacht bey Martineſtie fielen keine Feindseligkeiten mehr zwischen den Türken und der Armee des Prinzen Koburg vor. Nur einen einzigen aber fruchtlosen Versuch, Koburgs Krieger zu überrumplen wagten die Feinde. Die Veranlaßung war folgende.

Da die Nachricht von der Einnahme Belgrads durch den Feldmarschall Loudon dem Prinzen gebracht wurde, so bestimmte er zwey Täge dazu, um diese wichtige Begebenheit durch Dank und Freudenfeste zu feiern, und zugleich seinen Kriegern dadurch eine angenehme Erhohlung nach so vielen Gefahren und Beschwerlichkeiten zu verschaffen. Am ersten Tage rückte die ganze Mannschaft mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele aus, und

schlossen ausser dem Lager unter dem Gewehre ein grosses Quarree. In der Mitte stand ein grosses Zelt, in welchem eine heilige Messe gelesen, und von der gesammten Mannschaft hiebey das gewöhnliche militairische Kirchenlied gesungen wurde. Am Ende aber als man das te Deum hielt, schwung sich der Prinz auf sein Pferd, und kommandirte Feuer, worauf von der gesammten Mannschaft ein dreymaliges Salve erfolgte, und dann rings ums Lager die Kanonen donnerten. Nach diesem theilte sich das grosse Quarree in 4 kleinere, wo in jedem insbesondere ein Feldprediger eine Rede hielt: Mit dieser Andacht endigte sich der erste Tag, der zweyte war zur Belustigung der gesammten Mannschaft bestimmt, und jeder gemeine Mann erhielt an diesem Tage 30 Kreuzer als eine Zulage, so wie auch auf Befehl des Prinzen auf mehreren Plätzen des Lagers freie Musik gehalten wurde, den sämtlichen Offizieren aber, gab der Prinz eine freie Tafel. Um aber diesen Tag ganz mit Freuden zu enden, befahl Prinz

Koburg, daß auf die Nacht das ganze Lager solle beleuchtet werden, und zwar jedes Zelt der Gemeinen mit 2 der Offiziere aber mit 4 Lichter: aller Staabs-Offiziere ihre aber konnten nach Belieben beleuchtet werden. Vor dem Zelte des Prinzen wurde eine schöne Triumphpforte beleuchtet, und bey jeder Regimentsfahne stunden 12 brennende Pechpfannen. Um 8 Uhr wurde bey allen Regimentern mit der Trommel das Zeichen gegeben, und in einer Viertelstunde war das ganze Lager beleuchtet.

Nun war alles lustig, und im ganzen Lager tönte ein lautes Freudengeschrey, nur der Prinz saß ganz ruhig in seinem Zelte, und hatte zwey Adjutanten bey sich. Auf einmal hörte man unsere Vorposten ausser dem Lager feuern, und ein allgemeines Geschrey, die Feinde kommen! machte der Freude ein Ende, und ehe noch eine viertel Stunde vorübergieng, stand jeder Mann schon unter dem Gewehr, und die Kavallerie verfolgte schon die Feinde, die die Unsrigen überfallen wollten. Da

aber die Nacht sehr finster war, und die Feinde wie der Wind auseinander flohen, so kehrte unsere Kavallerie wiederum zurück, und ein Gefangener, den sie mitbrachte sagte aus, daß das feindliche Korps 4000 Mann stark war, und daß dieses, nachdem es von dieser Feyerlichkeit Nachricht bekommen hat, sich 2 Täge lang in einem Hinterhalte aufgehalten habe, der Prinz aber soll eben auch durch einen Kundschafter von dieser Absicht der Feinde benachrichtiget worden seyn.

Als die Zeit der Winterquartiere sich nahete, brach der Prinz mit seiner Armee aus dem Lager bey Gerliczeli auf, um tiefer in die Wallachey einzurücken, den größten Theil davon in Besitz zu nehmen und dadurch die Thaten dieses glorreichen Feldzuges vollends zu krönen. Als er zu dieser Vorrückung die vorläufigen Anstalten zu machen angefangen hatte, traf bey demselben der Bischof von Rimnik ein, welchen der Fürst der Wallachey, Mavrojeny, mit dem Auftrage abgesandt hatte, dem Prinzen und dem rußisch-Kaiserlichen

Kommandirenden en-Chef, Fürsten von Potemkin, Anträge zu einem Waffenstillstande zu machen.

Die Anträge blieben unbeantwortet: doch ward diese Gelegenheit benützet, um über verschiedene Umstände, und besonders wegen Subsistenz unserer Truppen in der Wallachey zuverlässige Erkundigung einzuziehen.

Der Feldmarschall, Prinz von Koburg, ließ sodann am 3ten November, als an dem Tage, an welchem verabredet war, daß auch die Truppen des Feldzeugmeisters, Fürsten von Hohenlohe, aus Siebenbürgen in die Wallachey einrücken sollten, seine Vortruppen, die aus 500 Arnauten, einem Bataillon von Kaiser Infanterie, einer Division von Löwenehr, und einer Division von Barko bestanden, unter Kommando des Oberstlieutenants, Baron von Kienmayer, mit dem Befehle aufbrechen, immer einen Marsch vor den übrigen Truppen zu bleiben, damit der mitgegebene Flügeladjutant, Oberstlieutenant Fischer, die weitere Einleitung des Marsches nach Um-

ständen besorgen; und die unentbehrlichen Erforderniſſe, die man nicht nachführen konnte, herbeyſchaffen möge. Zu dieſem Geſchäffte iſt dem Obriſtlieutenant Fiſcher auch der bey dem Prinzen von Koburg angeſtellte Hofkanzeliſt Merkelius beygegeben worden, weil derſelbe des Landes beſonders kundig war.

Den 4ten November ſetzte ſich auch der Feldmarſchall, Prinz von Koburg, von dem Feldmarſchallieutenante Baron von Lövenehr und den Generalmajoren Schmerzing und Aufſeß begleitet, mit 5 Bataillonen Infanterie von Karl Toskana, Khevenhüller, Mitrovski, Pellegrini und Wenzel Colloredo und mit 4 Diviſionen von Barko, und 1 Diviſion der Szekler Huſaren, in Marſch, nachdem er die Verfügung getroffen hatte, daß der Feldmarſchallieutenant Baron von Spleny mit dem Reſte des Korps, zur Deckung des Rückens und der Kommunikationslinie bey Fokſan zurückbleibe, und einige Abtheilungen bis an den Rimnik dem Korps nachſende.

Die Vortruppen wurden erst auf dem lezten Marsche am 9ten November, bey Synestie, einige zu Eintreibung der Feldfrüchte ausgeschickte feindliche Patrouillen gewahr, die gleich angegriffen, und theils niedergehauen, theils gefangen genommen worden sind.

Als die Vortruppen bis auf eine Meile von Bukarest gekommen waren, erhielt der Anführer Nachricht, die vier Paschen, welche Bukarest besezt hatten, und ihr sämmtlicher Trupp, als ihnen die Annäherung unsers Korps angezeigt wurde, seyen von einer so grossen Furcht befallen worden, daß sie bereits in der größten Unordnung sich aus der Stadt gegen Giorgiewo entfernten.

Damit die Feinde nicht etwann, bis zu der später zu erfolgenden Ankunft der Uibrigen sich erhohlen, umkehren, und die Stadt verheeren möchten, eilten die Oberstlieutenante Fischer und Kienmayer, mit dem Arnauten Major Dely Bascha, und mit 500 Arnauten, der Barkoischen Husaren Division und einer sechspfündigen

pfündigen Kanone der Stadt zu, indessen der Ueberrest der Avantgarde ihnen nachfolgte.

Sie stiessen unterwegs noch auf einige feindliche Patrouillen, hieben mehr als 60 Mann nieder, machten einige 30, unter welchen 2 Agha befindlich waren, gefangen, und beförderten die Flucht der feindlichen Truppen dergestalt, daß diese auch eine Kanone in der Stadt zurück liessen.

Hierauf kamen alle Bojaren, Kaufleute und Arnauten der Stadt unserer Mannschaft entgegen, und führten dieselben, bey der schon eingebrochenen Nacht, durch die mit Menschen angefüllten Gassen, bis jenseits der Stadt, wo der Trupp auf dem Wege nach Giorgiewo Posto faste, und den übrigen Theil der Avantgarde erwartete.

Den 10ten traf auch der Feldmarschall Prinz von Koburg mit dem Hauptkorps bey Bukarest ein. Bey 800 Bojaren, und mehr als 17000 Einwohner ritten und giengen dem Prinzen entgegen, und empfingen denselben vor der Stadt an einer kleinen Kirche. Von allen Seiten

ertönte ein grosses Freudengeschrey, die Glocken von allen grossen und kleinen Kirchen wurden geläutet, alle Stände standen in den Gassen in Bereitschaft und verherrlichten den Einzug des Prinzen, und des kaiserlichen Heeres in diese Hauptstadt. Der Prinz ritt auf einem Schimmel, der mit goldenen Steigbügeln und größter Pracht ausgezieret war, und welchen die Bojaren ihm entgegen geschickt hatten. Der Prinz hatte seine Feldmarschalls Uniform an und war mit allen Orden, die er hat, behängt.

Der Zug gieng zuerst nach einer Kirche in der Vorstadt, wo für denselben ein prächtiger Baldachin zubereitet war, unter dem sich der Held setzte, worauf das Evangelium vorgelesen, und dem Prinzen zum Küssen dargebracht, und dann mit vielen Ceremonien nach orientalischen Gebräuchen eine Art von Huldigung veranstaltet wurde. Nach geendigtem Gottesdienst gieng der Zug aus der Kirche nach dem Sommerpalaste des geflüchteten Fürsten Mavrojeny, wo man dem Sieger al-

le Kostbarkeiten zeigte, die ihm auch sämmtlich angebothen wurden. Nachher wurde derselbe nach dem in der Stadt für ihn schon zubereiteten Quartiere geführt, und alsdann ward erst der neue Zug in der Stadt gehalten, wobey sich eine fast unzählbare Menge Menschen befand.

Uiber diese gute Aufnahme des Prinzen und seiner Mannschaft in der Wallachey darf man sich nicht wundern, wenn man bedenkt daß die Bojaren und übrigen Unterthanen im Lande durch die unerschwinglichen Erpressungen der Türken fast zur Verzweiflung gebracht jede Regierungs-Veränderung mit Sehnsucht erwarteten, und daher unsere Truppen, die zugleich Religionsverwandte sind, mit ofnen Armen aufnahmen. Diese freundliche Aufnahme erleichterte unsern Truppen einigermaßen die Beschwerlichkeiten des unter Regen, Kälte und Schnee in so kurzer Zeit vollbrachten weiten und beschwerlichen Weges.

Der Feldmarsch. Prinz von Koburg, bezeigte daß die Truppen bey dieser Gelegenheit eine

neue Probe ihrer Standhaftigkeit, und des besten Willens durch den ruhmwürdigen Eifer gegeben haben, mit welchem sie in 7 Tagen 27 Meilen auf sehr beschwerlichen und morastigen Wegen zurückgelegt haben. Besonders rühmte der Herr Feldmarschall das gute Benehmen der Obristlieutenante Fischer und Kienmayer, und die wichtigen Dienste, welche der Hofkanzellist Merkelius in dieser Gelegenheit geleistet hat.

In Rücksicht dieser besondern Anempfehlung, haben Se. Majestät den Oberstlieutenant Fischer zum Obersten und Generaladjutanten, den Obristlieutenant Baron von Kienmayer von Barko, ebenfalls zum Obristen und Kommandanten des Regiments Löwenehr Chevaux-Legers ernannt. Auch haben seine Majestät den Rittmeister Uß von Wurmser Husaren, zum Major und Flügeladjutanten, und den Oberlieutenant Grafen Salins, von Mittrowsky, welcher mit diesen Nachrichten am 21ten November bey Sr. Majestät einge=

troffen ist, zum Hauptmann zu ernennen geruhet.

Die österreichischen Truppen hatten also auf diese Weise die Hauptstadt nebst dem größten Theile der Wallachey in Besitz genommen, und wir hoffen unsern Lesern keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir hier einige Nachrichten von diesem gesegneten Lande, und von der Stadt Bukarest beyfügen.

Die Walachey hat eine angenehme Lage, da sie in Gebirgen vom Altfluß an bis zur Donau und Innes gegen Morgen Mittag und Abend einen hohen Winkel bildet, weswegen die auffallenden Sonnenstrahlen in das Land zurückprellen, und eine fruchtbare Wärme verursachen. Der Winter ist allezeit laulicht, und van kurzer Dauer. Schnee fällt wenig, und öfters unten im Lande gar keiner, daher das Rindvieh, die Pferde, die Schafe wenig Stallung und Winterung bedürfen, sondern hinlängliche Futterung auf den Feldern finden. Der Frühling ist so frühzeitig, daß

man meistens schon im April fouragiren kann. Im Sommer ist die Hitze sehr groß und dauert bis in Oktober. Die Einwohner sind ihrer gewohnt. Fremdlinge aber haben sich für allzuhitzigen, und kalten Trinken zu hüten; da man beides bey so viel guten Weinen, frischen Wassern und Brunnquellen überall haben kann. Der Herbst gleicht nicht selten dem Frühling. Man siehet mehrmalen die Bäume blühen und höret die Nachtigallen schlagen.

Das Land ist sehr fruchtbar, und erzeugt einen Uiberfluß an Getraid, Obst, Wein. Die Viehzucht ist ein grosser Vortheil des Landes. — Hornvieh, Pferde, Schafe, Schweine sind ungemein zahlreich, selbst die Bienenzucht wird stark betrieben. Das Rindvieh ist zwar klein aber stark, und die Kühe geben viel reichlicher Milch als die siebenbürgischen. Weil sie im Heumonat und August nicht fressen können, und folglich mager werden müssen, so kömmt es ihnen sehr wohl zu statten, daß sie unter dieser Zeit

auf der kühlen und fetten Weide der schattigten Gebirge gehalten werden. Die viele Buch- und Eichenwaldungen dienen jährlich zu Mastung vieler tausend Schweine. Die Schafe haben eine sehr feine Wolle, es werden jährlich viele tausend Stücke nur allein nach Siebenbürgen verführt, denn die siebenbürgische Wolle ist für die Tuchmacher viel zu grob. Wildprätt findet man häufig, Hirsche Rehe, wilde Schweine, Bären, Luchsen, Gemse, von Federvieh Fasanen, Birk- Feld- und Haselhüner, Trappen, Schwanen und besonders auf den Morästen der Donau viele tausend wilde Gänse und Enten.

Die Wässer sind reichhaltig an Fischen. Die Donau enthält da ungemein viele Hausen. Der Altfluß ist nicht weniger fischreich, im Sylfluß findet man Aalrupen, Forellen, Laxforellen und Asche im Uiberfluß. Ein nicht weniger beträchtlicher Fischfang geschiehet in den Morästen neben der Donau, wo viele Karpfen, Breschen, Hechte und andere Fische häufig gefangen werden, welche bey den Er-

giessungen der Donau in die Moräste ausgehen.

In den Gebirgen findet man Erze, sie sind aber von den Osmanen nicht gebauet worden. Zu Banya d'Arama im Bezirk Mehedinz ist ein Kupferbergwerk, das ehemals sehr ergiebig war. Zu Banya de Fer nahe am Kloster Polloratos im Bezirk Obersyl war ehemal ein reichhaltiges Eisenbergwerk, das aber nun ganz darnieder lieget. An Gold und Silberminen ist in der Wallachey bisher noch nichts gebaut worden. Es ist aber bekannt, daß es an diesen Metallen reichhaltige Erze da gibt. In der Gegend des Kloster Polloratos gibt es viel silberhältige Steine. Unfern dem Kloster Kosia findet man ähnliche.

In dem Altfluß, und den dareln stürzenden Bächen findet man häufig Goldsand. Man findet in selben nicht selten Goldkörner von der Grösse einer Bohne: woraus zu schließen, daß mehrere Goldadern in den Gebirgen der Wallachey vorhanden seyn müssen.

Besonders vermuthet man Goldminen in den Gebirgen bey dem Kloster Kornet.

In der Syl findet man auch bisweilen Perlen in ihren Muscheln.

Das Salzbergwerk zu Okna eine Stunde innerhalb Rimnik ist sehr beträchtlich, es wurde vormals von den Türken um 40,000 fl. verpachtet.

Bukarest ist die Hauptstadt der Wallachei und liegt in einer der anmuthigsten Gegenden am Fluße Dümbowitza. Sie enthält über 20,000 Häuser, 70,000 Seelen, über 60 Kirchen und Kapellen deren jede 5 bis 9 Glocken und Thürmchen hat, ausser dem verschiedene Palläste. Dieses gibt der Stadt von ferne ein herrliches Ansehen, welches aber sogleich verschwindet, wenn man beim Eintritte die doppelte Reihe von schlechten Leimhütten, welche von Kaufleuten und Weinschenken, längst den Hauptgassen vom Anfange bis zum Ende bewohnet werden, ansichtig wird. Seitdem sich aber hier verschiedene geschickte französische und italiänische Bau-

meister befinden, heben sich auch hin und wieder neue Gebäude nach dem neuesten europäischen Geschmak empor, welche dem Orte zu keiner geringen Zierde dienen. Im Umfange hat diese Stadt 12500 geometrische Schritte, ihre Länge beträgt von N. nach S. 3000, ihre Breite aber von O. nach W. 2000. Man hat von einem Ende bis zum andern in der Länge beinahe 1½ Stunde zu gehen, und quer durch, mehr denn halb so lange.

Unter den Gebäuden behaupten die sogenannten Hane oder Herbergen und Kirchen ihren Vorrang, welche einige Fürsten erbauten und die leztern zu ihrer vermeinten Sicherheit, oft zu ihrem Schaden mit hohen Mauern haben umgeben und gleichsam befestigen lassen, darauf folgen die vielen Klöster deren die meisten mit eben solchen Ringmauren versehen, sonst aber sowohl in Rücksicht der Kirchen als auch der Wohnungen, welche so wie in den Hanen in einer Reihe schlechter, zur ebenen Erde hinter einem gewölb-

ten Schwibbogen angebrachten Zimmer beste-
hen, von gar keinem Ansehen sind.

Die Einwohner der Stadt leben meist vom Handel, doch trifft man hier auch die nöthigsten Handwerker an. Stahl und Eisenwaaren kommen aus Tule in Rußland und aus Steuermark über Wien auf der Donau; Tuch, Seidenwaaren, Wägen nach dem neuesten französischen und englischen Geschmacke kommen von Wien. Leinwand und Barchet wird in Menge aus Moskau hieher gebracht, ingleichen das kostbarste Rauchwerk. Durch die Niederlage, welche der ungarische Graf von Festetitsch hier etablirte, wurden bey den Einwohnern, wegen der Manigfaltigkeit und Neuheit verschiedener Waarenartikel viele vorhero ganz unbekannte und ungewöhnliche Bedürfnisse rege gemacht, und mehrere Menschen zum Handeln aufgemuntert. Dieser Handel wird durch Juden, die hier auch ihre Synagoge haben, und durch viel andere Nationen unterstützt. Die Braschowanen, welche walachische oder griechische Kaufleute von

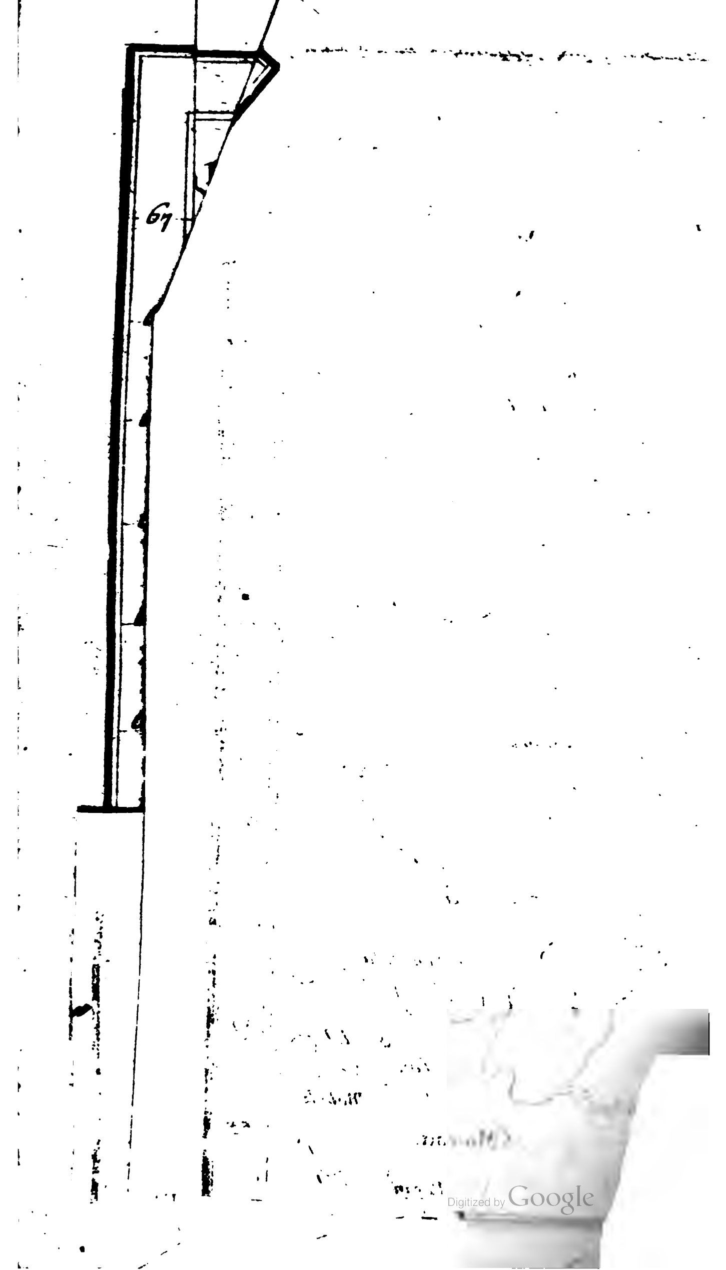
Braschov oder Kronstadt sind, haben allhier ihre Buden, und bedienen sich der Kronstädter Fuhrleute, welche Kiritschi oder Praowanen genennet werden. Fürst Sika hat zur Beförderung des nothdürftigen Handels 11 herumliegende Dörfer vom Zoll befreyt, um die Einwohner derselben desto mehr aufzumuntern und eine desto gewissere und wohlfeilere Zufuhr zu bewirken.

Die Abgaben der Stadt von Tobak, der im Lande wächst, vom Salz so im Kleinen verkauft wird, dann vom Rauchtoback und andern kleinen Steuern belaufen sich auf 60,000 Piaster.

In dieser Stadt schlug Prinz Koburg seine Winterquatiere auf, und wußte die Herzen der vornehmern Bojaren dadurch noch mehr an sich zu ziehen, daß er sie während seinem Aufenthalte, durch Tafeln, Gesellschaften, Bälle und Schauspiele belustigte. Die Landstände machten sich dafür anheischig, das ganze Korps vier Monate durch mit Brod, Haber, Heu und Holz zu versehen.

Es wurden 4 bis 5000 Mann in- und vor der Stadt einquartirt, und die Uibrigen auf fünf oder sechs Meilen weit um die Stadt vertheilt. Namentlich bezogen hier ihre Quartiere: Prinz Koburg mit dem Feldmarschallieutenant Levenehr, General Karaiczay, Schmerzing und Aufseß, und hatte bey sich die Bataillone Kolloredo, Mitrowsky, Khevenhüller, Karl-Toskana und Pellegrini; dann eine Division von Szekler eine von Levenehr und fünf von Barko-Husaren. Die übrigen wurden auf 5 bis 6 Meilen weit um die Stadt vertheilt.

Ende des dritten Bandes.


67



